

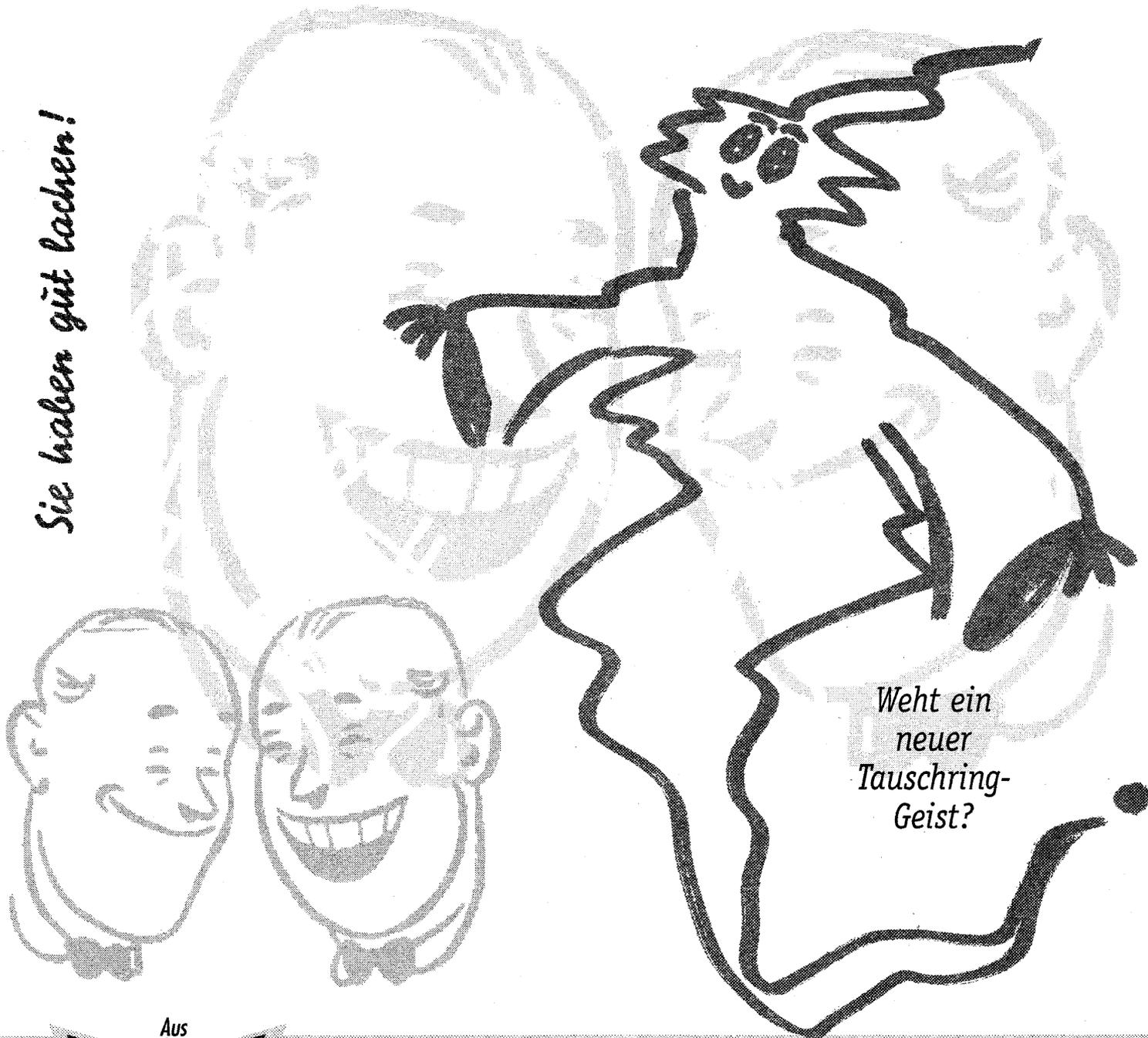
# TAUSCH-SYSTEM NACHRICHTEN LETZ NETZ

TSN



Nummer 12 · 2000 · DM 7,50 · ATS 55,-

*Sie haben gut lachen!*



*Weht ein  
neuer  
Tauschring-  
Geist?*

*Aus  
dem  
Inhalt*

Die BAG ist tot · Diskussion des Positionspapiers · Raffen, horten, häufeln, sparen? · Die Seetauscher Voraussetzungen einer „alternativen Tauschökonomie“ · Tauschkreise - mehr oder weniger als eine Alternative? · Fehlt Dir ein Ding, tausch es beim Ring · Das Geheimnis der Tauschringfachleute Interview mit Regine Hildebrandt · Was ist die Agenda 21? · LETS im EineWeltHaus · Das 3. System SINTRAL-Kongreß in Ecuador/Mauricio Wild · „Ein Schritt in die richtige Richtung ...“

## Inhalt

- 6 Redaktionelles: Die Münchner Redaktion stellt sich vor  
7 Einladung zum Tauschring-Bundestreffen 2000 in Karlsruhe  
9 Die BAG ist tot, es lebe die BAG - oder was? - Elisabeth Hollerbach  
12 Diskussion des Positionspapiers: Teil 2 des 3. Beitrags - Elke Conrad  
14 Diskussion des Positionspapiers: Teil 2 des 4. Beitrags - Regine Deschle  
16 Ausschreibung für innovative Tauschsysteme - TSN  
17 Rafften, Horten, Häufeln, Sparen? - Elisabeth Hollerbach  
21 Die Seetauscher · Non-Profit-Laden in Radolfzell  
22 Voraussetzung für eine Begriffsbestimmung „alternativen Wirtschaftens“ bzw. einer Tauschökonomie - Elisabeth Hollerbach  
24 Tauschen von Anfang an · Neugründung in Hamburg  
25 Tauschring Hamburg Nord · Neuigkeiten vom TauschRausch  
26 Tauschkreise - mehr oder weniger als eine Alternative? Teil 2 - Georg Buß  
31 Fehlt dir ein Ding, tausch es beim Ring · Tauschringe nach dem 2. Weltkrieg in Baden-Württemberg - Werner Bareis  
33 Das Geheimnis der Tauschringfachleute · Sie haben gut lachen! - 1946  
35 „Die Musike passiert in der Region“ · Interview mit Regine Hildebrandt  
39 Was ist die Agenda 21? - Elisabeth Hollerbach  
41 Lokale Agenda 21 · Drei Berichte aus der Praxis  
45 LETS im EineWeltHaus · Inigo Kolla  
46 Positionspapier 3. System · Weder bevorzugen noch benachteiligen - anders behandeln!  
49 Bericht über den SINTRAL(LETS)-Kongreß in Ecuador - Mauricio Wild  
53 „Ein Schritt in die richtige Richtung ...“ - Patricia Lista  
55 Immer aktuell · Kontakte, Informationen, Arbeitsteilung überregionaler Aufgaben



Die TSN erscheinen viermal im Jahr zum Einzelverkaufspreis von 7,50 DM/55,- ATS.

Tauschsysteme können die TSN kostenfrei beziehen, sie können sich aber mit DM oder Verrechnungseinheiten an den Kosten beteiligen. Dabei ist auch eine Mischung aus beidem möglich. Einzige Bedingung: Jedes Tauschsystem, das regelmäßig die Zeitung beziehen will, muß einmal jährlich die Teilnahmebedingungen und jedes halbe Jahr eine aktuelle Marktzeitung an das Tauschring-Archiv schicken. Außerdem sollten regelmäßig tauschringrelevante Informationen gegeben werden.

Tausch-System-Mitglieder bezahlen für das Abonnement: 30,- DM / 220,- ATS im Jahr oder 10,- DM/105,- ATS + Restwert in Verrechnungseinheiten. Ist die Verrechnungseinheit an der DM orientiert (1:1), sind das 20 Verrechnungseinheiten. In Zeitwährung kommen zu den 10,- DM / 105,- ATS Verrechnungseinheiten im Wert von einer Stunde dazu.

Nicht-Mitglieder eines Tausch-Systems bezahlen für ein Jahres-Abo 40,- DM / 310,- ATS (Österreich).

Förder-ABO für 100,- DM / 700,- ATS. Bei DM-orientierten Tauschringen sind das 100 Verrechnungseinheiten, in Zeitwährung sind es Verrechnungseinheiten im Wert von 5 Stunden.

Herausgeber: Sozialagentur E. Kleffmann, Deutsches Tauschring-Archiv, Hasenkamp 30, 49504 Lotte-Halen,  
Tel. 05404/7 24 00, Fax: 05404/4822, eMail: archiv@tauschring-archiv.de  
V.I.S.D.P.: Klaus Kleffmann

Bankverbindung: Sozialagentur E. Kleffmann, Postbank Dortmund, BLZ 440 100 46, Kt.-Nr. 173 520 461  
Für Österreich: Österreichische Postsparkasse, P.S.K. Nr.: 78.618.747

Redaktion: Klaus Kleffmann, Birgit Koch, Tamara T. Rapp, Elisabeth Hollerbach  
Layout/Herstellung auf Talente-Basis: Harald Buwert; Druck: Harald Buwert, 08142-52706

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingeschickte Fotos, Manuskripte oder Illustrationen übernehmen wir keine Haftung. Artikel für die TSN bitte im RTF-Format an obige Adresse.

Auflage: 1000

Copyright: Nachdruck nur mit Genehmigung der Sozialagentur E. Kleffmann.

Einzige Ausnahme: Tauschringen ist der Nachdruck jederzeit gestattet, wir bitten aber um ein Belegexemplar.

ABO-Bestellung: siehe letzte Umschlagseite.

# DER TAUSCHRINGGEIST



*Die Tauschringnachrichten sind keine Zeitung im üblichen Sinne, mit der man seine Leser unterhält. Sie sind für den kleinen Kreis jener Kaufleute da, die sich zu Tauschringen zusammengeschlossen haben, um der Bevölkerung auf ihrem Wege der Selbsthilfe durch Tausch des gegenseitig Entbehrlichen behilflich zu sein. In ihren Tauschringnachrichten finden Tauschring-Leiter und Tauschring-Abteilungsfachleute eine Antwort auf viele Fragen des Tauschringgeschäfts, denn hier kommen vor allen Dingen Praktiker zum Wort, die aus der Praxis und für die Praxis schreiben. Mit den Tauschring-Nachrichten wollen wir auch Zeit, viele Briefe, Porto und schwer zu ersetzendes Schreibmaterial sparen.*

**Wer auf dem laufenden bleiben will, wer immer mitkommen und alle Möglichkeiten wahrnehmen will, die sich im Tauschgeschäft bieten, der wird seine Tauschringnachrichten gründlich lesen.** Er tut sich damit selber den größten Gefallen, denn nur so kann er an den gemeinsam gemachten praktischen Erfahrungen teilhaben.

Teilhaber sein wollen beim Tauschring, das ist der richtige Tauschringgeist. Teilhaber sein an seinen Vorteilen und seinen Pflichten, aus denen erst die Vorteile kommen können. Wenn wir diesen Tauschringgeist, diesen Helferwillen praktisch vorleben, übertragen wir ihn auf das Tauschpublikum, das zu uns in die Tauschringläden kommt. Je mehr wir diesen Tauschringgeist üben, umso mehr wird das Ansehen der Tauschringe in allen Städten steigen. Unsere Anstrengungen werden uns zufriedene Tauscher bringen, die unsere zufriedenen Kunden von morgen sein werden. Sie bringen

uns aber auch ein gesundes Geschäft, das uns sorgloser macht.

**Tauschringgeist** haben, heißt aufmerksam und hilfsbereit sein. Tauschringgeist haben heißt aber auch, nichts Unrechtes tun wollen, keinen Vorteil auf Kosten des Andern, der in der gleichen Notlage ist und seine Sachen so notwendig braucht, wie wir selber.

Der **Tauschringgeist** lebt! Er zieht von Monat zu Monat größere Kreise. Zwanzig Städte, mit teils großem Hinterland, haben sich dem Tauschringgeist verschrieben. Sie haben sich mit ihren besten Fachgeschäften zu Tauschringen zusammengeschlossen und an den Tauschring Groß-Stuttgart angeschlossen. Hier sind es eine halbe Million Menschen, dort sind es nahezu 100 000, da sind es 20 000, hier 10 000 Menschen, denen aus der Not geholfen werden konnte, oder die sich gegenseitig selbst aus der Not geholfen haben durch den Tauschring. Sie kamen nicht so ohne weiteres zum Tauschring, diese vielen Städte. Sie entschlossen sich dazu als gewissenhafte Wirtschaftsführer und Kaufleute erst nach reiflicher Überlegung und Prüfung aller anderen Möglichkeiten. Sie bestätigen uns aber immer wieder, sie hätten nichts Gleichwertiges, kein besser ausgedachtes und so auf gegenseitige Hilfe angelegtes Tauschsystem finden können, als den





Hier spricht

die Geschäftsleitung!

Aus:  
„Tauschring-  
Nachrichten“,  
Nr. 2,  
Oktober 1946

Tauschring Groß-Stuttgart mit den ihm angeschlossenen Tauschringen in Esslingen am Neckar und anderen Städten, Beeindruckt vom Tauschgeist, fühlen sich verantwortliche Wirtschaftsführer dazu bewogen, ihrer Stadt- und Wirtschaftsverwaltung die Sperrung aller anderen Tauschsysteme zu empfehlen und alle Kraft auf den Tauschring zu konzentrieren, um so den schwarzen Markt und allen dunklen und unkontrollierbaren Tauschgeschäften einen starken Riegel vorzuschieben. Wie gut sich dieser Riegel am Tauschgeschäft bewährt hat, das geht aus einer Umsatzmeldung des Tauschrings Karlsruhe hervor. Auch in Karlsruhe hat die Stadtverwaltung alle anderen Tauschgeschäfte untersagt. Der Tauschring Karlsruhe ist zum Treuhänder der Bevölkerung berufen worden. Er hilft ihr beim Tausch des gegenseitig

Entbehrlichen. Er meldet als Umsatz der ersten 6 Wochen vom 15. August bis 30. September: „Von 9331 Tauschware-Bietern, die an den Tauschring Karlsruhe für RM. 106 394,25 Tauschware verkaufen, konnten 6247 Tauschwarenkäufer werden und für RM. 63 678,22 Tauschware erwerben.“

So viel Not konnte also in Karlsruhe in der kurzen Zeitspanne von 6 Wochen gelindert und behoben werden.

Wir sehen, der **Tauschringgeist**, der Geist der gegenseitigen Hilfe setzt sich durch. Wir vom Tauschring Groß-Stuttgart freuen uns, dass wir bei so vielen „Tauschring-Taufen“ Pate sein dürfen.

Onkel Grieb

1946: „Befruchtung  
findet statt“.  
Und 2000?

## Eisbrecher Tauschring

Während wohl ausgerüstete Forscher mit ihren modernen Eisbrechern in die polaren Meere des Nordens und Südens reisen, hat auch der Tauschring seine nicht leichte Fahrt angetreten.

Bei seiner Fahrt geht es allerdings nicht um die Erforschung eisiger Zonen. Dennoch hat auch er einen Pol zum Ziel, jedoch nicht den Nordpol und auch nicht den Südpol. Seine Expedition richtet sich zu den Herzen der Menschen. Der Tauschring bricht die Eisdecke auf, die sich in dicker, harter Kruste über den Gemütern der Menschen im Laufe langer Zeit gebildet hat.

Er ist bereits am Pol der Herzen vor Anker gegangen. Er hat einen großen Teil seiner Mission schon in die Tat umgesetzt. Der Tauschring holt heute nach, was leichtsinnig und oberflächlich versäumt worden ist; das gegenseitige Helfen der Menschen untereinander!

Der Tauschring ist über die Dogmatik kurzlebiger Weltauffassungen einfach hinweggeschritten zur belebenden Tat, zum großzügigen, soliden und realen Helfen!

Er hat das Eis der Not tatsächlich gebrochen. In die Eiswüste eingefrorener Gemüter hat er das wärmende, auftauende Licht der Hilfe gebrächt.

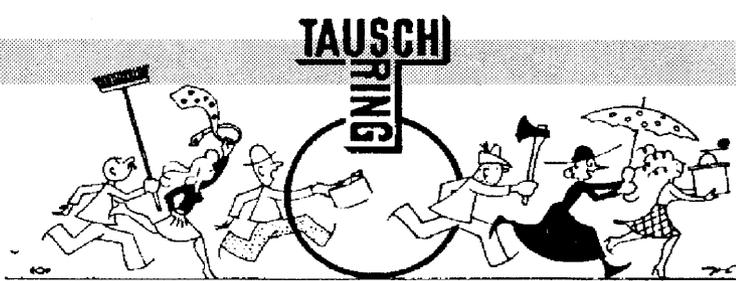
Wir bürgen nun einmal für die Welt, in der wir leben und wirken. Darum sind wir, wenn auch nur vorübergehend, Bürger dieser Welt. Bürgerschaft aber verlangt, daß man füreinander einsteht. Weil wir es größtenteils ablehnten und unterließen, uns aus der Not zu helfen, mußte die Erkenntnis wieder reifen, daß wir füreinander eintreten müssen durch das Helfen. Wo aber einmal das Eis gebrochen ist, haben wir wieder freie, ungehinderte Fahrt. Neue Impulse beginnen zu wirken. Befruchtung setzt ein.

Neues Hoffen, neues Glauben sprießt auf. Aus dem Winter einer erkältenden Gefühllosigkeit und der erstarrenden Herzen bricht ein neuer Frühling hervor, ein neues, alle beschwingendes, froheres Dasein.

Das Tauschringvorbild steckt an. Es wird nachgeahmt und es findet, in seiner Stuttgarter Fassung, in allen Zonen die Wiedergeburt des Helfens statt.

Es wird nicht mehr allzuviel Zeit verrinnen und noch viele werden der Tat des Helfens Folge leisten, weil sie eingesehen haben, daß eine entgegengesetzte Handlungsweise die Lebenslage des Menschen nicht verbessert, sondern nur noch mehr verschlechtert. Daran kann aber schon aus Gründen der Selbsterhaltung niemand ein ernstliches Interesse haben und darum wird er sich dem Leit-Gedanken des Helfens anschließen und ebenfalls zum Tauschring gehen. Die Mannschaft des „Eisbrechers Tauschring“ heißt alle herzlich willkommen, die fröhlich mitmachen wollen und mit offenen Herzen dabei sind. So werden wir bald gänzlich „eisfrei“ sein!

Hermann Baumann.



Am Anfang war die Idee! Dann kamen die Vorfreude auf eine gemeinsame Aufgabe - und die Herausforderungen, die diese für die kooperationswilligen Redaktionen der TSN und des LETS-NETZES bedeuten.

### Und nun ist sie tatsächlich da, die neue Zeitschrift!

Neu für die TSN-Leserinnen und -Leser ist das Format, ist das Layout, sind die Rubriken.

Neu ist aber auch, dass aus überregionaler Zusammenarbeit Ergebnisse zu besichtigen sind, was ganz und gar nicht selbstverständlich ist. Jedenfalls scheiterten entsprechende Bemühungen einer kontinuierlichen und ergebnisorientierten gemeinsamen Arbeit in einer **Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG)** vorerst.

Die **BAG** ist tot! Und alles, was darin nicht geklappt hat, ist auch mehr oder weniger symptomatisch für Tauschsysteme vor Ort - in Deutschland. Wir drehen uns seit Jahren im Kreis um die ewig gleichen Fragestellungen, unseren eigenen Bauchnabel. Warum klappt das nicht so toll mit der Selbstverantwortung und der Eigeninitiative, mit dem Gemeinsinn, der Verbindlichkeit und der Qualität der Tauschleistungen? Haben wir uns jemals darüber Gedanken gemacht, was wir als unsere „Wurzeln“ betrachten, was wir als Tauschidee übernommen haben? Was wollen wir wirklich? Welche Visionen für eine zukunftsfähige Welt leiten uns?

Tauschsysteme sind „gelebte **Lokale Agenda 21**“ steht in vielen Proklamationen. Und ich behaupte das auch. Aber was haben wir mit der Lokalen Agenda 21 zu tun? - Beschäftigen wir uns mit dieser, wird die Fragestellung komplexer: Wie leben wir in dieser Welt und mit welchen Ansprüchen? Was bedeutet

Nachhaltigkeit? Wie sieht ein „**anderes Wirtschaften**“, eine „neue Arbeit“ aus und was verstehen wir darunter? - „Wir hätten zu lernen, dass Wirtschaften etwas ganz anderes ist als Gewinnmaximierung, fortwährendes Wachstum, Geldvermehrung“ schreibt Georg Buß in diesem Heft, und darin sind wir uns sicher alle einig.

Welche verheerende Auswirkungen es hat, wenn einige wenige restlos alles der herrschenden Logik der Kapitalverwertung unterwerfen, ohne sich um die Bedürfnisse aller anderen zu kümmern, können wir z.B. in unserer sozio-kulturellen Verarmung beobachten. Auch aufgrund dieser „Notlage“ sind bei uns Tauschsysteme entstanden. Aber was wir eher spielerisch erproben, wird in Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ zur Überlebensfrage, in **Ecuador** z.B.. Auch hier gilt: „Mit zunehmender Desintegration bzw. sozialer Ausgrenzung entsteht zwangsläufig die Notwendigkeit eines **dritten Systems**, mit dessen Hilfe die Betroffenen die Versorgung ihrer Bedürfnisse auf andere Weise sicher stellen“.

Mauricio Wild, der in Ecuador die Tauschidee verbreitet, innerhalb weniger Monate mehr als 70 Tauschringe gründete, kommt übrigens auch nach Karlsruhe zum **Bundestreffen** - und auch **Regine Hildebrandt**, die von Ricarda Buch interviewt wurde. Dieses Interview ist in diesem Heft nachzulesen - und noch viel mehr. „**Wer also immer auf dem laufenden bleiben will, wer immer mitkommen will, der wird seine TSN gründlich lesen**“ hoffen wir und in diesem Sinne grüße ich tauschgeistfreudig -

Elisabeth Hollerbach



hilft mit tausend Dingen,  
hier wird auch dir  
ein Tausch gelingen!

Die  
Münchner  
Redaktion  
stellt  
sich  
vor

Elisabeth Hollerbach

Die Möglichkeit, ein anderes Wirtschaften zu experimentieren und praktische Vernetzungsarbeit leisten zu können, begeistert mich an der Tauschidee.

Ich habe das LETS Tauschnetz München mit aufgebaut, und 1995 erschien die erste Ausgabe unserer Zeitschrift „LETS-NETZ“. Seither produzierten wir neun weitere Ausgaben. Jetzt freue ich mich auf unser neues Organ, auf den Prozeß einer überregionalen Zusammenarbeit und Auseinandersetzung. Ich wünsche mir, dass in der Bündelung der Kräfte viele Impulse entstehen – für uns und unsere Leser/innen.



Tamara T. Rapp

Ende 1965 geboren, laufe ich jetzt seit 34 Jahren durch die Welt, beschäftigt mit Kunst, Computer, Singen, Schreiben und dem üblichen Krempel.

Besonders gern schreibe ich für LETS-Netz, jetzt vereinigt mit den TSN, weil mir da immer wieder Themen einfallen, die mir und anderen auf den Nägeln brennen und viel mit der Tauschringlandschaft zu tun haben. Sicher werdet Ihr ein paar davon in den nächsten Heften finden.

Ich bin gespannt, was der Zusammenschluß unserer Zeitschriften alles bringen wird, und ich höre immer gern, was Ihr als LeserInnen zu unseren Artikeln zu sagen habt. Also: auf bald!



Anzeige

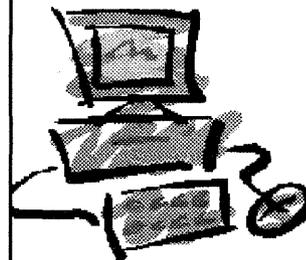


Günter Hoffmann:  
"Tausche Marmelade gegen Steuerklärung",  
Preis 14,90 DM

Maron Baukhage, Daniel Wendt:  
"Tauschen statt Bezahlen", Preis 24,95 DM

Beide Bücher können über das Tauschring-Archiv (portofrei) bestellt werden. Die Bezahlung kann für Mitglieder des Ressourcen-TR entweder in DM erfolgen oder je zur Hälfte in DM/Verrechnungseinheiten, Nichtmitglieder können nur gegen DM bezahlen. Bestellung an: Tauschring-Archiv, Hasenkamp 30, 49504 Lotte, Tel.: 05404/7 24 00, Fax: 05404/48 22

Anzeige



Talent-Studio!

Das Tauschring  
Verwaltungsprogramm:

Einfach in der Handhabung, schnell und fleißig bei der Arbeit. Win 95 Version. Anpassbar an Ihre Verrechnungseinheit! Klein im Preis: DM 54,- inklusive Porto und Verpackung

Bestellen bei: Sozialagentur  
E. Kleffmann, Hasenkamp 30, 49504  
Lotte,  
Tel.: 05404/7 24 00,  
Fax: 05404/48 22

© Sozialagentur/Sozialagentur.de

Dem o-v-ersion (voll funktionsfähig) gegen DM 10,- in Briefmarken erhältlich

# Einladung zum Tauschring-Bundestreffen 2000

## - Eigenverantwortung und soziales Engagement -

Freitag, 29.9. bis Sonntag, 1.10.2000

im Kulturzentrum Tempel in Karlsruhe

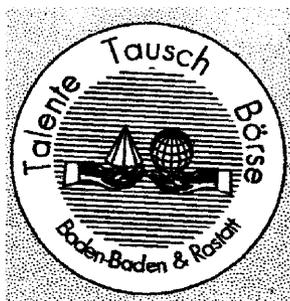
Liebe Tauschringfreundinnen und Tauschringfreunde,

die Tauschsysteme Karlsruhe, Wettersbach und Baden-Baden planen diese Veranstaltung gemeinsam und laden Euch herzlich ein, diese Tage aktiv mitzugestalten.

Das Programm

Wir haben ein breites Programm mit praktischen und theoretischen Themen und ein buntes Kulturprogramm mit vielen Möglichkeiten, sich näher kennenzulernen. Die Schwerpunkte:

1. Lokale Ökonomie im vereinten Europa
2. Bewertung der Arbeit im sozialen Miteinander
3. Womit sind wir angetreten? Was geht gemeinsam weiter?
4. Tauschring-Praxis



Für die Zeit bis zum Bundestreffen geht es u.a. darum, geeignete Fragestellungen zu entwickeln, für die auf dem Bundestreffen konsensfähige Antworten erarbeitet werden können. Wir bitten um Diskussionsbeiträge an uns und die üblichen Tauschring-Medien.

Der Tagungsort

Das Bundestreffen findet im Kulturzentrum Tempel in Karlsruhe statt. Eine ehemalige Brauerei, die seit 16 Jahren als selbstverwaltetes Kulturzentrum mit 50 verschiedenen Initiativen fungiert. Die zentralen Tagungsräume stehen uns durchgehend zur Verfügung. Viele Initiativen sind selbst im Tauschring, so z. B. das Café Havanna, in dem abends Salsa getanzt werden kann und wo Getränke mit Talenten bezahlt werden können.

Bitte klärt in Eurem Tauschring, was Ihr im Namen des Tauschringes sagen oder mitentscheiden könnt.



Anfahrt:

Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn Linie 2 Richtung Daxlanden oder Rappenwörth bis zur Haltestelle Entenfang. Von dort etwa 5 min zu Fuß. Aus Richtung Stadt kommend rechts in die Rheinstraße.

Mit dem Auto von der A5 Ausfahrt KA-Mitte über die B 10 (Schnellstraße) bis zur Ausfahrt Mühlburg. An der Ampel (Ihr seid beim Entenfang) rechts und gleich wieder links in die Rheinstraße.

Mit dem Auto aus der Pfalz kommend über die Rheinbrücke (B 10) bis zur Ausfahrt Rheinhafen. An der Ampel links, der Straße folgend bis zum Entenfang (3. Ampel). Dann links und gleich wieder links in die Rheinstraße.

Die Rheinstraße bis zur Hardtstraße, dann rechts etwa 200 m bis zum Lindenplatz. Gegenüber der gelben Kirche in die kleine Zufahrtsstraße. Im Hof des Kulturzentrums seht Ihr rechts den Hauptbau (Bau I) mit seinen Erkertürmchen und dem Haupteingang in der Mitte. Parken nach Möglichkeit außerhalb des Geländes.

Wir freuen uns auf Eure Nachricht

Mit liebem Gruß, Euer Orga-Team

### Programmwurf zum Tauschring-Bundestreffen 2000

Die genaue Zeitplanung und Änderungen werden kurzfristig im Internet veröffentlicht.

Freitag, ab 11:00h: professionelle Kursangebote

Freitag, 20:00h: Eröffnungsvorträge von

- Regine Hildebrand, ehem. Sozialministerin in Brandenburg

- Dr. Hugo Godschalk, Frankfurt a. M., PaySys - Financial Services Consultancy GmbH

- Dr. Karl Birkhölzer, TU Berlin

Ende: Sonntag, 13:00, nach dem Abschlußplenum

## Themenschwerpunkte

### 1. Lokale Ökonomie im vereinten Europa

Welche Möglichkeiten erwachsen aus den lokalen Nebenwährungen der Tauschsysteme im vereinten Euro-Europa?  
Welche Rolle haben Tauschringe im Prozeß der Agenda 21?

### 2. Bewertung der Arbeit im sozialen Miteinander

Die klassische Lohn-Arbeitsgesellschaft mit "Vollbeschäftigung" ist nicht mehr erreichbar. Gleichzeitig nimmt die täglich zu verrichtende Arbeit weiter zu. Unbezahlte Arbeit ist nach wie vor schlechter angesehen. Welchen sozialpolitischen Entwicklungen wird durch die Tauschsysteme Vorschub geleistet?  
Welche anderen Wertsysteme können in Tauschringen erfahren und ausprobiert werden?

### 3. Womit sind wir angetreten? Was geht gemeinsam weiter?

Das Selbstverständnis der Tauschringe:

Wir möchten Positionen der Tauschsysteme bestimmen, die uns in der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mehr Kraft geben. Dabei geht es u.a. um Begriffsbestimmungen.

- Welchen Ökonomiebegriff haben Tauschsysteme, wo sind die Unterschiede zur "normalen" Ökonomie?
  - Was ist sozial an Tauschsystemen?
  - Wie schätzen wir die Tauschring-Bewegung ein im Verhältnis zu anderen (sozialen) Bewegungen?
  - Wo sind unsere Schnittstellen zu anderen sozialen Bewegungen?
  - Was sind unsere Stärken und was sind unsere Schwächen?
  - Wie soll unsere bisherige föderale Organisationsstruktur auf Bundesebene weiterentwickelt werden?
  - Was kann auf Tauschring-Bundestreffen beschlossen werden?
  - Wie sieht ein erfolgreicher "Tauschkodex" aus? Was sind Grundforderungen an Tauschethik und Tauschökonomie?
- Die Fragestellungen zu diesem Themenbereich sollen bis zum Bundestreffen noch konkretisiert werden, um sinnlose Diskussionen zu vermeiden.

### 4. Tauschring-Praxis

Natürlich soll es auch wieder Arbeitsgruppen zu den "Dauerthemen" der Tauschring-Szene geben.

---

## Anmeldung zum Tauschring-Bundestreffen 2000



An  
Tauschring Karlsruhe  
Hardtstr. 37a,  
76185 Karlsruhe

Tel/Fax: 0721 - 9553541  
eMail: [tauschring.ka@t-online.de](mailto:tauschring.ka@t-online.de)  
Kto: 63 956 800, BLZ 430 609 67, GLS-Gemeinschaftsbank

# Die BAG ist tot, es lebe die BAG - oder was?

*„Vernetzung ist ein mühsames Geschäft“, stand in der TSN Nr. 2 vom Juli 1998 über dem Artikel „Erste Schritte auf Bundesebene: Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme in München gegründet“.*

Ja wirklich, kann ich nun gute zwei Jahre nach der Gründung der BAG sagen und füge hinzu: besonders in der Tauschlandschaft. Was das für Ursachen und Nebenwirkungen hat, werde ich in diesem Artikel untersuchen. Doch damit meine Analyse und Betrachtungen nachvollzogen werden können, stelle ich zunächst die Geschichte und Entwicklung der BAG aus meiner Sicht dar.

Die Idee für eine überregionale Zusammenarbeit entstand auf einem Seminar in Freudenstadt im Februar 1998. Auf einem ersten Treffen in Berlin und dann auf dem Bundestreffen in München im Mai 1998 begann eine Gruppe von bis zu 10 Tauschring-Aktiven aus dem ganzen Bundesgebiet mit der praktischen Arbeit. Diese Protagonisten waren sich weitestgehend einig darüber, was der deutschen Tauschlandschaft fehlte: eine zentrale Anlaufstelle, Lobbyarbeit, Seminare, die Bündelung der verschiedenen Kräfte und Kompetenzen für „Problemlösungen“, Fortführung der inhaltlichen Arbeit zwischen den Bundestreffen, regelmäßiger Informationsaustausch – und vor allem die Arbeit an einem Selbstverständnis, das Tauschsysteme nicht als isolierte Bewegung sondern als Teil einer gesellschaftlichen Entwicklung begreift. Jede, jeder in der Gruppe wollte Verantwortung übernehmen, die Tauschidee „auf allen Ebenen fördern und dazu beitragen, dass sie als notwendige Kraft in einem gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozess wahrgenommen und entwickelt wird“.

Der auf dem Bundestreffen erarbeitete Zielekatalog „Gesellschaftspolitische und ökonomische Anliegen und Wirkungen der deutsche Tauschsysteme“ war die erste gemeinsam geleistete Arbeit. Als nächstes wurden „Wahlprüfsteine“ formuliert, die die Themen Verfügbarkeitsregelung, Sozialleistungen und Steuern aufbereiteten. Die Wahlprüfsteine gingen an alle Bundestagskandidaten/innen, und es gab eine beachtenswerte Resonanz.

Die Gruppe traf sich anfangs fast jeden Monat. Es wurde eine Aufgabenverteilung vorgenommen (Unterstützung für Bundes- und Regionaltreffen, Informationsbörse, Bildungsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Interessenvertretung, Akquisition von Fördermitteln, Vernetzungsarbeit) und die Fragestellung nach einer Arbeits- und Organisationsstruktur aufgeworfen, ein Verein Bundesarbeitsgemeinschaft e.V. und ein Förderverein + Bundesarbeitsgemeinschaft als offenes Forum angedacht.

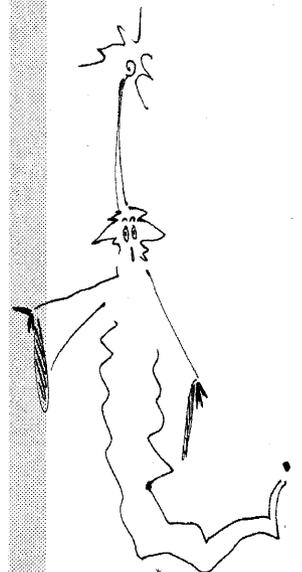
Die Arbeits- und Organisationsstruktur beschäftigte auch die Gruppe in Bielefeld im Dezember 1998. Es entstand ein Grundsatzpapier und ein Vorschlag für eine Geschäftsordnung. „Die BAG will konkrete, inhaltliche und sachliche Arbeit auf gemeinsamer Grundlage leisten“.

In München, Ende Januar 1999, ging es um das Selbstverständnis der BAG und auch um Klärung darüber, welches Interesse und welche Motivation hinter dem Engagement der einzelnen steht. Zum „Findungsprozess“ der AG steht im Protokoll „Konsens ist, dass die gemeinsame, lebendige und ideen-

Elisabeth  
Hollerbach

München,  
im Juli 2000

*„Vernetzung ist ein mühsames Geschäft“*



reiche Zusammenarbeit in der BAG nur möglich ist, wenn wir uns aufeinander einlassen und uns gegenseitig beteiligen. Dazu gehört, die eigene Position, die jeweiligen Interessen, Kompetenzen und Erfahrungen offen darzulegen, dazu gehört auch eine Selbstverpflichtung in Bezug auf Zeit und Aufgaben, die jedeR bereit ist einzubringen. Das ist uns nicht immer erschöpfend gelungen“. Des Weiteren ging es um die Fortführung des Zielkataloges bzw. um die Formulierung eines Positionspapieres, um Öffentlichkeitsarbeit, Hausaufgaben.

„Den ganzen Hickhack, den wir alle hinreichend aus der Praxis kennen!“

Spätestens in München wurde klar, dass die wenigsten in der Gruppe dem bisherigen Turnus der Treffen alle 1-2 Monate auf Dauer Folge leisten konnten. Wir beschlossen, uns zukünftig vierteljährlich zu treffen, und das an einem möglichst zentralgelegenen Ort. Ein Tagungsort für Tauschwährung schien möglich.

Das nächste Treffen der BAG fand im Mai 1999 wieder in Kassel statt. Auf der Tagesordnung standen Themen wie Verfügbarkeitsregelung nach SGB III § 119, Internetauftritt, Arbeit und Tauschsysteme, Geld und Talente, Logo und Organisationsform, Bundestreffen in Rostock: was trägt die BAG dazu bei und wie tritt sie dort auf?

Für Juni und in Nürnberg war das nächste Treffen angesagt – dort trafen sich zwei Personen. Waren diese überhaupt berechtigt, irgendwas zu beschließen? Sie haben jedenfalls gearbeitet. Aus dieser Sitzung heraus entstand dann unter der Federführung von Elisabeth Hollerbach ein Positionspapier der Tauschsysteme und eine Selbstdarstellung der BAG, die in Rostock verteilt wurden.

In Berlin im November 1999 wurde „Rostock“ bewertet, die Frage nach dem Selbstverständnis und der Arbeitsorganisation der BAG wieder aufgeworfen, wurden der Forderungskatalog des Positionspapieres diskutiert und festgestellt, dass es um Neubesinnung sowohl in den Tauschsystemen als auch in der BAG geht, Grundsatzklärungen anstehen. Mit welchen Begriffen gehen

wir um, wer versteht was z.B. unter dem Begriff Ökonomie? Des Weiteren wurde die Zusammenarbeit mit dem AK „Drittes System“ beschlossen.

Im Anschluß an das Süddtsch. Tauschringtreffen in Nürnberg Anfang Juni fand die nächste Runde der BAG statt. Ein konstruktives Arbeitsklima und Grundsatzklärungen ließen Hoffnungen aufkeimen, dass sich hier nun doch ein Gremium gefunden hat, das den formulierten Zielen gerecht werden kann.

Danach hat kein weiteres Treffen der BAG mehr stattgefunden. Gibt es überhaupt noch eine BAG? NEIN!

Verschiedene Personen der ersten Stunde hatten sich nach und nach absentiert, einige sind nie wirklich aktiv gewesen, weitere anfänglich Aktive nahmen über einen großen Zeitraum hinweg nicht mehr an den Treffen teil, Klaus Kleffmann verabschiedete sich – nach seinem ersten Austritt in Kassel 1999 – nach Nürnberg nun endgültig. Ein wirkliches Arbeitsforum BAG ist nicht mehr auszumachen. Und das vor dem Hintergrund, dass die BAG seit Rostock eigentlich eine allgemeine Akzeptanz erreicht hatte, man/frau sich auf die BAG bezieht, nicht nur innerhalb der Tauschlandschaft, sondern auch öffentlich, also bei Entscheidungsträgern auf Bundesebene und in den Kommunen, im Agenda-Prozess usw. – und man in Karlsruhe bis vor kurzem davon ausging, dass die BAG beim Bundestreffen mitwirke.

Diese Darstellung ist nur grobkörnig und berücksichtigt das alles nicht, was es an „freundlichen“ Zuwendungen, Auseinandersetzungen und Zeitaufwand ansonsten noch gab. Den ganzen Hickhack, den wir alle hinreichend aus der Praxis kennen! Da steht dann z.B. in den E-mails: „habe ich angemahnt, doch endlich zu einer Arbeitsform zu finden, die es ermöglicht, nach jedem Treffen ein Ergebnis für alle Tauschsysteme zu haben“ – oder: „laßt uns doch einfach mal konkrete Schritte tun“ – oder, von einem Nichtanwesenden geäußert: „Wir sollten es bis zum Bundestreffen schaffen, eine BAG zu präsentieren die in sich geschlossen ist, die auch Visionen und Ziele vermitteln kann“.



Wir sollten, wir müßten – und im WIR waren auch immer alle anderen impliziert, und jeder erwartete von jedem und mancher trat aus der Überzeugung, genau zu wissen, wo es langgeht, mit Nachdruck anderen auf die Füße ... – NEIN, ein visionäres Arbeitsgremium war diese BAG von Anfang an nicht – begrabt sie in Ehren.

### An was scheiterte die BAG?

1. Die BAG war von Anfang an keine von allen TS getragene Organisation. Vielmehr begegnete man ihr mit Mißtrauen, sah die eigene Autarkie gefährdet, berief sich auf Eigenständigkeit.
2. Die Arbeit in der BAG, den Zeitaufwand und die Fahrtkosten trugen infolgedessen die einzelnen TeilnehmerInnen meistens privat.
3. Unmittelbare und für die einzelnen Tauschsysteme direkt verwertbare Ergebnisse gab es nicht bzw. nur selten.
4. Die Grundsatzdiskussionen, Selbstbefragungen usw. gingen die Tauschsysteme vor Ort nichts an, die hatten andere, meist praktische Probleme.
5. Die Mitglieder der BAG brachten unterschiedlichste Voraussetzungen in Sachen Kommunikationsmittel, Arbeits- und Zeiteinsatz mit.
6. Die Kommunikation zwischen den Treffen verlief nur schleppend bis gar nicht, und wenn, dann nur zwischen einzelnen.
7. Übernommene Aufgaben und Selbstverpflichtungen wurden häufig nicht erfüllt oder anders interpretiert, Aufgabenziele nicht kontinuierlich weiterverfolgt.
8. Es herrschte ein großer Erwartungsdruck, Erwartungen waren meistens auf „die anderen“ ausgerichtet, ohne dass Selbstreflektion diesen vorausging.
9. Motivation und Selbstverständnis klafften z.T. weit auseinander, die einzelnen handelten aus sehr verschiedenen Interessen heraus.

10. Es gab von Anfang an nie deutlich gemachte Interessenkonflikte, die m.E. nichts mit den hehren Zielen und Aufgabenstellungen, viel mit der eigenen Rollenerwartung zu tun hatten. Als sich langsam herausstellte, dass diese nicht erfüllt werden konnten, machten sich diese Protagonisten rar bzw. blieben dem Prozeß fern.

11. Auf verbindliche Organisations- und Arbeitsstrukturen konnte sich die Gruppe nicht einigen, es waren immer einzelne, die etwas bewegten.

12. Ein von allen getragenes Selbstverständnis der BAG hat es nie gegeben – was sich nicht zuletzt auch im Sprachgebrauch niederschlug: Einer sprach von der AG Tausch, andere von der BAG, weitere von ABT o.ä.

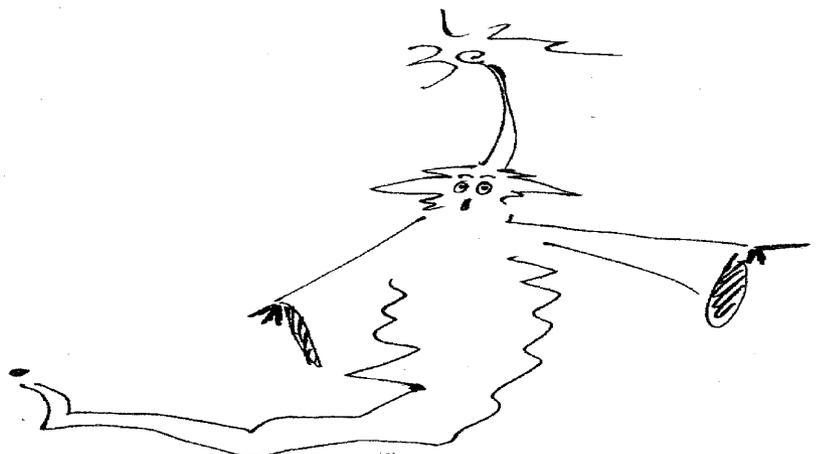
13. Es fehlte der Gruppe vor allem an einer gemeinsamen Vision!

Dieser „Mängelkatalog“ wäre noch endlos fortzuführen, aber ich breche ihn ab, weil letztlich jede, jeder Bewegte in der Tauschlandschaft solche oder ähnliche Erscheinungsbilder aus der eigenen Orga-gruppe kennt. Es ist ja auch nicht so, dass wir alle nicht Einsichten darüber hätten, wie wir es besser machen könnten, auch darüber haben wir uns schon die Köpfe heiß geredet. Im Formulieren von Apellen und Imperativen sind wir alle gut. Es hilft auch nichts, etwa eine neue BAG zu gründen, wenn man sich vorher nicht über deren Rahmenbedingungen verständigt.

Und wie könnten diese aussehen?

*„Im Formulieren von Apellen sind wir alle gut!“*

Fortsetzung folgt in TSN Heft Nr. 13.



# Teil 2 des dritten Diskussionsbeitrages

von Elke Conrad, Tauschsystem Witten

Der erste Teil dieses Diskussionsbeitrages zum Positionspapier von Elke Conrad stand in TSN Nr. 11 (April-Juni 2000)

Rechtsgrundlage: Es nützt doch niemandem, die Realität zu ignorieren und abzuwehren. (siehe Einleitung). Für TauschRinge muß die Rechtslage relevant sein, wenn sie kein Sektierertum anstreben, sondern praxisnah arbeiten wollen. Was nutzt die Streichung des Besteuerungsansatzes für TauschRinge? Das ist doch kein Ausgangspunkt für praxisbezogene Arbeit, die für mich auch die Einbindung von Gewerbetreibenden enthält, solange sie zum Wohle der TauschPartner ist und auf Gegenseitigkeit beruht.

Wir sind doch wohl in der Lage, hier für uns einen offiziell anerkannten Platz zu finden, ohne uns und unsere Lebenseinstellung zu verkaufen!

1) die Beteiligung an der Kompetenzentwicklung für "Bürgerarbeitsmodelle"...

TauschRing ist für mich ein - zu wenig - praktiziertes und (nur manchmal) funktionierendes Bürgerarbeitsmodell.

Einmischung und der Wille und Mut zur Veränderung auf jeder Ebene ist für die TR-Bewegung notwendig und manchmal ist es sogar nützlich und angebracht, einfach nur dabei zu sein, fremde Meinungen nur anzuhören! Nur so können wir doch die träge Masse in unseren eigenen Reihen aktivieren und zur Mitarbeit motivieren. Ich kann aus dem Positionspapier nicht entnehmen, daß wir zur Passivität aufgefordert werden.

2) die Unterstützung durch Staat und Kommunen durch die Schaffung von Rahmenbedingungen für Selbsthilfenetzwerke und Selbstorganisation von Stadtteilinitiativen.

Eure Forderungen an den Staat nach „Kostenlos-Posten“ halte ich für den falschen Weg. Wir sind doch als TauschPartner gut und gerne in der Lage, durch kreative Ideen für Fortbildung, Räume, PC's, Kopierer, Möbel etc. und ebenso die Herstellung und den Vertrieb der Magazine auf Talentebasis zu sorgen. (Dafür trete ich gerne den Beweis - wenn auch momentan nur im

Kleinen - an.) Diesen Beweis anzutreten und im größtmöglichen Rahmen umzusetzen ist doch Grundlage dafür Akzeptanz und Mitspracherecht zu fordern.

Warum sollen TR bei freien Trägern besser aufgehoben sein? Auch hier gibt es Machtstrukturen und Verfilzungen. Diesen kann nur begegnet werden, wenn man selbstbewußt, aber auch kompromißbereit anderen Meinungen gegenüber auftritt und sein eigentliches Ziel nicht vergißt.

3) Die Bereitstellung von räumlichen und personellen Ressourcen

Warum sollen wir keine räumlichen und personellen Ressourcen in Anspruch nehmen?

Schließlich werden diese auch von unseren Steuergeldern finanziert und sollten auch wenigstens z.T. zur Verfügung stehen. Mit Vereins- und Organisationsstrukturen umzugehen, eigenständig zu bleiben, die Identität nicht zu verlieren, liegt doch an uns und unserem Selbstverständnis. Warum nehmt ihr an, daß sich Beamte und Angestellte aus dem öffentlichen Dienst nur gegen uns und unsere Ideen stellen? Überzeugen wir sie, daß sie mit uns gemeinsam besser dran sind!

Sicher erfordert es viel Einfühlungsvermögen, Sensibilität und sicher auch manchen Kampf, hier die eigene Identität nicht zu verlieren, aber ich sehe das als natürlich gegebenes Hindernis, daß mich nicht dazu bringen kann, Hilfe, die mir als Bürger zusteht, abzuwehren.

Mir wäre es nur recht, eine ABM zu bekommen, um Miete, Telefon und Energieversorgung abgedeckt zu sehen. Dann könnte ich intensiv daran arbeiten, auch diese Bereiche für Talente zugänglich zu machen und die Kleinarbeit zu leisten, um große Arbeit möglich zu machen.

Ich berichtete ja schon von „meinem“ Wohnprojekt, in dem der Tauschgedanke fester Bestandteil des Lebens sein soll und sein wird. Wer hindert uns daran, Wohngesellschaften dazu zu bringen, uns gegen



Talente wohnen zu lassen, vielleicht eine eigene Energieversorgung aufzubauen etc., etc.

Sicher – ist das im Moment noch eine Utopie, die auch nicht auf alle Menschen übertragbar wäre. Aber dennoch sinnvoll auf dem Weg der kleinen Schritte zu arbeiten, um unser marodes Sozialsystem aufzufangen und zu helfen, bei vielen Menschen die Lust an der eigenen Arbeit sichtbar zu machen und zu zeigen, daß letztendlich der Mensch das Maß aller Dinge ist?

Bitte gebt doch mal eine Information, in welcher Weise in Berlin die Erfahrungen mit Beschäftigungsprogrammen so vernichtend sind?

Ich sehe die ABM's nur als Mittel zum Zweck: Ich verschaffe mir durch die finanzielle Sicherheit auch einen freien Rücken, um TR-Arbeit leisten zu können. Ich muß keine ehrenamtliche Arbeit leisten – weil ich auch Talente zur Entlohnung (das gilt auch bei ABM-Maßnahmen) annehme und sie in mein Leben, meine Entlohnung einbinde!

Ich habe hier den Eindruck, die Idee des Tauschens wird nicht als umsetzbare Realität erkannt! M. E. sind TauschPartnerInnen in keiner Weise zu ehrenamtlicher Tätigkeit (bzw. freiwilligem Engagement) zu drängen, weil ein gut durchdachtes, kreatives Tauschsystem die ehrenamtliche Arbeit nicht zwingend benötigt!

Auch an diesem Gedanken sollten wir arbeiten und darüber nachdenken und praktische Lösungsansätze finden.

#### 5) flexibles Reagieren auf Ideen

Diese Anmerkung empfinde ich als Schlag ins Gesicht für alle Menschen (mich eingeschlossen), die sich Gedanken über TauschSysteme machen, sich damit kreativ auseinandersetzen, statt nur Statements der Verdammung aller Realitäten abzugeben. Seid ihr wirklich der Ansicht, eure z.T. widersprüchlichen Meinungen geben euch das Recht, auf das herunter zu sehen, was in 4 Jahren geleistet wurde, was allein in den Rostocker Tagen an kreativen Ideen geboren und weiterentwickelt wurde? Und dazu zähle ich nicht nur die Beteiligten in vorderster Front (wofür ich euch bis heute auch immer gehalten habe), sondern jeden Mitbürger, der Tauschen aktiv umsetzt. Ja, ich sehe sogar die Notwendigkeit, auf Ideen von Außen flexibel im TauschSystem reagieren zu können.

### Förderprogramme in Sachen Wertausgleich

Auch diese Anmerkung halte ich für sehr unprofessionell und oberflächlich und sektiererisch beleuchtet. Ihr stürzt euch auf unbürokratische Fördermöglichkeiten für (eure eigenen?) Mikroprojekte, ohne Bindung an eine bestimmte Rechtsform? Könnt ihr den Anforderungen, die mit Fördergeldern verbunden sind nicht genügen? Keine Rechtsform, weil ihr unter realen Bedingungen (die für alle Menschen in unserem Staat gelten müssen) keine Projekte durchführen könntet?

Sicher ist manchmal der bürokratische Weg ein Hindernis, aber mit Kompromissbereitschaft, Kreativität, der Einbringung und Verdeutlichung der TauschIdee – ohne deren Identität zu gefährden - sind geeignete Mittel, diese Hindernisse zu nehmen. Eure Darstellung verscheucht doch jede/n willigen Zuhörer und/oder Mittäter und bringt uns sicherlich keine offenen Ohren für Änderungsvorschläge.

6) Nichtanrechnung von Tauschwerten bei Sozialleistungen gerade wegen der präventiven Wirkung von Aktivität in einem geschützten Rahmen.

7) Steuerfreiheit für Tauschleistungen von Privatpersonen

8) Steuerfreiheit für Kleingewerbe im Rahmen einer Experimentierphase zur Stärkung der lokalen Ökonomie und des Gemeinwesens.

Dieses Bestreiten der Realität ist mir unverständlich (s. Einleitung) Bisher wurden Tauschleistungen noch nicht von den Ämtern zur Kenntnis genommen – weil wir ein noch zu kleiner Kreis sind, – Tauscheinheiten als Peanuts betrachtet werden. Das kann und darf doch aber nicht so bleiben – oder habe ich den TauschGedanken falsch verstanden? Warum warten, um „Kontakte“ zu nutzen, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist? Warum nicht Rechtssicherheit für die vielen politisch unbeleckten TauschPartnerInnen schaffen? Warum es auf einen Rechtsstreit ankommen lassen, statt in Ruhe zu forschen, zu recherchieren und Gesetzesvorlagen auszuarbeiten. Warum erst den Ernstfall abwarten, statt Prävention zu betreiben? Auf Argumentationshilfen hinzuweisen hilft den Betroffenen im TR vermutlich weder schnell

*Das Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft Tauschsysteme erschien in der Ausgabe 10 der TSN, ebenso die ersten Diskussionsbeiträge.*



noch aktuell. Bis die Solidarität der trägen Masse (denn die sehe ich durchaus auch in der politisch aktiven Tauschszene) in Bewegung kommt, ist die Aktualität des Einzelalles längst dahin.

Hier solltet ihr euch speziell auf die Bedürfnisse der Tauschenden einstellen und genau hinhören, was gewünscht wird, was für notwendig erachtet wird, um den Bezug zur Basis nicht zu verlieren und – letztendlich auch – um das Interesse der einzelnen TP zu wecken, Gespräche in Gang zu bringen ... s.o.

Hinzuziehung von Vertreterinnen und Vertretern von Tauschsystemen zu Arbeits-

markt- und sozialen Programmen ... s.o.

9) Wissenschaftliche Unterstützung zur Überwindung "blinder Flecken"

Ich denke schon, daß auch wir – bei aller Vollkommenheit - betriebsblind sein können und würde wissenschaftliche Ergebnisse als Anregung zum Überdenken und Diskussionsgrundlage auf breiter Basis für sinnvoll und gewinnbringend halten. Durch Ignoranz und Abwehr erreichen wir – außer berechtigtem Unverständnis – gar nichts. Wir sind doch durchaus in der Lage, uns mit Meinungen und Meinungsmachern auszuinandersetzen, statt sie als Angstgegner zu ignorieren und abzuwehren.

Zum Positionspapier der BAG Tauschsysteme

# Teil 2 des vierten Diskussionsbeitrages

von Regine Deschle, „Wi daun wat“ - Rostock

Der erste Teil dieses Diskussionsbeitrages zum Positionspapier von Regine Deschle stand in TSN Nr. 11 (April-Juni 2000)



2) ... Bürgerarbeitsmodell ...

Ja, einmischen will ich mich in die Diskussion, aber wie viele aus unserem TR noch? Ich freue mich immer, wenn ich bei Diskussionsforen o.ä. Veranstaltungen einzelne Tauschende treffe? und es kommt sogar recht häufig vor. So sind Teilnehmende von uns in mehreren Arbeitskreisen des Agenda 21-Prozesses vertreten und werden dort auch als TR-Mitglied wirksam. Aber es sind doch nur **Einzelne**, die über ihren Tellerrand hinausgucken. Die überwiegende Mehrheit will sich gar nicht engagieren, nicht mal mitreden, nicht mal innerhalb unseres TR. Und wenn es in theoretische Gefilde (Modelle, ?) geht, schreckt noch ein Teil von ihnen zurück.

Also bleiben Einzelne, meist vielseitig Interessierte, die ihren persönlichen Beitrag leisten. Ob es wohl jemals eine? große Anzahl? wird, wie Elke Conrad im Beitrag III (TSN 11/2000, S. 13) hofft? Wir sollten uns jedenfalls hüten, diese Einzelaktivitäten zu verallgemeinern und als die Meinung der TR-Bewegung zu sehen.

3) ... Unterstützung ...

Einverstanden. Das hängt aber von der Beantwortung meiner in 1) aufgeworfenen Fragen ab. Es kommt halt recht selten vor,

daß ein kritisches Potential? das wir ja sind!? von den Kritisierten unterstützt wird. Da müssen wir wohl erst noch einen Schritt zurück und zunächst die Interessenslage durchleuchten. **Politiker**, die ihrem Prestige-Denken das Gemeinwohl geopfert haben, kommen wohl dafür kaum in Betracht. Eher solche, die aktiv mitarbeiten, wie Elke C. (ebenda, S. 16) fordert. Also fangen wir mal ganz unten bei einzelnen aufgeschlossenen Menschen an, dann über die Fraktionen zu eventuellen Mehrheiten? ein langer Weg, der einen langen Atem erfordert.

4) ... Ressourcen ...

Um welche Ressourcen geht es: *Personelle*, das ist ja unsere Ressource, mit der wir als TR? bundesweit? sehr gut ausgestattet sind. Für die eventuell fehlenden Expert/innen können wir auch gut kooperieren? auch auf Gegenseitigkeit. Die braucht uns also niemand? zur Verfügung? zu stellen.

*Räumliche*, wir haben in einer AG festgehalten: wir brauchen 1. ein **Büro** (als Adresse, mit einem verschließbaren Aktenschrank, einen PC? den haben wir?, Telefon- und Fax-Anschluß, mögl. Internetzugang und die Nutzung dieses Raumes für

die 2-3 **Sprechstunden** pro Woche), 2. einen größeren Raum für die monatlichen Treffen (den haben wir auf Verrechnungsbasis) und 3. einen ? Saal? für Veranstaltungen (wird im Einzelfall gesucht). Unsere AGs tagen in Gärten, Wohnungen, Kneipen ...

*Finanzielle*, das ist bzw. wird unser Problem, für dessen Lösung wir eine **weitere AG** gründen werden. Zur Zeit sind es Sachmittel einer halben ABM, die unser Trägerverein (noch) auf jeweiligen Antrag (Kneifall) bereitstellt. Das ist zur Zeit für mich auch das einzige Argument für herkömmliche Arbeitsförderung, um die Spendenbereitschaft einzelner TR-Mitglieder nicht überzustrapazieren. Denn wir brauchen Geld: für Büromaterial, Porto, Miete (und sei es nur für den ?Saal?), ?, solange unsere Vertragspartner nicht mit uns auf Gegenseitigkeit tauschen. Wenn wir dazu mehr Ideen zusammengetragen haben (einschließlich der Vorschläge von Luise Aures vom Friedrichshainer TR, die dazu arbeitet), **werden** wir darüber **schreiben**.

5) ... Reagieren ...

Ja, solange wir es nicht tun, ist das eine Forderung an uns.

6) ... Förderprogramme ...

Sicher, vielleicht geht einiges etwas reibungsloser mit einem Förderprogramm. Aber ich kann mich nicht erinnern, daß die ersten TR bei ihrer Gründung Förderprogramme brauchten, wir jedenfalls nicht. Wir haben **einfach angefangen** und warum sollten wir nicht auch mit über unseren Tellerrand hinaus gehenden Aktivitäten einfach anfangen. Als wir anfangen, wollten wir ein Beispiel schaffen, wie es geht. Wir wollen auch so weiter machen.

7)+8) ... Sozialleistungen ... Steuern ...

Gut, seit Kassel (97) ist das auch in meinem Kopf abgehakt. Aber, wenn wir aus anderen Ländern hören (z.B. die Niederländer auf dem Bundestreffen, oder die Beispiele von Lietaer), daß es möglich ist, auf **nationaler** Ebene für uns günstige **Regelungen** zu treffen, warum sollen wir uns dann mit der Willkür der einzelnen Beamten in deutschen Ämtern abfinden oder gar zufriedengeben?

9) ... Kleingewerbe ...

Hierzu hab ich keine Erfahrungen.

10) ... Hinzuziehung ... Arbeitsmarkt ...

Was könnte ich wohl ? sollte ich hinzugezogen werden ? zu Arbeitsmarktprogrammen aus der Sicht eines TR beitragen? Für die **Betroffenen** geht es ja um ihre **Existenzsicherung**. Diese können wir mit dem TR (noch?) nicht ersetzen. Die Wirkungen (und damit unsere Erfahrungen) liegen doch mehr im ideellen Bereich (Persönlichkeitsentwicklung, Selbstbewußtsein, Erweiterung der Fähigkeiten, ?) und nützen damit den einzelnen. Das hat aber mit Arbeitsmarktpolitik nichts zu tun.

Ich habe auch noch nicht gehört, daß durch das Wirken von heutigen TR irgendwo in Deutschland Erwerbsarbeit entstanden sei, außer den gelegentlichen bereits erwähnten und umstrittenen ABM in einzelnen TR.

Solange meine Existenz gesichert ist (Rente), kann ich mich auch gut darüber unterhalten, wie wir das ? herrschende Dogma der (Voll-)Erwerbsgesellschaft? abschaffen können. Was sagen aber diejenigen, deren Leben einschließlich aller Risiken davon letztlich abhängt?

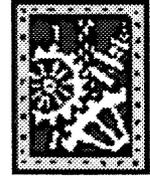
11) ... Wissenschaft ...

Ich finde es schon spannend, was und wie Wissenschaftler von und über TR schreiben oder schweigen. Die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler der Uni Rostock haben jedenfalls von uns noch **keinerlei Notiz** genommen. Auch in den zahlreichen Studien der letzten Jahre zu sozialen Fragen in den Stadtteilen, in den Leitlinien der Stadtentwicklung, die darauf fußen, findet sich nirgends ein Hinweis auf TR.

12) ... Runde Tische ... Kommune ...

In Rostock fallen mir zunächst dazu nur die **Arbeitskreise** zum Agenda 21-Prozess ein, die offen sind und in denen einige von uns mitarbeiten. Es wäre schon schön, wenn wir mehr Interessierte in TR gewinnen könnten, aber s. zu 2).

Es ist doch ein bißchen länger geworden, als ich wollte. Ich wäre auch gern noch auf ein paar Aspekte von Elke C.s Beitrag eingegangen (außer den 2 kleinen Bemerkungen). Aber wie gesagt, ich hab doch kurze Beiträge lieber!



# Ausschreibung für innovative Tauschsysteme

*Die Tausch-System-Nachrichten loben für innovative Tauschsysteme drei Preise aus!*

**1. PREIS** für das Tauschsystem mit dem besten Projektkonzept für Regionalentwicklung in Verbindung mit der Tauschsystemidee. Hier sind Ideen gefragt wie unter der Mitwirkung der Tauschsysteme die jeweilige eigene Region gestärkt und entwickelt werden kann. Besonderen Wert legen wir unter anderem darauf wie Tauschsysteme innovativ an Gemeinwesenaufgaben herangehen und aufzeigen wie diese vorangebracht werden können.

**2. PREIS** für das Tauschsystem mit der besten Idee wie im Sinne von zukünftiger Tätigkeitsgesellschaft in Verbindung mit der Tauschsystem-Idee neue Formen von Betätigungen/Arbeit schaffen können. Selbstverständlich ist hier die Mischform zwischen Geld und Tauschsystem-Verrechnungseinheiten gefragt. Zur Erklärung der Tätigkeitsgesellschaft: In der Zukunft wird ein Teil der Tätigkeiten sich um die Erwerbsarbeit, ein Teil um die Gemeinwesenarbeit und ein Teil um die Eigenarbeit drehen. Eine sehr gute und anschauliche Beschreibung zum Thema ‚Tätigkeitsgesellschaft‘ liefert das Buch ‚Vision einer Tätigkeitsgesellschaft‘ von Joachim Sikora, das beim Tauschring-Archiv gegen 20,- DM bestellt werden kann. Tauschsysteme nehmen in allen Publikationen zum Thema Tätigkeitsgesellschaft einen wichtigen Raum ein.

**3. PREIS** für das Tauschsystem mit der einfachsten Lösung für Basisdemokratie an der alle Mitglieder bei Entscheidungen mitbestimmen können, auch wenn sie nicht an den Treffen teilnehmen und trotzdem ihre Meinung in den Entscheidungsprozeß einfließen soll. Darüber hinaus sollte dieser Vorschlag auch Wege aufzeigen wie die Meinung der Mitglieder/Teilnehmer für die Orga-Gruppe, den Vorstand oder Leitungskreis bindend sein kann.

**JEDER PREIS** ist mit 300,- DM und 15 Stunden (= jede Stunde wird mit 20 VE max. berechnet, für die nicht Stunden gebundenen TR). *Termin für die Preisverleihung ist für Preis 2 der Februar 2001 und für Preis 1 April 2001. Preis 3 wird auf dem Bundestreffen 2000 in Karlsruhe verliehen.* **Einsendeschluß für die Teilnahme ist der 25. September 2000.** Die Konzepte sollten mindestens 4 DIN A4 Seiten aber max. 20 DIN A4 Seiten umfassen. Die Darstellung sollte einfach und klar und für jedermann/frau verständlich sein. Bebilderung ist erwünscht. Alle eingereichten Konzepte werden als Dokumentation erscheinen. Auf dem Bundestreffen 2000 in Karlsruhe werden einige Konzepte vorgestellt. Wir wollen diese Form der Auslobung von Preisen in Zukunft regelmäßig machen um die Fortentwicklung der Tauschringe zu fördern.

## ***Mailing-Liste der Tauschsysteme***

**Tauschsysteme@egroups.com**

Für deutschsprachige Tauschsysteme (Tauschringe, Zeitbörsen, LETS Systeme, Nachbarschaftshilfen, Seniorengenossenschaften) in Europa haben wir endlich ein eigenes Diskussionsforum gegründet.

Wir hoffen für die Zukunft auf ein reges Interesse.

Für die Anmeldung eine leere E-Mail senden an:  
tauschsysteme\_subscribe@egroups.com

**Einfach mal reinschauen und mitreden!**  
**Tauschsysteme@egroups.com**

# Raffen, Horten, Häufeln, Sparen ?

Von der Last des Erfolges oder wie Nehmen und Geben sich die Waage halten (können)

*Bei allen Tauschtreffen ist immer wieder festzustellen, dass es vor allem die handwerklich Begabten sind, die nachgefragt werden, oder die Helfer bei Umzügen, die Leute, die backen und kochen, frisches Gemüse bringen – ja, und natürlich die PC-Freaks, – und die vielen, die Massagen, Augendiagnose oder einfach nur Lebenshilfe anbieten. Wunderbar, wie da ein Umzug absolviert, das Parkett gelegt, das Auto und der Kassettenrekorder gerichtet, das Festessen gekocht und die Festplatte entrümpelt, der Rücken massiert und die Seele kuriert werden kann!*

Und wie sollen die armen Menschen dann ihre Guthaben wieder abbauen, wenn sie rund um die Uhr nachgefragt werden, gar keine Zeit haben, sich um ihre eigenen Bedürfnisse zu kümmern? Andererseits auch keine bis wenige Bedürfnisse tatsächlich verspüren, sagen sie.

Bedürfnisberatung, Wunschberatung waren die Stichworte, um die es sich in entsprechenden Diskussionen drehte. Aber ich will doch gar keine Massagen, Lebensberatungen, Tanzkurse, meine Fenster müssen nicht geputzt werden, weil ich das für überflüssig halte, und was ich brauche, kann ich alles selber – könnte mir allerdings Konversation in Chinesisch vorstellen, doch dafür gibt es kein Angebot.

Gibt es nicht da noch das Limit?! – Aber wer kümmert sich schon darum? Und es tut ja gut, wenn man gebraucht wird, das fördert das Selbstbewusstsein – und das Kontoguthaben. Aber irgendwann kommt der Frust, dann etwa schreit der chinesische Konversation Suchende: Das ist ein

Systemfehler! Ihr da oben müßt doch Angebote machen, wie diese Guthaben für die Guthabenbesitzer sinnvoll angelegt werden können! Nein, ich will nichts wissen von Spenden und Sozialkonto, ich habe mir diese Stunden erarbeitet!

Wir haben in München ein Limit von 500 Talenten im Plus oder Minus eingeführt, das sind also 25 Stunden Arbeit. Schöpft jemand dieses Limit ganz aus, ist dies ein ganz schöner Batzen an „moralischer Verpflichtung“, finde ich, und gerade weil dieser Berg nicht ohne Weiteres und leicht abzutragen ist, macht es doch Sinn, dieses Limit nicht zu überziehen. Und vor allem für Neue, die noch nicht abschätzen können, wie sie mit Angeboten und Gesuchen tatsächlich umgehen können, ist dieses Limit eine wichtige Orientierungshilfe,

Elisabeth  
Hollerbach



damit sie sich nicht oder andere für „ewig“ verschulden.

Es gibt aber bei uns eine ganz Reihe von Menschen, die selbst dieses Limit weit überzogen haben. Wobei uns heute nicht die Verschuldung – man höre und staune, da gibt es auch gewaltige Auswüchse: 3000 Talente und mehr = mindestens 150 Arbeitsstunden (!) im Minus, und alle, alle Beteiligten haben nur genommen, ohne auf das Limit zu achten! – interessiert, sondern das Anhäufeln, Raffeln, Horten oder Ansparen, das in vielen

Fällen die erlaubte Grenze weit überschreitet, jeweils in die Tausende geht – und alle, alle lassen es sich dabei gefallen, haben auch hier genommen oder nehmen, ohne auf ein ein Limit zu achten! Das kann nur passieren, wenn die OrgaGruppe es selber so handhabt bzw. keine „Sanktionen“ vornimmt, wenn die selbst aufgestellten Spielregeln nicht ernst genommen werden. Ernst wird es immer erst, wenn mir etwas abgezogen wird – wie z.B. eine Umlaufsicherungsgebühr, oder die Talente ab einer bestimmten Höhe umverteilt werden usw. Ich bin mir sicher, dass die allermeisten darauf achten würden, diese Höhe zu vermeiden, um keinen „Schaden“ zu nehmen. Aber ist die dann fällige Gebühr, die Umverteilung wirklich ein Schaden? Rein rechnerisch und tatsächlich ja, behaupten die einen, es „handelt sich ja nicht um völlig müheloses Einkommen“, - nein, sagen die anderen, es geht ja noch um einiges mehr als nur um die reine Verrechnung, das pragmatische Tauschen, bei dem wiederum nur Sachwerte betrachtet werden statt das „Ganze der Güter“.

„Ständiger Umlauf bedeutet ständigen Konsum – und damit einen stetig wachsenden Verbrauch“ schreibt Klaus Kleffmann in TSN Nr. 9 in diesem Zusammenhang und setzt die Tauschsystem-Leistungen mit denen der Produktion und Konsumtion in unserer kapitalistischen Marktwirtschaft gleich. Was wird denn in Tauschringen produziert, konsumiert? Ist hier die „ökologische“ Fragestellung wirklich

„Das kann nur passieren, wenn die selbst aufgestellten Spielregeln nicht ernst genommen werden.“

Meldung in der  
„Süddeutschen Zeitung“  
vom 12.8.2000

GIACINTO AURITI, Ex-Juraprofessor hat mit selbst gedrucktem Falschgeld einen Wirtschaftsboom in einem verarmten Abruzzens-Dorf ausgelöst. Der 76 Jahre alte Italiener brachte seine Eigenwährung namens „Simec“ gegen die Bezahlung echter Lira in Umlauf. Um die Konjunktur anzukurbeln, zahlte er pro 1000 Lire die doppelte Menge seines Fantasie-Geldes. „Der Handel profitierte davon. Der Wert des Geldes wird durch diejenigen bestimmt, die es benutzen, nicht durch die, die es in Umlauf bringen“, erläuterte Auriti. Die ökonomische Scheinblüte dauerte allerdings nur ein paar Wochen, bis die Behörden das Geld aus dem Verkehr zogen. Der Professor muss sich jetzt vor Gericht verantworten.

angebracht? Ich meine nein, denn was hier mit Talenten bzw. tauschmarktvermittelt verbraucht wird, sind keine nicht nachwachsenden Rohstoffe, keine Ressourcen, die das Überleben der Menschheit oder nur das unserer Kinder und Kindeskinde gefährden. Ganz im Gegenteil. Hier geht es um eine Ökonomie – um ein Grundverständnis von Ökonomie, das die immateriellen Werte und die schonende Behandlung von Naturressourcen ausdrücklich einschließt. Ein Mehr an Verbrauch bedeutet in Tauschringen vor allem, ein mehr an Dienstleistungen, die der kapitalistische Markt abgedrängt hat. Dieses „Mehr“ drückt sich in mehr Lebensqualität aus. Also: Die Frau mit dem operierten Hirntumor, vorher eine tolle Sportlerin mit vielen Kontakten, kommt über den Tauschring wieder unter Leute, bietet Blumengießen und Anstehen bei Konzertkassen u.a. an, nimmt für sich alle möglichen Therapien in Anspruch, die ihr keine Kasse zahlt, ist heute für uns eine wichtige Vernetzerin, weil sie alle Stadtteiltreffen besucht und von fast allen Angeboten und Gesuchen weiß. Die Augen diagnose oder die Rückenmassage, die ich mir für meine botanischen Wanderungen leisten kann, verhelfen mir zu mehr Gesundheit. Der Maskenbaukurs, den Elisabeth anbietet, wächst zu einer Gruppe zusammen, die inzwischen an einem Theaterspiel arbeitet. Christa hilft bei der Betreuung von schwer erziehbaren und behinderten Kindern, Andrea verbringt einen Vormittag in der Woche bei einer Rollstuhlfahrerin, Inigo schneidet Obstbäume, Alexandra renoviert Wohnungen und Patrick kocht und backt – kann ein „Mehr“ dieser Tätigkeiten unser Überleben auf der Erde gefährden? Und selbst dann, wenn es um Erzeugnisse aus biologischem Anbau geht, um unsere Biobauern aus der Region, um Kleingewerbe, dreht es sich doch immer um „Lokale und Gemeinwesen-Ökonomie“, die sich globalem Verschleiß verweigert bzw. diesem etwas entgegensetzt.

Zurück zur Frage: Was tun bei zu hohen Guthaben? Wenn also das Limit nicht eingehalten wird?

Es gibt durchaus Fälle, in denen das Ansparen Sinn macht, z.B. wenn ich einen Umzug vorhabe oder eine andere Talente-Ausgabe, die das Limit weit übersteigt.

Darüber hinaus gibt es in unserem LETS Menschen, die fast täglich tauschen, bei denen es aber mal tief ins Minus, hoch ins Plus gehen kann. Wer dauernd umsetzt, für eine bestimmte Aufgabe anspart, bewegt sich sicher in einem Zeit-Rahmen, der den Talentefluß nicht nachhaltig stört oder schädigt.

Das Problem, das sich hier tatsächlich auftut, ist das der Menschen, die gut geben können, sich aber im Nehmen schwer tun. S.o. Mit dem Einhalten des Limits sind sie aufgefordert, die Ballance zwischen Geben und Nehmen zu halten. Gut, und wenn sie keine Bedürfnisse haben? Oder keine, die der Tauschring oder die Tauschringe abdecken können? Oder kennt jemand jemanden für chinesische Konservierung? – Auf dem Vernetzungstreffen der Tauschringe rund um München im Januar wurden folgende Vorschläge für den Umgang mit dem Dauer-Plus einiger TeilnehmerInnen gemacht:

- Einladen zum Besuch von Märkten, Festen, Frühstückstreffen
- Ermuntern zum Sachentauschen
- Suche in anderen Tauschringen nach passenden Angeboten
- Feste feiern, um die angesammelten Talente wieder auszugeben
- Spenden auf ein Sozialkonto
- Wunschberatung
- Kommunikationsorte schaffen (passt in München alle Nase lang – kaum ein Tag, an dem nicht irgendein Festessen, Frühstückstreffen, Abendessen ausgerichtet wird)
- Kontostände veröffentlichen – Transparenz
- Guthaben kann mit Geschenkgutscheinen weitergegeben werden
- Achten auf gemeinschaftlichen Austausch: das einzelne Konto ist nur ein Teil eines Ganzen, jeder bringt in einen gemeinsamen Pool ein und entnimmt daraus wieder – das einzelne Konto also nicht nur „Besitz“ des Einzelnen, steht immer in Korrespondenz mit den anderen.

Greift alles nicht – sage ich, die auch ständig über ein hohes Plus verfügt, mich aber zwischendurch auch hoch verschulde, oder jedenfalls nur partiell. Natürlich freue ich mich über das Angebot auf dem Bio-

und Weihnachtsmarkt, kaufe für Talente Brot, Marmeladen, Fleisch und Getreide, Kleidung usw. .Aber der „richtige“ Austausch kam erst zustande, nachdem ich nach und nach meinen Alltag umorganisierte, mich also bei allem, was ich normalerweise über Geld brauche, fragte: Kann das nicht auch der Tauschring leisten? Das heißt: sich einlassen auf einen Umgang mit Menschen, die möglicherweise nicht immer und gleich abrufbar sind, wenn ich sie brauche. Tatsächlich mache ich inzwischen fast täglich meine Tauschgeschäfte: brauche Botenfahrten, Transporte, kaufe Käse, nehme an einem Trommelkurs teil, lasse mir meine strapazierten Lendenwirbel massieren, erwerbe selbstgestrickte Socken und einen Rock, der mir doch nicht paßt, den ich aber morgen einer anderen Frau vererbe, gebe Wolle zum Stricken, nehme an einem Vortrag teil, besuche ein Konzert, treffe dort auf Leute, mit denen ich in die Berge fahre ... und heute bin ich wegen meiner anhaltenden Kopfschmerzen nicht zum Arzt gegangen. Christa besuchte mich, um mir ein paar Marktzeitungen vorbei zu bringen – nahm sich meiner spontan und liebevoll massierend an, sodass ich mich fast keine Schmerzen mehr habe.

Einlassen! - Ich behaupte: Eine tauschmarktvermittelte Ökonomie beinhaltet nicht nur die materiellen Werte, also das was sich im Plus und Minus auf den Konten ausdrückt, sondern eben auch das, was durch diese Tauschleistungen transportiert wird, was menschliche Gemeinschaften ausmacht. Das sind Beziehungen, Vertrautheit, Verlässlichkeit, Kommunikation, Vertrauen darauf, daß mir geholfen wird wie ich anderen helfe, wie ich mich auf andere einlasse.

Mir scheint, dass es vielen Gebenden besonders schwer fällt, auch zu nehmen, weil das ein anderes

„Das Problem, das sich hier tatsächlich auftut, ist das der Menschen, die gut geben können, sich aber im Nehmen schwer tun.“

Meldung in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 27.11.99

## Recycling

Das exklusive Amsterdamer Luxuswarenhaus Bijenkorf hat seinen Kunden Abfall verkauft. Künstler des „Instituts für Ökonomische Disharmonisierung“ gaben zu, im Rahmen eines Kunst-Happenings 207 Gegenstände aus dem Müll in die Regale geschmuggelt zu haben. Alte Schals, Teller und eine Bettdecke wurden mit kopierten Preisschildern ordentlich ausgezeichnet. Einige Artikel seien bereits verkauft worden, sagte der Sprecher der Künstler-Gruppe, Krijn Peter Hesselink. Die Müll-Schmuggler wollten mit ihrer Aktion zeigen, dass der Wert von Dingen durch die Art der Präsentation bestimmt wird. Die peinlich berührten Kaufhaus-Verantwortlichen erklärten, der Müll sei kaum vom normalen Angebot zu unterscheiden. Man wisse daher nicht wieviel Abfall noch in den Regalen liege. (epd)

Einlassen bedeutet. Anders heißt hier: Anderen auch die Möglichkeit zum Geben bieten, den eigenen „Vorteil“ im Ganzen sehen, sich auf Gemeinschaft einlassen, das gemeinschaftliche Wohl im Auge behalten, auf andere, die vielleicht nicht so schnell - oder auch besser sind Rücksicht zu nehmen. Zwangsmaßnahmen können da keinen Lernprozeß anregen, und auch „Konten, auf denen Punkte gesammelt werden können, herausgelöst aus dem allgemeinen Kreislauf“ bieten m.E. für dieses Nicht-Nehmen, sich nicht Einlassen können, keinen Lösungsansatz.

Dennoch ist der Vorsorge-Gedanke nicht von der Hand zu weisen. Wie aber halten sich dann Plus und Minus noch die Waage, wenn viele Guthaben für „solche Fälle“ umgebucht werden? Die entsprechenden Minusstände werden nicht, können nicht ausgeglichen werden, wachsen mit jeder Umbuchung allmählich ins Unermeßliche, führen irgendwann zum Kollaps.

So, und wie geht es weiter? Was können Tauschringe zur sozialen Sicherung, zur Altersvorsorge, zur Solidarität mit den Schwachen in unserer Gesellschaft beitragen? Talente-Fonds und Finanzierung von Gemeinschaftsprojekten sind da für mich zukunftsweisende Stichworte. Klaus hat diese im letzten Absatz seines Artikels erwähnt, in unserer „Zukunftswerkstatt“ entstanden ähnlich Vorstellungen. „Mitglieder mit hohen Guthaben könnten auch langfristig Talente für Gemeinschaftsprojekte zur Verfügung stellen“, in denen nicht nur Personen mit sehr negativen Kontoständen eine Beschäftigung finden würden. Das paßt wahrscheinlich nicht immer zusammen. Aber hier könnten Projekte finanziert werden wie ein „Multi-kultischuppen“ (Werk- und Produktionsstätten für Hand und Kopf), ein Ladencafé mit Tausch von Gebrauchtgegenständen und sozialen Hilfsdiensten, evtl. Mittagstisch für Schüler und Senioren, Alleinstehende, eine Coop, eine Erzeugerverbraucher-Gemeinschaft usw. – selbst Sozialgenossenschaften und andere gemeinwesenorientierte Unternehmungen könnten davon profitieren. Der Vorteil für den Tauschring: die Talente blieben im

Umlauf. Der Vorteil für die Kreditgeber: Bei Krankheit oder Alter wären die geförderten Projekte verpflichtet, die Spende zurückzugeben. Im Falle einer Nichtinanspruchnahme geht der Kredit in einen Sozialfond ein, der wiederum anderen zugute kommt.

Ach ja, und was ich eigentlich doch noch sagen wollte ist: Erfolgreich in Tauschsystemen ist bestimmt nicht derjenige, der über ein hohes Guthaben auf seinem Konto/seinen Konten verfügt!

„Visionen zu haben bedeutet, sich vorstellen zu können, was man eigentlich will. Visionen ohne Handeln sind nutzlos. Umgekehrt hat Handeln ohne Visionen kein fassbares Ziel. Visionen sind absolut erforderlich für Motivierung und Lenkung des Handelns. Visionen, die von vielen Menschen gleichartig empfunden und als Ziel anerkannt werden, sind in der Lage, neue Systeme zu schaffen“. (Dennis und Donella Meadows).



**Raffen, horten, häufeln, sparen ...**

**Geschäftszeichen: 1503 IK 1794/99**  
Über das Vermögen des Ernst Albert Herzog zu Sachsen Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Türkenstraße 11, 80333 München, wurde am 28. Juli 2000, 12.00 Uhr, das Insolvenzverfahren eröffnet.

Meldung in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 11.8.2000

Meldung in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 9.8.2000



# Die Seetauscher

## Non-Profit-Laden in Radolfzell in Zusammenarbeit mit Tauschring eröffnet!

In Radolfzell hat der Non-Profit-Laden in der Tegginger Str. 10 Anfang März seine Türen für das Publikum eröffnet. „Es ist vollbracht“, konnten sich die 5 Initiatorinnen zusammen mit Renate Gundelsweiler vom Diakonischen Werk in Radolfzell gegenseitig anerkennend zurufen.

Ein Jahr lang hatten sich die Frauen getroffen um gemeinsam zu planen bis das Ziel „Eröffnung“ erreicht war. Die Idee des Non-Profit-Ladens ist die, zunächst mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen einen Second-Hand Kleiderladen auf Spendenbasis einzurichten, der einerseits sehr günstige Ware aus zweiter Hand bietet, andererseits als Kontaktstelle für Frauen in den verschiedensten Lebenslagen dient. Hier können Informationen über Beratungsangebote im Landkreis ganz zwanglos eingeholt werden.

Natürlich wird es auch die Seetauscher – Marktzeitung an der „Infotheke“ geben.

Hier kann auch mal eine Tasse Kaffee getrunken oder ein Schwätzchen gehalten werden, während sich die Kinder in der Spielecke vergnügen oder die Freundin ein schmuckes Kleid anprobiert.

Aber noch mehr der guten Ideen stecken in dem Laden: schließlich will und kann niemand ewige Zeiten ehrenamtlich arbeiten. Der Erlös des Ladens soll deshalb, bei entsprechenden Umsätzen, für die Schaffung von Stellen für den Ladenbetrieb verwendet werden. Weitere soziale Projekte wie - aktuell: die Aktion "Kühe für Kosovo" könnten davon profitieren. Neben sozialen und wirtschaftlichen Aspekten versteht sich der Laden als ökologisch nachhaltig im Sinne der Agenda 21; indem Güter weiterverwendet werden ohne über weite Strecken transportiert zu werden (Kleidersack).

Zu den Initiatorinnen gehören aktive Mitglieder von Tauschkreisen. Annette Bernauer aus Radolfzell, die die Idee hatte, einen solchen Laden zu gründen und im Bekannten-

kreis für die Idee warb und Birgit Kawe-Emmerich aus Stockach (beide sind bei den Seetauschern) sowie Sabine Schmidt-Halewicz vom Konstanzer Krötenmarkt. So entstand die Idee, nicht zuletzt auch durch die räumliche Nähe der ebenfalls im Diakonischen Werk angesiedelten Seetauscher-Zentrale, die Möglichkeit von Talente-Gewinn oder -Ausgaben in den Laden zu integrieren. Menschen, die Interesse an der Mitarbeit im Laden haben, können dabei Talente verdienen. Eingekauft werden kann ebenfalls über Talente, hierbei zum 1:1 Wert der DM-Ausschilderung. (Tauschheft nicht vergessen!)

Der Laden hat montags bis samstags von 9:30 Uhr bis 12:30 Uhr, am Freitagnachmittag zusätzlich von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Zur Zeit haben sich 20 MitarbeiterInnen zusammengefunden. Wir brauchen aber nach wie vor jede Unterstützung, damit in absehbarer Zukunft auch nachmittags geöffnet werden kann. Auf der anderen Seite ist es wichtig, gute Ware, d.h. auch teure Stücke bei Spendern „Lockerzumachen“. Jede Person also, die gut Gespräche führen und die Ideen des Ladens transportieren kann, um Bekannte, Verwandte oder Freunde zu bewegen, mal durch den Kleiderschrank zu schauen, erfüllt bei uns eine wertvolle Aufgabe. Das ein oder andere eigentlich ungetragene Stück verweilt da meist irgendwo in den Schränken, von dem man oder frau sich bisher des Wertes wegen nicht trennen mochte, das aber nun zu Gunsten des Ladens gerne beigesteuert wird. Man erlebt da zum Teil erstaunliche Überraschungen.

In monatlichem Rhythmus finden MitarbeiterInnen-Treffen statt, und zwar am letzten Mittwoch des Monats. Da es gerade am Anfang sehr viel zu besprechen gibt und auch immer neue Mitarbeiterinnen einzuweisen sind, treffen wir uns derzeit sogar 14-täglich.

Unser Hauptthema der nächsten Sitzungen wird sein, die Kommunikation trotz der vielen Mitarbeiterinnen flüssig zu halten, um Störungen und Missverständnisse zu minimieren.

Sabine  
Schmidt-Halewicz,  
Radolfzell





Elisabeth Hollerbach

# Voraussetzungen für eine Begriffsbestimmung "alternativen Wirtschaftens" bzw. einer Tauschökonomie

Tauschringe berufen sich in Deutschland vor allem auf zwei ideengeschichtliche Hintergründe; zum einen sind es die wirtschafts- und geldtheoretischen, zum anderen die sozialreformerischen. So gibt es zwar unterschiedliche Ansätze und eine unterschiedliche Einschätzung darüber, was Tauschsysteme nun wirklich sind, welche gesellschaftliche Wirkung sie haben und welche Bedürfnisse sie abdecken sollen/wollen, aber "allen gemeinsam ist eine erweiterte Nachbarschaftshilfe und die Bildung von lokalen, sozialen, ökonomischen Netzwerken mit häufig ökologischer Orientierung".<sup>1</sup>

Und was ist Ökonomie, was ist alternatives Wirtschaften, zukunftsfähiges Wirtschaften, was sind ökonomische Netzwerke, was bedeuten ökonomisches Umdenken oder eine Ökonomie, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt?

Diese Schlagwörter lesen wir in allen Schriften von und über die Tauschsysteme, finden sich im Positionspapier genau so wieder wie in Faltblättern und Selbstdarstellungen einzelner Tauschringe, nicht zuletzt auch in den TSN. So aneinandergereiht zeigen sie deutlich, dass von bestimmten Annahmen ausgegangen wird, was Ökonomie ist, was alternative Ökonomie sein könnte.

Die Annahmen beziehen sich auf bestimmte Werte, auf bestimmte Lebenshaltungen, auf Bilder vom Menschen, wie er mit seiner Mitwelt lebt, leben sollte.

Wir gehen sicher nicht alle von den gleichen Annahmen aus, deswegen möchte ich im ersten Teil dieses Artikels zunächst einmal Begriffe und Voraussetzung klären, bevor ich in einem zweiten Teil untersuche, was alternatives Wirtschaften mit den Tauschsystemen zu tun hat, welches Menschenbild sich hinter unseren Annahmen herauskristallisiert, was zukunftsfähiges Wirtschaften in den Tauschringen zu berücksichtigen hat.

## Grundlagen:

Ökonomie (grch.) bedeutet i.e.S. Hauswirtschaft, Haushalt, i.w.S. Wirtschaft überhaupt, ist das vom ökonomischen Prinzip (Rationalprinzip) beherrschte Wirtschaften, das einen gegebenen Nutzen mit dem geringstmöglichen Aufwand oder mit gegebenen Mitteln den größtmöglichen Nutzen zu erreichen bestrebt ist.<sup>2</sup>

Die meisten würden sagen, die Ökonomie beschäftigt sich mit Größen wie Wirtschaftswachstum, Zinssätzen, Preisniveau, Produktivität, Arbeitslosigkeit und vielem mehr, was mit wirtschaftlicher Entwicklung zu tun hat.

"Grundgesetze" der Wirtschaftstheorie werden zumeist auf die Natur des Menschen zurückgeführt, und zwar auf Prozesse und menschliche Verhaltensweisen, die regelhaft ablaufen und sich ständig wiederholen. Die Tatsache beispielsweise, dass der Mensch, um sich am Leben zu erhalten, Nahrung zu sich nehmen muß, beschreibt das "Grundgesetz" von der Notwendigkeit der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Die Art und Weise, in der Bedürfnisse befriedigt werden, führt zu weiteren Gesetzen, etwa zu folgendem: Mit zunehmendem Konsum der Menge eines bestimmten Gutes nimmt die Sättigung pro zusätzlich konsumierte Gütereinheit zu (die vierte Brezel bringt mir weniger Nutzenzuwachs als die erste. Ein weiteres "Gesetz" ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage usf.

"Die Natur des Menschen"? Der Mensch als ganzes Wesen kommt in der herrschenden Ökonomie nicht vor. In ihr herrscht der Homo oeconomicus, dessen Haupteigenschaft es ist, privaten Nutzen und Gewinn zu maximieren.

Die klassischen Annahmen über den Homo oeconomicus sehen ihn in einer doppelten Rolle: als Konsumenten, der die Bedürfnisbefriedigung durch den Konsum von Gütern anstrebt, und als Produzenten, der einzig und

<sup>1</sup> Positionspapier  
deutscher  
Tauschsysteme 1999

<sup>2</sup> Bertelsmann  
Lexikon  
in 5 Bänden, 1954

allein seinen Gewinn im Blick hat. Nutzen und Gewinn sind dabei das einzige und "letzte" Ziel des Homo oeconomicus, wobei seine Bedürfnisse als unbegrenzt angenommen werden. Er versucht in seiner jeweiligen Rolle stets, seinen Nutzen bzw. seinen Gewinn zu maximieren und setzt die ihm zu seiner Bedürfnisbefriedigung zur Verfügung stehenden Mittel immer optimal ein.

Der dem Homo oeconomicus unterstellte, alle seine sonstigen Verhaltensweisen überraschender Eigennutz ist nur zu verstehen, wenn man einen Blick auf die historischen Wurzeln dieser Vorstellung wirft.

Erstmals klar formuliert ist diese Lehre im Hauptwerk des schottischen Ökonomen und Moralphilosophen Adam Smith (1723 bis 1790) "Eine Untersuchung über Natur und Wesen des Volkwohlstandes". Smith hat dort den Homo oeconomicus in Verbindung gebracht mit dem Gedanken über die Vorteilhaftigkeit "freier" Marktwirtschaften. Dieser Gedanke beinhaltet im wesentlichen, dass sich erstens die gesamtwirtschaftliche Produktion im Rahmen der freien Entscheidungsbildung unabhängig handelnder Individuen vollzieht und dass zweitens die Verteilung der Produktion durch den freiwilligen Austausch der Güter passiert. Demnach kann das Zusammenwirken aus Eigeninteresse handelnder Individuen dann zu einem für das Gemeinwohl optimalen Zustand führen, wenn einerseits der freie Austausch der Güter und andererseits zugleich der Wettbewerb zwischen den Produzenten bzw. Anbietern gewährleistet wird. Entscheidend für den logischen Nachweis des Funktionierens der "invisible hand" (unsichtbare Hand) war die Konstruktion der Eindimensionalität menschlicher Antriebe, in welche Smith den Homo sapiens preßt: "In seinem Werk sieht Smith die Menschen ausschließlich durch das Verlangen, ihren Zustand zu verbessern, gelenkt, und er führt weiter aus, dass die Vermehrung des Reichtums das Mittel ist, durch das die meisten Menschen ihre Lage zu verbessern suchen. Hier ist offenbar kein Raum für den umfassenden Begriff von der menschlichen Natur, der die Menschen von verschiedensten Leidenschaften getrieben, oft sogar zwischen ihnen hin- und hergerissen sah, unter denen die Habgier nur als eine von vielen auftritt." <sup>3</sup>

Die Doktrin vom Vorrang des Eigennutzes (... dass der Gemeinschaft am besten gedient sei, wenn alle einzelnen, jeder für sich allein, dem eigenen Vorteil nachgeht) hat uns in unserer westlichen Welt, an der die übrige genesen soll, durch ihren normativen Charakter

eine gesellschaftliche Lebensordnung geschaffen, die absolute Geltung beansprucht.

Und um es hier jetzt verkürzt zu sagen: Moderne marktwirtschaftliche Systeme spiegeln die reinen klassischen ökonomischen Theorien nur bedingt wider, doch sind in ihr eben auch diese vorhanden bzw. wird auf diese aufgebaut. Das heißt, primär gilt Eigennutz als das wirtschaftliche Prinzip, das über die Akkumulierung von Reichtum überhaupt erst die Möglichkeit zur Verteilung von Gütern und Dienstleistungen und somit zur Erhöhung der Wohlfahrt gibt.

Wohlfahrt? Wir stehen vor Problemen und Herausforderungen (Naturzerstörung, Sinnentleerung der Arbeit und Verlust bezahlter Arbeitsplätze, Überschuldung von Individuen und Staaten, Folgen technologischer Entwicklungen, Verelendung in der Dritten und Vierten Welt u.v.m.) die uns letztlich auch das Modell des Homo oeconomicus beschert hat, seine Eindimensionalität des Menschenbildes und seine weitgehende Ignoranz der uns umgebenden Mitwelt.

"Bei ganzheitlicher Betrachtungsweise dagegen müßte berücksichtigt werden, dass die Menschen in erster Linie Gemeinschaftsaufgaben zu erfüllen haben, in denen es nicht um den privaten Nutzen geht, sondern um gemeinsame Güter, um die Verantwortung für andere Menschen, um die Erhaltung der natürlichen Mitwelt, um die Lebenschancen künftiger Generationen. Man müßte erkennen und systematisch berücksichtigen, dass schon die Wohlfahrt der Individuen, erst recht aber die Funktionsfähigkeit der Gesellschaft und die Erhaltung unseres Ökosystems Erde nicht so sehr von privaten und staatlichen Gütern abhängt, sondern ganz wesentlich auf sozial verantwortliches Handeln wie z.B. das Kindererziehen und auf kollektive Aktionen wie z.B. das Müllverwerten und Müllvermeiden angewiesen ist, an dem sich die einzelnen nicht um ihres privaten Vorteils willen beteiligen, sondern um ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung willen". <sup>4</sup>

Eine "alternative" Wirtschaft, eine "zukunftsfähige" Wirtschaft muß m.E. genau dort ansetzen: an einem Menschenbild, das den Menschen nicht als isoliertes Wesen sieht, am "Ganzen der Güter", bei dem die materiellen nicht aus dem Zusammenhang mit den immateriellen und den Gemeinschaftsgütern herausgenommen werden.

<sup>3</sup> Hirschman, A.O., *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründung des Kapitalismus vor seinem Sieg.* Frankfurt 1980

<sup>4</sup> Scherhorn, G., *Das Ganze der Güter in: Vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens.* München 1997

Smith, Adam: *Der Wohlstand der Nationen* dtv 30149 DM 36,-

Winter, Helen und Rommel, Thomas: *Adam Smith für Anfänger, Der Wohlstand der Nationen* dtv 30708 DM 18,90

Manstetten, R.: *Das Menschenbild der Ökonomie. Der 'homo oeconomicus' und die Anthropologie von Adam Smith* Alber Verlag DM 74,-

Fortsetzung folgt.

# Tauschen von Anfang an

Neugründung in Hamburg

*Für den Tauschring  
Hamburg Nord  
Ursula und  
Reinhold Kisse*

Seit dem 12.7.2000 gibt es wieder einen Tauschring für die Stadtteile Eimsbüttel, Lokstedt, Hoheluft, Niendorf und Schnelsen. Damit wird eine geographische Lücke der Nachbarschaftshilfe geschlossen.

Nach kurzer, aber intensiver Vorbereitungszeit begründeten 4 Mitglieder des TauschRausch Winterhude mit Unterstützung aus anderen Stadtteilen einen Tauschring im Nordwesten Hamburgs ein. Ein Beweis, dass Zusammenarbeit und Informationsfluß in zwei Jahren Vernetzung der Tauschringe in Hamburg tragfähig ist.

Die 15 Gründungsmitglieder können von Anfang an die Angebote aller 10 miteinander vernetzten Tauschringe in Anspruch nehmen. So können sie vom ersten Tag an tauschen, auch wenn ihre eigene Zeitung noch nicht fertig ist.

Durch die Vorerfahrungen der Initiatoren ist es ebenso schon möglich mit ca. 300 Tauschringen aus dem ganzen Bundes-

gebiet verbunden zu sein, um z.B. eine bundesweite Bettenbörse für Übernachtungen mitzunutzen.

## **Eine weitere Besonderheit:**

Die Gründungsmitglieder dieses Tauschringes haben sich alle zu 2 Std. Gemeinschaftsarbeit verpflichtet. Hier muss niemand mit Verwaltungsgebühren rechnen, die sein/ihr Guthaben auffressen, ohne etwas davon zu haben. Gleichzeitig wird die Hemmschwelle überwunden, sofort mit dem Tauschen anzufangen und das gegenseitige Kennenlernen ist bei Arbeiten für die Gemeinschaft garantiert. Die Zahlung der 2 Std. in Verrechnungseinheiten entbindet von der Gemeinschaftsarbeit und soll das Tauschringkonto füllen.

Die 15 Gründungsmitglieder freuen sich auf weitere Tauschbegeisterte aus den oben genannten Stadtteilen um das Angebot und die Nachfrage nach Tauschleistungen zu erweitern.



Ab dem 6. September wird im Bürgerhaus Lokstedt, Sottorfallee 9, von 17-19 Uhr jeden Mittwoch die Möglichkeit zu Information und zum Eintritt in den Tauschring "Hamburg Nord" sein. Während der Bürozeit ab 6.9.2000 auch.

Via Tel./Fax: 040/ 56 52 12. und [info@TauschringHamburgNord.de](mailto:info@TauschringHamburgNord.de) sind wir auch erreichbar.

Zum Klönen und Kennenlernen treffen sich die Mitglieder außerdem jeden 1.

Mittwoch im Monat in der Kneipe "Abend-roth", Heussweg Ecke Unnastr. in Eimsbüttel; auch dort sind interessierte Neulinge jederzeit willkommen.

Wir freuen uns auf Singles, Paare, Familien und Senioren, die Spaß am Kontakt mit anderen Menschen haben.

Am Samstag, 16.9., feiern wir im Bürgerhaus Lokstedt von 16-20 Uhr unser erstes Sommerfest !!!

# TAUSCHRING Hamburg Nord

## Neuigkeiten vom TauschRausch Winterhude/Eppendorf



Kurz vor unserem fünften Geburtstag geht's rund:

Unsere Namensänderung in TauschRausch-Winterhude/Eppendorf e.V. ist nun, wie auch alle anderen von uns beschlossenen Satzungsänderungen, amtlich. Wir sind immer noch 150 Mitglieder und viele von uns leben in Eppendorf, Winterhude und Alsterdorf.

Mit den Satzungsänderungen wollen wir eine Gesamtkoordination mit größtmöglicher Transparenz und Raum für ein breites Spektrum der Mitgliedermeinungen erreichen.

Deshalb sind die Beschlüsse der Mitgliederversammlung nun zwingend per Protokoll aufzunehmen und von SchriftführerIn und Vorstand zu unterzeichnen.

Neu haben wir zwei Beisitzer gewählt, die neben dem 1. Vorstand und der/m StellvertreterIn, der SchatzmeisterIn mitbestimmen. Damit wollen wir die Beschlusskraft der Verantwortlichen stärken und die Einflusssphäre erweitern.

Ab jetzt wird durch eine außerordentliche Mitgliederversammlung nachgewählt,

falls mehr als ein Vorstandsmitglied vorzeitig zurücktritt.

Neben den Finanzen wird auch wieder das gemeinschaftliche Talentkonto mindestens 1x im Jahr von einem Mitglied geprüft. Die Gleichstellung von Geld- und Talentbuchhaltung in Sachen Kassenprüfung haben wir erkannt.

**WICHTIG:** unsere neue E-Mail Adresse lautet: [TauschRausch-Winterhude@gmx.de](mailto:TauschRausch-Winterhude@gmx.de)

Die Vernetzung klappt: Da keine ordnungsgemäße Übergabe der Talentbuchung stattgefunden hat, half uns ein Mitglied der "Tauschbar" in Hamburg-Barmbek beim Buchen und anderen verwaltungstechnischen Dingen.

Alle Tauschbelege und andere Unterlagen der letzten 2 Jahre wurden von uns sortiert und bearbeitet. Wir hoffen, daß bald alle organisatorischen Dinge und Verwaltungsprobleme gelöst sind und das Büro wieder zweimal wöchentlich geöffnet sein kann.

*Für den  
TauschRausch  
Edith, Ulla und  
Reiner*

# TAUSCHKREISE

## Mehr oder weniger als eine Alternative?

Essay von Georg Buß, Klagenfurt - Teil 2

Fortsetzung  
aus TSN 11

### 2.) Arbeit – vom Erwerb entbunden

Es ist längst bekannt: Viele Pensionisten/Rentner haben wenig Zeit. Endlich können sie das tun, wozu sie ihr ganzes Erwerbsleben nicht kamen. Nun haben sie ihren Erwerb – und wollen seltsamerweise trotzdem was tun, und nicht nur umherreisen. Andere freilich wurden so von der Erwerbsarbeit vereinnahmt, daß sie nun nichts mit sich und der Zeit anzufangen wissen; und das wenige, was der Egoismus noch verlangt, schlägt die Zeit auch kaum tot. Bei keinem anderen Begriff herrscht so viel Verwirrung, wie bei Arbeit.

#### DER ANDERE GESICHTSPUNKT

Antwort (auszugsweise) auf eine Zusage des ÖIE = Österreichischen Informationsdienst für Entwicklungspolitik, Kärnten:

**Betr.: Volksbegehren „Recht auf Arbeit“**

... Ich verfolge gerne und interessiert Ihre Arbeit. Diesmal glaube ich, Sie auf einen grundsätzlichen Widerspruch aufmerksam machen zu dürfen.

Für das o.g. Volksbegehren berufen Sie sich auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: „Jeder hat das Recht auf Arbeit“. Nun ist diese Forderung zu einem Zeitpunkt formuliert worden, als bittere Erfahrungen sie nahelegten. Ihre Richtigkeit muß dennoch in Frage gestellt werden, wie die Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte zeigt. Sie selbst wissen am besten, wie immer weniger es möglich ist, aus dem, was man arbeitet, sein Einkommen zu beziehen ... Das Thema „Grundeinkommen“ ohne Erwerbsarbeit ist angesagt. Gleichzeitig ist damit jene alte Doktrin

grundsätzlich in Frage gestellt, die uns schon fast zweihundert Jahre lang einbleut, daß nur der ein Einkommen zu beziehen berechtigt ist, der arbeitet. Kinder, Kranke, Gebrechliche, Alte sind heute nur deshalb davon ausgenommen, weil die menschlich verheerenden Folgen dieser Doktrin abgemildert werden mußten (Sozialgesetzgebung). Überwunden ist sie noch lange nicht. Außerdem spart sie – sollte sie, gemessen an der Lebensrealität, überhaupt gültig sein – säuberlich etliche Arbeiten als nicht erwerbswürdig aus: Hausfrauenarbeit, Kindererziehung, Nachbarschaftshilfe u.v.m. Und die „Teilzeitbeschäftigten“ kommen auch kaum auf ihre Erwerbsrechnung. Wer auch immer diese Doktrin zu verantworten hat: sie hat nicht nur unendlich viel Leid verursacht mit dem Schein moralischer Gültigkeit, sondern sie ist unhinterfragt auch in die Menschenrechtserklärung „hineingerutscht“ – vielleicht absichtlich, denn sie verhindert geradezu weiterhin die guten Absichten der Erklärung, war doch damals wie heute wirtschaftliche Prosperität oder genauer: Gewinnsteigerung das scheinbar unumstößliche Credo.

Daß nicht die Menschen für die Wirtschaft, sondern eigentlich diese für die Menschen da sei, kam und kommt kaum jemandem in den Sinn, obwohl diese Einsicht gar nicht so abseits liegt angesichts der himmelschreienden Probleme. Vielmehr wäre, um Ihren Vorhaben eine positive Wendung zu geben, eine Änderung dieses Rechtes auf Arbeit zu fordern und zwar als Recht auf ein Grundeinkommen. Arbeit gab und gibt es immer, mehr oder weniger ... keiner liegt auf die Dauer auf der faulen Haut. Aber ein Grundeinkommen braucht ein jeder, was auch immer er arbeitet und in welcher individuellen Situation er sich auch befindet. Erst wenn diese unselige



Verquickung von Arbeiten und Einkommen-beziehen aufgehoben ist, werden wir uns zur Arbeit befreien, mithin den Sinn der Arbeit(en) neu bestimmen und ihn nicht reduzieren auf die Einkommensbildung. In letzterem liegt aber der Sinn der „Erklärung“ ...

gez. G. Buß 22.11.1998

**Legen wir noch ein Schäufelr nach:**

Die Realität unseres Lebensalltags ist die: Ich kaufe ein Brot. Bis ich es kaufen kann, haben viele andere Menschen zu seiner Herstellung beigetragen: der Bäcker, der Händler, der Müller, der Bauer und andere. Mein Anteil am Broterwerb besteht nur im Kauf. Mit wie vielen anderen Gütern ist das wohl auch so? Es ist wohl kaum übertrieben damit zu rechnen, dass ich meinen „Erwerb“ zu 90% aus den Leistungen anderer Menschen beziehe. Unsere extrem arbeitsteilige Wirtschaft lässt auch gar keine andere Möglichkeit zu. Und umgekehrt trage ich mit einem ähnlich hohen Prozentsatz mit meiner Arbeit zum Lebensunterhalt anderer bei. Aber in unserer Arbeitsgesinnung haben wir seit langer Zeit etwas anderes „kultiviert“:

„So bildet sich unter dem Einfluß der egoistischen Gefühle ganz naturgemäß die soziale Frage in der Form heraus: welche gesellschaftlichen Einrichtungen müssen getroffen werden, damit ein jeder für sich das Erträgnis seiner Arbeit haben kann? ... Wie oft kann man es wie eine selbstverständliche Wahrheit aussprechen hören, dass eine soziale Ordnung ein Unding sei, welche auf Wohlwollen und Menschengefühl sich aufbauen will. Man rechnet vielmehr damit, dass das Ganze einer menschlichen Gemeinschaft am besten gedeihen könne, wenn der einzelne den ‚vollen‘ oder den größtmöglichen Ertrag seiner Arbeit auch einheimen kann ...“.

Demgegenüber lehrt tiefere Einsicht das folgende, das soziale Hauptgesetz:

„Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der

anderen befriedigt werden. – Alle Einrichtungen, innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Not und Elend erzeugen ... Worauf es also ankommt, das ist, dass für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge sind.“ (Rudolf Steiner, 1906). Was steht einem notwendigen Gesinnungswandel eigentlich im Wege, wenn uns der Lebensalltag und dieses Gesetz ohnehin anders belehren? Das immer häufiger diskutierte Grundeinkommen für alle dürfte ein Schritt in die richtige Richtung sein ...

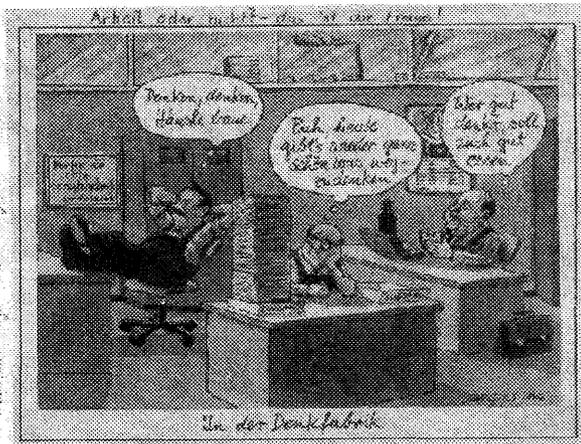
Die harmlos klingende Formel „ich tue ja nur meinen Job“ hätte ausgedient.

Nehmen wir also an, jeder Mensch hätte seinen Grunderwerb, d.i. Wohnen, Kleiden, Ernähren und eine gewisse, regionale Mobilität garantiert, müßte also nicht deshalb „einer Arbeit nachgehen“, so würde sich das, was jeder tut, einerseits nach den persönlichen Intentionen, Antrieben richten, andererseits nach den Bedürfnissen der Mitmenschen. Manche Arbeit würde erst gar nicht in Frage kommen oder würde zumindest auf ein sozial verträgliches Minimum beschränkt werden: Rüstungsproduzenten, Henker, Prostituierte, Sklaventreiber (oh, die gibt es sehr wohl noch!) wären die Arbeit als Erwerb ebenso los, wie viele Gentechnikfanatiker, Börsenmakler, Filmproduzenten u.a. Warum? Weil wir den Sinn unseres Tuns anders definieren. Die harmlos klingende Formel „ich tue ja nur meinen Job“ hätte ausgedient.

Daß das alles keine graue Theorie ist, zeigt die Tatsache der wegrationalisierten Erwerbsarbeit ebenso, wie z.B. der Freiraum, den wir gewöhnlich Kindern und Jugendlichen einräumen zu ihrer individuellen Entwicklung. Ähnliches trifft für Alte, Kranke, Gebrechliche, Behinderte zu. Allerdings ein mühsam errungener Freiraum!

Dieser Personenkreis ist im Hinblick auf den eigenen und den Erwerb anderer Menschen ähnlich gering oder gar nicht aktiv, wie derjenige, der Artikel schreibend viele Stunden verbraucht, und gleichwohl darin einen tieferen Sinn sieht.

Diese Zitate entstammen aus der Schrift „Geisteswissenschaft und soziale Frage“ von Rudolf Steiner, Einzelausgabe 6. Aufl. Dornach 1989.



Wir hätten zu lernen, daß wohl jeder Mensch „ein gewisses Einkommen“ (= Erwerb) braucht, aber längst nicht alles, was er tut, zu Geld zu machen ist, bzw. eine Wertschöpfung darstellt. Erwerb hat es mit der äußeren, leiblichen Seite unseres Lebens zu

tun. Das ist das eigentliche Feld des Wirtschaftens. Dem steht polar gegenüber, was mit der inneren, geistigen Entwicklung in unserem Leben zu tun hat. Wer wollte denn wirklich „realistisch“ die Arbeit einer Mutter, eines Arztes, eines Priesters, eines Anwalts, eines Lehrers, eines Malers, Musikers usw. mit Geld bewerten?

Das wir das täglich tun, besagt gar nichts über die Sinnhaftigkeit, und was liegt der gar unterschiedlichen Bewertung – in Geldsummen ausgedrückt – zugrunde, die doch tatsächlich bei gleichen Arbeiten, ja sogar schlicht zwischen Männern und Frauen erfolgt? Ich forsche seit Jahren vergeblich nach den Motiven ...

Wir hätten zu lernen, daß Wirtschaften etwas ganz anderes ist, als Gewinnmaximierung, fortwährendes Wachstum, Konkurrenzkampf, Ausbeutung, bzw. Geldvermehrung (womit denn eigentlich?) oder Markt-lückenhaschen.

Wirtschaften bedeutet eigentlich die Verabredung, für einen bestimmten Kreis von Menschen den Erwerb zu gewährleisten. Dabei sind die Erwerbschaffenden durchaus nicht identisch mit den Erwerbnehmenden, im Gegenteil (s. Bäckerbeispiel). Wirtschaft wird übrigens immer mehr produzieren, als die unmittelbar in ihr Beschäftigten brauchen. Die Frage ist bloß: wohin gehört der Überschuß? Natürlich dahin, wo nichts für den Erwerb produziert

werden kann, aber ebenso gelebt wird: im Bereich der Geisteskultur. So betrachtet sind unsere Kinder diejenigen, die zunächst am stärksten nur Geisteskultur darleben, sodann aber eben auch die Kranken, Alten, Behinderten und, in Berufen ausgedrückt, die o. g. Pfarrer, Künstler usw. Entgegen der Vielfach ausgesprochenen Meinung in Politik und Wirtschaft ist der Mensch als Mensch **kein** Kostenfaktor, sondern Ziel jedes Wirtschaftsunternehmens. Der Mitarbeiter **ist** das Kapital, soviel auch an physischer Arbeit durch Maschinen wegrationalisiert wird.

## Der andere Gesichtspunkt

### Der Mensch als Unkostenfaktor – unzeitgemäß!



Jubiläum: „Was, 25 Jahre sind Sie schon hier? Nun denken Sie mal bloß, was für einen Haufen Geld Sie uns in der Zeit schon weggetragen haben!“ / 1918  
Zeichnung von Heinrich Zille (1858 - 1929, Berlin)

Hier wurde offensichtlich vergessen, wofür das Wirtschaftsleben da ist!

Wenn man nur den eigenen Betrieb und Gewinn sehen will, muß der Mitarbeitende notwendig Störfaktor in der Produktion und Kostenfaktor in der Buchhaltung sein. So gesehen stellen Firmenchefs oder Manager die größten Kostenfaktoren dar – wenn wir uns schon als „Mit“arbeiter auf eine Stufe stellen lassen. Oder wer ist „uns“?

Anders sieht die Sache aus, wenn das Betriebsziel auf die Schaffung und Erhaltung der Lebensgrundlage von Menschen gerichtet ist: dann kann man nicht anders als kooperieren und Gewinne teilen. Wie müßte der Satz dann lauten?

Wir hätten zu lernen, daß Wirtschaften etwas ganz anderes ist, als Gewinnmaximierung

### 3.) Zeit – ist Geld (?), auch in Tauschkreisen

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte der Händler.

Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen.

Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr zu trinken.

„Warum verkaufst du das?“ sagte der kleine Prinz.

„Das ist eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler.

„Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man erspart sich dreiundfünfzig Minuten in der Woche“.

„Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?“

„Man macht damit was man will ...“

„Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen ...“ \*

Ist der kleine Prinz so dumm, daß er nicht den Gewinnvorteil begreift? O nein! Vielmehr redet er von einer ganz anderen Zeitqualität, als der Händler. Spinnen wir den Faden dieser Parabel etwas weiter: Die technischen Hilfen sparen Kraft und Zeit; jedenfalls ist das ein wesentlicher Grund für ihre Entwicklung (gewesen). Menschen – bei weitem nicht alle, die es wollten – wurden dadurch freier – wovon? Von der Bewältigung der physischen Existenznotwendigkeiten, dem Erwerb. Wozu? Um gerade da aktiv zu werden, wo kein Erwerb das Ziel ist, sondern

„Eine Bestimmung teilen sie alle auf gleiche Weise miteinander, diejenige, welche Sie auf die Welt mitbrachten: sich als Menschen auszubilden – und zu den Menschen eben redet die Geschichte.“

(Friedrich Schiller, Antrittsvorlesung, 1789)

Der kleine Prinz ist so entwaffnend wahr gegenüber aller Hektik, für die Zeit nur Geld bedeutet, aber auch gegenüber den Freizeitfetischisten „reich und schön“: je satter die Person, um so magerer die Persönlichkeit ...

Eigentlich stand anstelle von „Reiche Mann...“ in der FAZ, aus der die Karikatur stammt, „Deutse Mann ...“, aber es kommt



„Reiche Mann, faule Mann. Wende sich nicht umgucken!“

aufs Gleiche heraus bei der schwäbisch angehauchten Kannibalenfrau.

Was der kleine Prinz mit seiner ersparten Zeit tun würde, nähme er diese Pille, entspricht einem tief menschlichen inneren Bedürfnis: tätig sein zu wollen, ohne auf der einen Seite um des Erwerbs willen zu schufteten, schufteten zu müssen, und auf der anderen Seite, sich durch die sinn- und ziellos gewordene Technik nicht die Lust am Tun nehmen zu lassen. Man munkelt nämlich, daß Arbeit gelegentlich auch Spaß macht, mehr noch: innere Befriedigung geben kann in dem Gefühl, etwas in der Welt – durchaus in der Welt des „kleinen“ Alltags – getan zu haben, was sonst nicht entstehen würde *und* was andere in ihrem Menschsein befördert. Wie anders wäre sonst Hingabe möglich, insbesondere elterliche, aber ebenso pflegerische, künstlerische, wissenschaftliche usw.? Und dieses letztere will Zeit brauchen. So gesehen hat der Stuhl, den ein Handwerker eben mit seiner Hände Geschick und Kraft herstellt, immer den Vorzug vor dem industriell gefertigten. An letzterem hat man natürlich einen Nutzen, aber wen hat er in seinem Menschsein in o.g. Sinne befördert?

Hier soll und kann nicht der Einsatz von Technik verteufelt werden, aber sein Sinn sollte wieder ins Bewußtsein rücken. Es ist nicht ohne Zynismus, das just in dem Moment, wo die Maschinenarbeit grundsätzlich die Menschen von der Schufferei um des Erwerbs willen freier zu machen begann, jene Doktrin von der Erwerbsarbeit aufkam,

\* Aus:

„Der kleine Prinz“  
von  
J.A. de St. Exupery

Man munkelt nämlich,  
daß Arbeit gelegentlich auch  
Spaß macht.

**Mit**

**Nachdruck  
Nachdruck  
erwünscht!**



Wir freuen uns immer, wenn TSN-Artikel auch in örtlichen Tauschring-Zeitungen nachgedruckt werden. Informationen müssen in Umlauf kommen wie Verrechnungseinheiten, sonst sind sie wertlos. Also: keine Scheu vor dem "copyright", bitte aber auch uns ein Belegexemplar zuschicken! Anruf genügt: 05404 / 7 24 00. (Dieses Angebot gilt natürlich nur für die Marktzeitungen, die innerhalb von Tauschringen erscheinen)

im Verein mit der These vom „Kampf ums Dasein“, so daß Abermillionen von Menschen sklavenartig ihre Arbeitskraft zu Markte tragen mußten – rein um des Erwerbs willen. Daß die Technik sich weiterentwickeln würde, war absehbar; ebenso, daß dadurch ein Großteil der Erwerbsarbeit hinfällig würde. Es tun sich angesichts zweier Weltkriege (u.a.) mit ihren großflächigen Zerstörungen und dem anschließenden Wiederaufbau grausliche Fragen auf ... Jedenfalls konnte das Scheinrecht jener Doktrin von der Bindung des Einkommens (Erwerbs) an „Arbeit“ hinausverlängert werden.

Hier soll und kann nicht der Einsatz von Technik verteufelt werden, aber sein Sinn sollte wieder ins Bewußtsein rücken.

Sich für etwas Zeit nehmen heißt: Ich will etwas mit Bewußtsein und verantwortungsvoll tun und mich möglichst ganzheitlich damit verbinden, ich könnte auch sagen: es mit menschlichem Maß tun. Das ist der Zeitfaktor, die Zeitqualität, die der kleine Prinz meint. Die Maschine, so nützlich sie in vielen Stellen ist, läßt die Arbeit aus der Willenssphäre verschwinden. Darum benötigt sie ein erhöhtes Bewußtsein, erst recht die Vollautomation. Daß sie vielfach schon weit über das Maß der physischen Arbeitersparnis hinausgeht und

uns mit einer Fülle sinnloser, d.h. nicht mehr im *Lebens-*zusammenhang stehender Produktionen zwangsbeglückt (freilich stehen dahinter immer einseitige Interessen bestimmter Menschen), ist die eine Schattenseite ihres Einsatzes. Die andere zeigt sich in dem Schwachsinn, Erwerbsarbeit an sie zu binden. Wie oft muß sich der Vorgang der Wegrationalisierung noch wiederholen, um das zu begreifen? Wann werden wir aufhören, die „billige“ Maschinenarbeit gegen die „teure“ Handarbeit, also gegen Menschen aufzurechnen?

Marktzeitung      Buchungen  
Statistik      Gebühren  
Mitgliederverwaltung      Kontolimits

# Tauschrausch

## Tauschringverwaltung für Windows

**Komfortabel**

**Einfach**

**Flexibel**

Komfortabel durch die moderne Windows-Oberfläche, einfach zu bedienen und flexibel Ihren Vorstellungen anzupassen. Einfach die kostenlose Testversion für bis zu 30 Mitglieder bestellen oder aus dem Internet runterladen!

<http://www.ruben-schnelle.de/taurau>

Helge Ruben, St. Georgstr. 21, 20099 Hamburg, 040/280 544 78  
oder [taurau@ruben-schnelle.de](mailto:taurau@ruben-schnelle.de)

# Fehlt Dir ein Ding - Tausch es beim Ring



## Tauschringe nach dem zweiten Weltkrieg in Baden-Württemberg

*Selbst in der Tauschringzene wissen nur wenige, daß nach dem zweiten Weltkrieg bis zur Währungsreform Dutzende Tauschringe existierten, so in Nordbayern, Hessen, Niedersachsen, Berlin. Am verbreitetsten waren Tauschringe jedoch in Württemberg und Baden mit insgesamt 27 Tauschringen.*

Mit Zustimmung der Militärregierungen wollten sie die Versorgung der Bevölkerung und die Umsätze des Handels verbessern. Initiatoren waren meist örtliche Einzelhandelsgeschäfte aus unterschiedlichen Branchen. Ein Tauschinteressent mußte sein Tauschobjekt bei dem dafür zuständigen Fachgeschäft schätzen lassen. Falls sich die Tauschstelle zum Ankauf entschloß, bekam der Tauschverkäufer einen Tauschbon und zusätzlich Bargeld im Wert des Tauschobjektes. Der Tauschbon berechnete sechs Monate lang zum Erwerb eines Tauschgutes in jedem angeschlossenen Geschäft. Der Tauschbon war mindestens so wichtig wie das Bargeld, denn damals herrschte eine strenge Güterrationalisierung. Im Unterschied zu unseren Tauschringen floß also bei jedem Tausch stets auch Geld.

Bei den Tauschringen ging es nicht um Peanuts: In Württemberg-Baden fanden bis September 1947 2.168.571 Tauschtransaktionen im Wert von 8.615.321 Reichsmark statt. In der Stadt Esslingen wurden zum Beispiel fünfzig Prozent der Gesamtnachfrage nach Schuhen im Rahmen des Tauschringes abgedeckt, die anderen fünfzig Prozent wurden regulär gehandelt. In vierzehn Monaten wechselten per Tausch 26.340 Paar Schuhe den Besitzer. Natürlich wurden nicht nur Schuhe getauscht, sondern auch Kleidung, Haushaltsartikel und Werkzeuge. So verbreitete sich rasch der Leitspruch "Fehlt Dir ein Ding? Dann tausch es beim Ring."

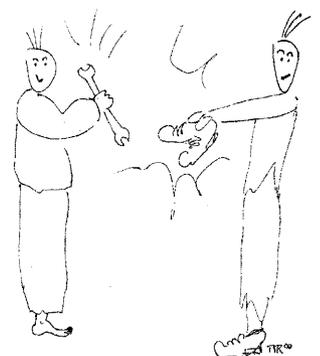
Im Sommer 1946 wurde in Stuttgart sogar eine Hauptgeschäftsstelle aller in Württemberg-Baden beheimateten Tauschringe als Interessensvertretung gegründet - finanziert mit einer einprozentigen Umsatzabgabe. Es gab eine eigene Zeitschrift, ein Tauschring-Logo und Werbekampagnen in Zeitungen, Rundfunk und auf Plakaten. Im September 1947 kam es mit der Bildung der Vereinigten Tauschringe e.V. sogar zur Fusion aller Tauschringe in Württemberg-Baden. Überregionale Tausche waren von diesem Tag an möglich. Mit der Währungsreform und dem sich damit normalisierenden Warenangebot verschwanden die Tauschringe rasch.

### Analyse und Kommentar: Schluß mit dem frommen Selbstbetrug !

Warum blühen die Tauschringe nach ihrem raschen Niedergang mit der Währungsreform 1948 jetzt wieder auf, wenn auch in bescheidenerem Maße als damals, und feiern fröhliche Urstände? Die Frage hat es in sich. Die D-Mark, die damals sehr rasch die Tauschringe killte, existiert schließlich immer noch. Und daß die Einführung des Euros Ursache ist, wird niemand ernsthaft behaupten. Vielleicht geht es ja bei den Tauschringen gar nicht so sehr um Fragen der Arbeitslosigkeit, der wirtschaftlichen Verarmung, der lokalen Wirtschaft, des Zinssystems oder um das menschliche Miteinander, wie ständig von deren Repräsentanten angeführt und geglaubt wird. Die Arbeitslosenquote jedenfalls unterschied sich 1948 nicht wesentlich von heute - Kriegsheimkehrer und Millionen Vertriebene drängten damals auf den Arbeitsmarkt.

Auch daß die Kluft zwischen Arm und Reich in Deutschland stark zugenommen

Werner Bareis,  
Talentbörse  
Göppingen



habe, wurde nie wirklich überzeugend belegt. Übrigens hatten 1996 die ärmsten fünf Prozent der Bevölkerung in Westdeutschland inflationsbereinigt 18 Prozent mehr Einkommen als 1986. Das weiß zumindest das eher gewerkschaftsnahe Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), das die Zahlen anhand einer repräsentativen Stichprobe von 18.000 Menschen ermittelt hat. Und weiter DIW: Die Einkommensverteilung sei völlig stabil. (Capital 3/98, darf man diese Zeitschrift in der Tauschringzene überhaupt erwähnen?) Wirklich Arme, die es natürlich gibt, muß man in den meisten Tauschringen ohnehin mit der Lupe suchen, die finden nämlich kaum zu uns. Mal abgesehen davon, daß ein Sozialhilfeempfänger verglichen mit einem Angestellten anno 1948 ein vergleichsweise gutes Auskommen hat, wenn gleich er jeden Pfennig zweimal umdrehen muß.

Die Globalisierung der Wirtschaft (hier müssen wir deren Chancen und Risiken nicht diskutieren) war, gemessen an der Exportquote, zu Beginn unseres Jahrhunderts nicht geringer als heute, ohne daß man damals von der Förderung der lokalen Ökonomie oder gar von der Notwendigkeit von Tauschringen sprach.

Sind Tauschringe eine Erscheinung in Zusammenhang mit Fehlentwicklungen unseres Zinssystems? Eher nicht. Die Zinssätze sind heute so niedrig wie noch nie. Außerdem bauen einige Staaten ihre Verschuldung inzwischen sogar ab.

Auch die Vereinsamung in unserer Gesellschaft ist keine plausible Erklärung für die Renaissance der Tauschringe. Die Einsamkeit der Menschen hat nämlich entgegen aller anderslautenden, ständig wiederholten Mutmaßungen seit 1948 eher abgenommen. Das Allensbacher Institut führte mit nahezu unverändertem Fragebogen 1953, 1979 und 1990 eine breite Umfrage durch, die mehr als zehn Fragen zur Vereinsamung enthielt. Es fand sich kein einziges Ergebnis, das eine zunehmende Kälte und Vereinsamung bestätigte. Ganz im Gegenteil fühlten sich 1990 viel weniger Menschen einsam als 1953; die Zahl der Gesprächspartner hatte zugenommen, die Häufigkeit der gegenseitigen Einladungen

ebenso (FAZ 13.01.99). Also Schluß mit dem Geheule! Und wäre die Vereinsamung der Menschen das Problem, dazu hätte man die Tauschringe nicht erfinden brauchen, denn an Möglichkeiten, Leute kennenzulernen, gibt es nun wirklich kein Mangel - wenn man die Zeit dazu hat. Und wenn man keine Zeit hat, hilft auch kein Tauschring.

Also hört endlich auf mit dem frommen Selbstbetrug, was die Gründe für das Entstehen der Tauschringe angeht. Fragen des Zinssystems, der Arbeitslosigkeit, der lokalen Wirtschaft oder das menschliche Miteinander sind dafür keine Erklärung. Seit 1948 hat sich vor allem eines geändert: Die Gier des Staates! Umsatz- und Einkommensteuer sind stark angestiegen, die sogenannten Sozialabgaben geradezu explodiert. Der Normalverdiener leistet von Januar bis in den Juni hinein ausschließlich Frondienste für den Staat, erst der Lohn für die restlichen Monate fließt in seine eigene Tasche (deshalb wurmt es mich auch, wenn neue Tauschringe, kaum haben sie drei oder vier Mitglieder, gleich an staatliche Fördertöpfe drängen wie die Sau an den Trog - Verzeihung!). Auf dem regulären Markt muß heute ein Maurer vier Stunden arbeiten, um eine Klempnerstunde zu bezahlen, und der muß vier Stunden arbeiten, um eine Maurerstunde zu bezahlen. Das ist es, was sich seit 1948 gravierend geändert hat! Ursache für das Aufblühen der Tauschringe ist alleine der ausufernde Moloch Staat. Und hier ist der Tauschring eine legale Nische. Nicht zu vergessen der Wust an Gesetzen und Verordnungen, mit dem uns der Staat eindeckt. Tauschringe haben dagegen unbewußt (die meisten werden es niemals wahr haben wollen) den Charme einer deregulierten Wirtschaft entdeckt: Jeder kann im Prinzip im Tauschring machen, was er will, solange er niemand anders schädigt - man kann von einer regelrechten Spontan-Industrie sprechen.

Meine "linken Freunde", mit denen ich mich als (noch) junger Heißsporn und so wieso als Betriebswirt stets mit Vergnügen etwa auf überregionalen Tauschringtreffen fetzte, neigen gelegentlich dazu, die Tauschringe als ein "linkes Projekt" zu verstehen. Hier behauptete ich mal einfach, daß

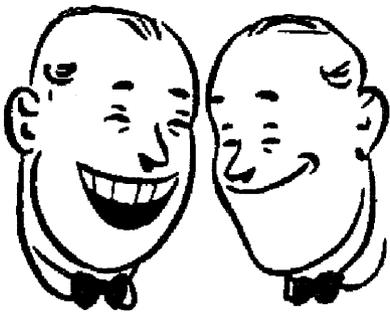
*Quelle:  
Christian  
Schneider:  
Ein unentdecktes  
Kapitel deutscher  
Nachkriegs-  
geschichte -  
Der Esslinger  
Tauschring und  
die Vereinigten  
Tauschringe in  
Württemberg-Baden  
- veröffentlicht in:  
Esslinger Studien  
35/1996.*

*Hrsg: Stadtarchiv  
Esslingen  
(umfaßt mit einer  
differenzierten  
Tauschstatistik und  
mit umfangreichen  
Literaturangaben  
11 Seiten)*

die Tauschringe konsequent gedacht ein durch und durch liberales Projekt sind (aus Gründen der Selbstachtung muß ich aber gleich hinzufügen, daß ich in meinem Leben noch nie die Drei-Pünktchen-Partei gewählt habe - immerhin!).

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Tauschringe sind aus meiner Sicht organisierte Nachbarschaftshilfe und keine Schwarzarbeit, solange der Einzelne keine

gigantischen Umsätze erzielt. Insofern sind Tauschringe eine legale Ausweichbewegung. Daß man nette Menschen kennenlernen kann, auch aus Gesellschaftsgruppen und -schichten, mit denen man sonst kaum Kontakt hätte (siehe vorhergehender Absatz), bleibt natürlich trotzdem eine schöne Nebenwirkung. Ich wünsche mir, daß die Tauschringbewegung weiterhin so bunt bleibt. In diesem Sinne viel Spaß beim Tauschen!



*Sie haben gut lachen!*

## Das Geheimnis der Tauschringfachleute

Sie gehören zu den Tauschringfachleuten, die große Umsätze machen. Und warum machen sie größere Umsätze, als viele ihrer Kollegen in anderen Tauschringen? Weil sie ihre Kraft dem Freudemachen, dem Helfenwollen leihen und nicht dem Mißtrauen und dem Kritisieren. Das ist das Geheimnis des Erfolges, es ist die gleiche Kraft, die in uns allen schlummert. Es kommt nur darauf an, in welcher Richtung wir sie in Bewegung bringen.

Es gibt da Tauschringeleute — wie es mir bei einem Besuch einer Tauschringversammlung kürzlich passiert ist — die machen sich stundenlang darüber Sorgen, ob wohl die 100 Mark Anschlußgebühr an den Tauschring Groß-Stuttgart auch richtig verwendet werden und nicht zuviel sind. In der gleichen Zeit, in der sie so viel Mißtrauen hinausstrahlen und mit diesem Mißtrauen sich selber und die Tauschringleitung schwächen, könnten sie für sich und für den Tauschring überhaupt mit der gleichen Kraft Wunder wirken. Solange sie mißtrauen und kritisieren, wo sie gar keinen Einblick haben können, versäumen sie und verscherzen sie sich die Möglichkeiten im eigenen Tauschringgeschäft auf neue Ideen zum Freudemachen und Helfenwollen zu kommen, die ihnen inneren Halt und neuen Auftrieb bringen würden.

Aus:  
„Tauschring  
Nachrichten,  
Nr. 2, 1946“

Fortsetzung  
nächste Seite

## Wir werden einen Modus finden ...

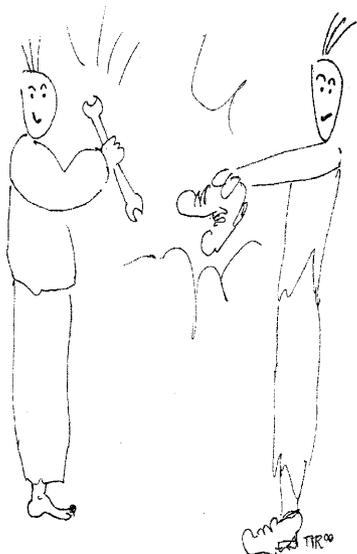
Wenn wir in der Tauschringleitung in Groß-Stuttgart uns mit so viel Misstrauen umgeben hätten, als wir noch in den Um-sätzen erstickten, dann hätten sie alle draußen in den Landkreisen keinen Tausch-ring bekommen, denn wir hätten dann unsere Tauschring-Idee für uns behalten

und ... wären aller-dings dumm gewesen, weil wir diese wunder-bare Möglichkeit zur gegenseitigen Hilfe aus der Not auf einer reel-len Basis nicht auch anderen vermittelt hät-

ten, die sie eben so nötig brau-chen, um miteinander leben und durch die-sen Tiefgang der Auflösung kommen zu können. Wir haben aber nicht nur an uns selbst und an unseren eigenen Nutzen gedacht, als der Tauschring auf Hochtouren lief. Wir haben vor allen Dingen an die Anderen gedacht. Wir haben ihnen beden-kenlos alles zur Verfügung gestellt, was wir mit viel persönlicher Mühe aufbauten, und wir nahmen an, dass sie uns dafür in herzlicher Dankbarkeit bei unserem Bemühen unterstützen werden, den Tauschring immer weiter auszubauen, ihn immer mehr Städten und Landkreisen zukommen zu lassen. Wir nahmen an, dass sie uns so bedenkenlos, wie wir es taten, das geben werden, was wir nötig brauchen zu unserer Tauschringarbeit.

Wir freuen uns, dass wir sagen können, Erscheinungen, wie die oben beschriebe-nen, sind Einzelercheinungen. Die meisten Tauschringe haben es umgekehrt gemacht. Sie haben ihre Kraft auf ihre Freude am Tauschringgeschäft gelenkt und haben so von Monat zu Monat größere Umsätze und einen größeren Nutzen erzielt zum Segen der Bevölkerung. Ja, die meisten Tausch-ringleiter und ihre Tauschringstelleninhaber fragen uns immer wieder verwundert, „was sagen Sie! Für den ganzen Tauschring mit seinen 20 angeschlossenen Geschäften nur 100 Mark Anschlussgebühr im Monat, also nur 5 Mark pro Tauschringabteilung im Mo-nat dürfen wir für das alles bezahlen, was Sie für uns tun, ist das nicht ein Irrtum?“ Und wir können dann jedes Mal lächelnd sagen, nein, das ist kein Irrtum. Es ist das vorläufig absolut Notwendige, was wir hier verlangen. Wenn wir mehr brauchen, wer-

den wir es sagen. Diese Mehrheit der Ja-sager zu unserer Arbeit will gar nicht wis-sen, was wir schaffen und wo wir die klei-nen Beträge bis jetzt hingebraucht haben. Sie hat Vertrauen zu uns. Sie weiß, solange man am Rohbau arbeitet glotzen uns über-all noch Lücken und Löcher entgegen und, obwohl man den Rohbau noch nicht bezie-hen und ausnützen kann, kostet er doch jeden Tag einen Haufen Geld. Wer aber ein-ziehen will in diesen Rohbau, wer seine Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten ausnützen will – und das tun die ange-schlossenen Tauschringe ja alle mit Recht jeden Tag jetzt schon, ehe er fertig ist – mit benützen will, der muß auch *freiwillig* etwas für ihn tun wollen. Er darf zur „Bau-leitung“ kein Misstrauen haben, den sonst hält er die Bauleitung auf und der Bau bleibt stecken. So hätten dann zuletzt alle angeschlossenen Tauschringe „keine Woh-nung“. Die „Bauleitung“ kann natürlich auch nicht nachweisen, was sie mit den kleinen Anschlussbeträgen tut, ehe ihr Bau fertig ist, denn sie tut heute Dinge, die erst dann in ihrer vollen Bedeutung in Erscheinung treten können, wenn der „Tauschringbau“ fertig ist. Das ist aber sicher, es wird genau Buch geführt und auf Heller und Pfennig nachgewiesen, was mit den Anschlussbeiträgen gemacht worden ist, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Daß wir mit diesen kleinen Anschlussgebühren von 50 bis 100 Mark monatlich „nicht weit springen“ können, ist uns heute schon klar. Wir werden einen Modus finden, wie man diese allernötigsten Kosten für die Tausch-ringgeschäftsführung und Werbeleitung in Prozenten ausgedrückt umlegt, wenn wir mit dem „Rohbau“ oder gar mit dem Bau überhaupt fertig geworden sind. Soweit sind wir aber noch lange nicht. Glaubt aber ein Tauschringkaufmann, der irgendwo Spielzeug oder Schuhe oder Werkzeug oder Kleider tauscht, er müsse sich die Sorge aufladen, darüber nachzudenken, ob seine 5 Mark Anschlussgebühr im Monat berech-tigt sind oder nicht, dann fragen wir ihn, würde ihm irgend jemand in der heutigen Zeit für 5 Mark im Monat solche Umsätze vermitteln und solchen Verdienst, wie es durch seine Tauschabteilung möglich ist? Wir glauben es und mit uns hunderte der Tauschringkollegen.“



# „Die Musike passiert in der Region“

## Interview mit Regine Hildebrandt zur Globalisierung, Regionalisierung und zu Tauschringen

Für die Tauschringbewegung ist es wichtig auch unter Politikern und Politikerinnen Sympathisanten zu haben. Denn immer noch werden gerade den Tauschringen zahlreiche Steine in den Weg gelegt. Das betrifft insbesondere die Gleichbehandlung von Tauschleistungen mit kommerziell erbrachten Leistungen – die Gleichsetzung von Tauschhandel mit Zeitgut-scheinen mit Schwarzarbeit. Regine Hildebrandt, die ehemalige Arbeits- und Sozialministerin von Brandenburg hat sich vor einigen Monaten in der „Zeit“ positiv über Tauschringe geäußert. CONTRASTE wollte wissen warum und interviewte Frau Hildebrandt Ende Mai zur Globalisierung, Regionalisierung und zu Tauschringen.

**CONTRASTE:** Frau Hildebrandt, wir haben das neue Jahrtausend begonnen. Es gibt aber nach wie vor große Probleme, die die Menschheit bedrohen: Das Wachstum der Weltbevölkerung, die Knappheit des bebaubaren Bodens, die Verknappung von Energie und Ressourcen und - wie manche meinen - drohende Finanzkrisen. Kann die Ausweitung des Welthandels, die Globalisierung der Märkte diese Probleme lösen?

**R. Hildebrandt:** Nee, mit Sicherheit nicht! Das ist ein Prozess, der passiert wie alles auf den Märkten. Soziale Ziele, humanitäre Ziele kann man damit nicht verwirklichen. Da muss es Politik geben, die Rahmenbedingungen und Schranken setzt und sich darum kümmert, dass die Globalisierung von Welthandel nicht dazu führt, dass Ressourcen knapp werden und schneller zu Ende gehen. Von einer gerechten Verteilung kann unter diesen Umständen nicht die Rede sein. Mit anderen Worten: Wir brauchen eine Politik, die Regeln schafft, die Absprachen tätigt, die Flotte einsetzt, damit wir mit den globalen Problemen auf der Welt fertig werden. Also nicht, mit Hilfe der Globalisierung der Märkte, sondern, trotz der Globalisierung der Märkte!

**CONTRASTE:** Viele zweifeln daran, dass die Politik die zunehmende Kapitalkonzentration und damit verbundene Macht in den Griff bekommen kann ...

**R. Hildebrandt:** Für mich ist erst mal wichtig klar zu stellen, dass z.B. in Deutschland 80 % der Exporte nicht etwa irgendwohin gehen, sondern in der europäischen Union bleiben. In der europäischen Union sind wir offensichtlich in den letzten Jahren in der Lage gewesen, Rahmenbedingungen zu schaffen und Verabredungen zu treffen, die einen vernünftigen Austausch von Waren und Geld ermöglichen. Auf diesem Gebiet müssen wir weitermachen und versuchen als Agglomeration, als Europäische Union die Weltregeln zu beeinflussen. Ich halte es für schwer, aber ich halte es für möglich. Wichtig ist, dass man überhaupt erst mal ansetzt.

**CONTRASTE:** Nun gibt es aber auch in der EU immer mehr Menschen, die in die Armut-falle geraten. Das ist auch ein regionales Problem. In manchen Regionen haben die Kommunen große Steuereinnahmen und sind reich, in anderen ist das Gegenteil der Fall. Wie kann das behoben werden?

**R. Hildebrandt:** Also erst mal, wir sprechen von Globalisierung, aber ich denke, Regionalisierung ist ganz wichtig. Das Leben passiert nicht global, sondern das Leben passiert in der Region und für die Region. Da muss man sich überlegen, wie man mit den Problemen fertig wird, wie man Leben gestaltet. Also praktisch: regionale Entwürfe für wirtschaftliche Zusammenarbeit: Das Wichtigste für uns - für das Zusammenleben von Menschen in einem föderalen Staat wie der Bundesrepublik ist auch der Ausgleich zwischen den Regionen. Weil wir ja Chancengleichheit in ganz Deutschland und auch in Europa anstreben, von den Verfassungsgrundsätzen her haben.

Also mit anderen Worten, die Musike passiert in der Region. Da gibt es Begünstigte und weniger Begünstigte. Es gibt aber einen gewissen Ausgleich innerhalb der Kreise, zwischen den Ländern der Bundesrepublik und auch innerhalb der EU, der es ermöglicht, dass man mit den Problemen einigermaßen fertig werden kann. Das muss man auch so gestalten, dass es für die Region, für die Menschen, die

*Regine Hildebrandt war bis zur letzten Landtagswahl Ministerin für Arbeit und Soziales in Brandenburg. Sie ist Mitglied der SPD und trat unter Protest von ihrem Amt zurück, als die SPD in der letzten Landtagswahl in Brandenburg mit der CDU koalierte. Regine Hildebrandt ist im Osten sehr beliebt und allseitig bekannt wegen ihrer mitreißenden Redekunst.*

*Das Interview wurde von Ricarda Buch vom Tauschring Prenzlauer Berg, Berlin, für die Zeitung CONTRASTE geführt.*

*Erschienen in CONTRASTE 190/191, Juli/August 2000. Wir danken CONTRASTE und R. Buch für die Erlaubnis des Nachdrucks!*

da leben und für deren Verhältnisse zugeschnittene Angebote von Regionalpolitik gibt. Da hätt' ick ne Menge Ideen.

**CONTRASTE:** Welche denn?

**R. Hildebrandt:** Ja, wenn Sie erleben, was in der EU für Fördermittel bereitstehen um beispielsweise Regionen entwickeln zu können. Also, ich denk' dann immer an Ziel 1 Gebiet hier in den ostdeutschen Ländern, an Umstrukturierung von einer agrarisch orientierten Region hin zu einem gemischten gewerblich orientierten, Tourismus-Bereich. Nehmen Sie Brandenburg, um Berlin herum, mit Landwirtschaft und wenig Tourismus jetzt: Tourismusentwicklung jetzt! - mit dem, was wir an Schönheit in der Natur, an Bauschönheiten, an landschaftlichen Schönheiten haben. Das muss man da entwickeln! So ein kleines Dorf, was vorher Jotwede war und alle hab'n da rumgeschwitzt. Das soll nun einmal ein kleiner Ort werden, in dem man immer noch ein bisschen

*regionale Kreisläufe von sozialen und wirtschaftlichen Angeboten?*

**R. Hildebrandt:** Richtig, Wirtschaftskreisläufe, das sind ja auch die Barterketten. Bartern zwischen den kleinen Unternehmen der Region, das ist viel besser als Globalisierung. Da kommt keiner auf die Idee, mit China hier Geschäfte zu machen. Also, regionalisierte Kreisläufe auch innerhalb des wirtschaftlichen Bereiches.

**CONTRASTE:** Das würde auch eine neue Förderung von Genossenschaften voraussetzen?

**R. Hildebrandt:** Na Klar! Da haben wir - glaube ich - sowieso einen großen Fehler gemacht. Wie überhaupt bei der Umstrukturierung der DDR als Beitrittsgebiet zur Bundesrepublik Deutschland viel schief gegangen ist. Nach dem Motto 'die Wirtschaft macht die Wirtschaft' ist sehr viel versäumt worden. Also, wenn der Genossenschaftsgedanke hier realisiert worden wäre! Oje! Da würde das ganz anders aussehen!

**CONTRASTE:** Es ist nach wie vor sehr schwierig, neue Genossenschaften in der Bundesrepublik zu gründen. Da ist die Politik gefragt.

**R. Hildebrandt:** ... dort den Weg zu ebnen.

**CONTRASTE:** Sie haben in der 'ZEIT' geäußert, dass Sie viel von Tauschringen halten, warum?

**R. Hildebrandt:** Das kann ich Ihnen ganz genau sagen. Ich komme nun aus der DDR. Da haben wir 40 Jahre gelebt und haben dort eine Mangelgesellschaft erfahren. Dienstleistungen waren knapp. Produkte waren knapp, und der Bedarf war riesengroß. Nun ist die Frage, wie geht man damit um. Findet man sich damit ab, oder versucht man trotzdem zu seinem Ziel zu kommen. Da war es Gang und Gäbe, dass man jenseits des normalen Marktes Leistungen getauscht hat, Wer sich ein Haus gebaut hat, hat also nicht die entsprechenden Gewerke in Anspruch nehmen können, sondern man musste weitgehend alleine oder mit seinen Freunden die Dienstleistung erbringen.

Es wurde einem geholfen. Und wie wurde einem geholfen? Im wesentlichen dadurch, dass man für diejenigen, die dort gemauert und gekachelt haben auch wieder eine Leistung erbrachte. Da war das Prinzip Tausch Gang und Gäbe. Es wurde auch überhaupt nicht definiert. Ohne solche Strukturen ging's

Eskalation der Verschuldung in aller Welt von 1975 bis 1995 in Mrd. Dollar

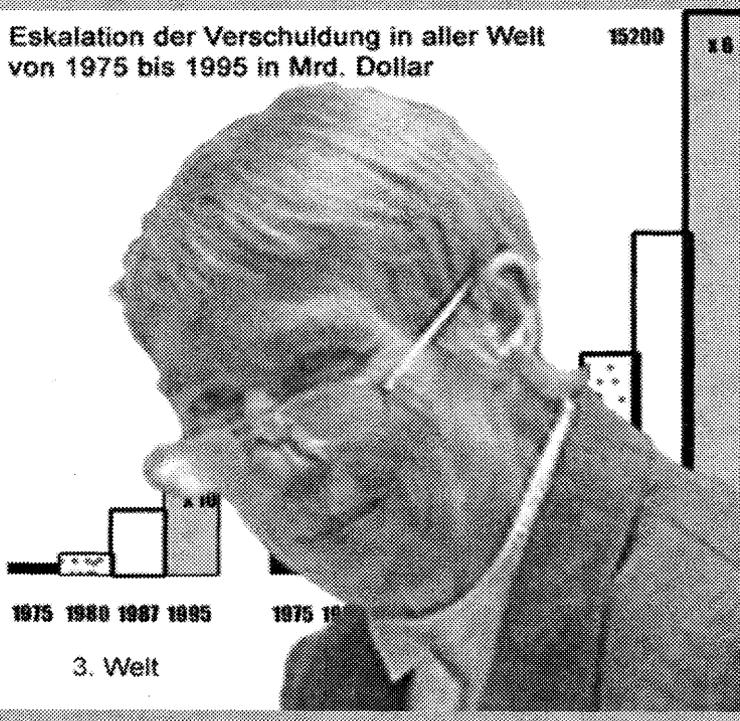


Foto: Peter Brinkmann  
Fotomontage: Ricarda Buch

Landwirtschaft hat - ökologisch ausgerichtet -, wo man kleine Gewerbetreibende ansiedelt, in dem man Pensionen hat, in dem man gezielt etwas für Menschen anbietet, die jetzt zur Naherholung dorthin kommen. Das zu gestalten, mit Fördermitteln und Weiterbildungsmaßnahmen, ist für mich ein Beispiel dafür, was man aus einer Region machen kann. Man stellt sich dabei völlig auf den Kopf. Aber es geht, wenn man es unterstützt.

**CONTRASTE:** Das würde also auch heißen,

auch gar nicht. Demzufolge hat sich dort eine Kultur entwickelt, die gerade unter diesen Mangelbedingungen gut funktioniert und ermöglicht hat, dass vieles an Werten geschaffen worden ist, was sonst überhaupt nicht hätte sein können. Dann kam die Wende und dieses wahnsinnige Angebot von jedem Produkt und jeder Dienstleistung - sei sie noch so bescheuert. Sie können alles haben. Demzufolge war es nicht mehr nötig, zu organisieren wie früher, sondern man konnte kaufen. Es sei denn, man hat das Geld nicht! Dann kann nicht kaufen. Früher war klar, dass jeder gleichberechtigt an diesem Tauschmarkt, an dieser austauschenden organisatorischen Hilfe partizipiert hat, weil alle in der gleichen Situation waren. Das ist jetzt anders!

Es gibt welche die haben das Geld und die können sich alles kaufen und es gibt andere, die haben das Geld nicht und die halten dann meist die Klappe und bauen dann nicht irgendwelche Strukturen auf, wo man wieder tauschen könnte - so wie früher. Das ist nicht mehr in. Da sage ich, diesen Zustand möchte ich gerne ändern, indem man Tauschringe publik macht, die Bildung von Tauschringen initiiert, wirbt für diese Art von gegenseitiger Hilfe. Das ist für mich so wie zu DDR-Zeiten, dass man sich selber mit dem eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht. Man hat kein Geld. Man hat keine Arbeit. Demzufolge kann man sich eigentlich nichts leisten und nichts kaufen. Aber man möchte doch leben! Man möchte doch auch mal was machen!

Da besteht jetzt die Möglichkeit, dass man sagt: Ich biete meine Leistung im Tauschring an. Das heißt, ich kann als Arbeitsloser oder Sozialhilfeempfänger etwas leisten und zumindest stundenweise wird mir deutlich, dass ich etwas leisten kann und ich kriege dafür eine Gegenleistung. Meine Situation verbessert sich, obwohl ich das Geld nicht habe, um mir die Dienstleistung zu kaufen. Ja, es kommt eine, die mich massiert, weil ich ihr oder im Tauschring jemand anders die Fenster geputzt habe. Da kann ich mir die Massage also auch leisten. Außer der Tatsache, dass man selber seine Fähigkeiten unter Beweis stellen kann - das fördert ja die Zufriedenheit und das Bewusstsein enorm - kann man auch noch seine Situation verbessern, weil man sich etwas leisten kann, was vorher nicht möglich wäre. Man kommt in Kontakt miteinander und das ist für mich eigentlich das Wichtigste. Den anderen zu Kenntnis nehmen, in Austausch treten. Vielleicht ist es dann so, dass es nicht beim Fensterputzen oder der Massage bleibt, sondern dass sich ganz andere Kontakte und ganz

andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit entwickeln. Das finde ich toll, dass man in Gesellschaft ist und merkt: Der andere kann was und ich kann was. Die Stimmung ist verbessert sich. Das wirkt sich auf das Mikroklima in der Region aus und ist gut.

**CONTRASTE:** *In England gibt es einen Tauschring, der von Menschen in Krisensituationen gegründet wurde. Diese Menschen können sich über den Tauschring psychologische Betreuung holen und sie stützen sich gegenseitig. Sie müssen auch Leistungen erbringen. Das stärkt das Selbstbewusstsein. Der Tauschring wirkt auf sie wie eine Therapie. Im Tauschring gibt es nicht mehr Betroffene und Almosenempfänger.*

**R. Hildebrandt:** So ist es. Das Verbessern der Leistungsfähigkeit und des eigenen Status. Das ist wichtig, weil es ja der Gegensatz von Ehrenamtlichkeit ist. Ehrenamtlichkeit ist auch eine tolle Sache. Man leistet etwas um der



Ehre wollen und man erlebt selber, wie einem das nützt - weil man sich ganz anders fühlt, geradezu beschenkt, dadurch dass man jemandem helfen konnte. Aber wenn es einem nun ganz schlecht geht und man sich vieles nicht leisten kann, da kann ich schlecht Ehrenamtlichkeit empfehlen. Dazu ist der Tauschring da. Das ist eine positive Sache. Noch mal zu den psychisch Kranken: Genauso ist es. Wenn man ihnen das Gefühl geben kann, sie können etwas leisten, dann ist das im Prinzip die beste Therapie für die Steigerung des Selbstwertgefühls. Auf diese Weise kommt man auch mit allem Anderen besser klar.

**CONTRASTE:** *Sehen Sie in der Bundesrepublik Möglichkeiten, um die Tauschringbewegung voranzutreiben?*

**R. Hildebrandt:** Die Tauschringbewegung ist eine Sache von unten. Ich versuche jetzt in den östlichen Bundesländern Tauschringe bekannt zu machen. Aber kommen muss es von

unten. Die Politik kann versuchen – und das ist ja schon wichtig – keine Steine in den Weg zu legen. Wir wollen nicht drum herum reden, die Frage wird immer wieder kommen: Ist das Schwarzarbeit, wird da Mehrwertsteuer gespart, sind das Vorgänge, die weder für das Arbeits- noch das Sozialamt tolerierbar sind? Da ist es für mich immer wieder wichtig, dass die politisch Verantwortlichen sagen: Ja, es handelt sich um eine Form von Nachbarschaftshilfe, die geringfügig Leistungen erbringt, die in allen Bereichen sowohl bei den Arbeitslosen als auch bei den Sozialhilfeempfängern tolerierbar sind. Ich wäre schon froh, wenn die Politik keine Schwierigkeiten macht. Sie haben völlig recht, es wäre schön, wenn die politisch Verantwortlichen sagen würden: Ja das ist eine Form um innerhalb der Gesellschaft die Situation objektiv und subjektiv zu verbessern. Wenn die rechtliche Situation vielleicht noch etwas mehr geklärt ist als heute, vielleicht schaffen wir dann, dass sie sich dazu bekennen und es zu ihrer Sache machen.

Mit den Seniorengenossenschaften in Baden-Württemberg ist es ja schon ein bisschen so, und dass die Kommunen diese direkt zu ihrem Anliegen machen, mitinitiiieren und zu unterstützen. Es besteht aber die Gefahr der Konkurrenz mit anderen Bereichen. Aber trotzdem! Was da möglich ist, sollte hier auch möglich sein.

**CONTRASTE:**  
Frau Hildebrandt,  
vielen Dank für das  
Interview.



**CONTRASTE:** Tauschringe bieten Kommunen die Möglichkeit, ihre Angebote besser auf vorhandene Bedürfnisse der Bürger abzustimmen. Sie könnten den Tauschlisten z.B. entnehmen, welche Bedürfnisse nicht über gegenseitige Hilfe gedeckt werden können. Über Tauschringe ließen sich kommunale Angebote besser auslasten, wie in Italien, wo Parks durch Tauschringe länger offen sind.

**R. Hildebrandt:** Das wäre auch eine Möglichkeit, dass man da Tauschringleute hinsetzt. Wir haben da eben nicht die Lobby vom Dienstleister, vom Handwerker etc. Ich habe in München jetzt erlebt, dass sie in den Kindertagesstätten jenseits der Tauschringe einen Kinderkleidungstausch organisieren. Das ist auch eine Sache, die die Kommune organisieren kann oder die Kleiderbörse für Sozialhilfeempfänger. Es ist immer schön, wenn nicht der Eindruck von Sozialhilfe entsteht. Wenn man sagt, das ist eine bürgerschaftliche Angelegenheit. Im Tauschring tauscht dann nicht nur der Sozialhilfeempfänger, sondern auch die begüterte Arztfrau, deren Kinder genauso schnell aus den Klamotten herausgewachsen.

**CONTRASTE:** Tauschringe sind also nicht nur für die Armen?

**R. Hildebrandt:** Nee, überhaupt nicht! Bürgerschaftliches Engagement. Im Tauschring München hat sich z.B. der homöopathische Gedanke durchgesetzt, weil sie da einen Homöopathen haben. In Leipzig habe ich erlebt, dass sie da chinesische Heilmassagen anbieten. Man kann sich eben im Tauschring etwas leisten, was man sich normalerweise nicht leisten könnte. So bekommt man auch völlig neue Einblicke.

Tauschringe sind ein Instrument zur Abfederung der zunehmenden Isolierung. Das ist deshalb so wichtig, weil jeder so seine Abgrenzung hat, sein Wieso, seine Leute mit denen er verkehrt. Ich möchte die Leute zusammenbringen und so ein Tauschring nützt da. Am sympathischsten sind die, wo Stunde gegen Stunde getauscht wird. Die anderen haben oft einen Umrechnungsfaktor. Aber trotzdem ist es nicht so, dass man für einmal Steuerberatung dreißig Stunden Fenster putzen muss. Vernünftig erbrachte Leistung und Gegenleistung - so möchte ich das haben! Aber es ist ja nicht so!

Hier verdient man nicht mehr für die Leistung, die man erbracht hat, sondern was am Markt gerade gehandelt wird. Das ist nach meinem Dafürhalten oftmals ein Vielfaches von dem was angemessen wäre.

# Was ist die Agenda 21?

*Agenda 21, Lokale Agenda 21, Sustainable Development, was ins Deutsche nicht ganz hinreichend mit Nachhaltige Entwicklung übertragen wird – das sind Begriffe, die auch immer wieder mit Tauschsystemen in Verbindung gebracht werden, ja "Tauschringe sind gelebte Agenda 21" verkünden Protagonisten aus der Tauschlandschaft. In vielen Orten wurden Tauschringe von Agenda-Bewegten initiiert, in einigen sind Tauschringe Teil der Lokalen Agenda 21. Und doch wissen viele, nicht nur unter den Tauschenden, nicht oder nur ungefähr, was sich hinter den genannten Begriffen verbirgt, ist nicht klar, was Tauschsysteme mit dem Agenda-Prozeß verbindet.*

*Deshalb wollen wir in dieser Ausgabe der TSN und in folgenden Heften die Begriffe klären, über Hintergründe und Zusammenhänge nachdenken, aus der Praxis berichten und untersuchen, was Tauschsysteme tatsächlich mit der Agenda 21 und Nachhaltigkeit zu tun haben.*

## Was ist die Agenda 21?

Das lateinische Wort AGENDA bedeutet so viel wie "die Dinge, die getan werden müssen". Die "21" steht für das 21. Jahrhundert.

Sie ist ein von 170 Regierungen verabschiedetes Aktionsprogramm und behandelt die wichtigsten Probleme der Menschheit: soziale Ungerechtigkeit, weltweite Armut, Bevölkerungswachstum, Energie- und Ressourcenverbrauch und Umweltzerstörung. Sie fordert alle Menschen, Kommunen und Nationen auf, jegliches Handeln darauf zu überprüfen, ob es Mensch und Natur schadet und ob es wirtschaftlich ist. Erstmals betont ein Aktionsprogramm die Wichtigkeit der Zusammenarbeit auf allen Ebenen: von Regierungsorganisationen und Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen, Initiativen und bürgerschaftlichen Gruppen. Dazu fordert die Agenda Transparenz und Offenheit des administrativen Handelns, um Gespräche und öffentliche Beteiligung zu ermöglichen.

Die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED) hat 1992 auf dem "Erdgipfel" in Rio de Janeiro den "Handlungskatalog" Agenda 21 – Aktionsprogramm für eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert - beschlossen. Es ist ein 300seitiges Kerndokument, das fast alle Bereiche der Umwelt- und Entwicklungspolitik berücksichtigt. Es ist ein Konsenspapier, das allerdings einige Tabu-

men wie Verkehr, Menschenrechte, Weltwirtschaftsordnung u.ä. nur marginal berührt.

Die Agenda 21 ist völkerrechtlich nicht verbindlich, genießt jedoch ein hohes Maß an politischer Selbstverpflichtung. In fast 3000 Kommunen wird derzeit versucht, die Agenda 21 konkret umzusetzen (sog. Lokale Agenda 21, s.u.).

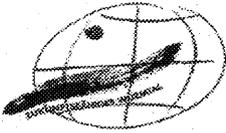
Die markanteste Forderung von Rio lautete: "Das Recht auf Entwicklung muß so erfüllt werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen heutiger und künftiger Generationen in gerechter Weise entsprochen wird" (Rio-Deklaration, Grundatz 3).

## Nachhaltige Entwicklung

Die Sondergeneralversammlung steht im Kontext wichtiger Vorgängerkonferenzen und -ereignisse. Schon 1972 gab es eine UN-Umweltkonferenz in Stockholm, deren

Elisabeth  
Hollerbach,  
München





Ergebnis die Errichtung von UNEP (United Nations Environmental Program) war. 1972 erschien auch der Bericht des Club of Rome "Die Grenzen des Wachstums", 1986 der sogenannte Brundtlandbericht "Unsere gemeinsame Zukunft".

Der gemeinsame Nenner dieser und vieler anderer Ereignisse ist das Konzept der "Nachhaltigen Entwicklung" – engl. "sustainable development". Nachhaltige Entwicklung ist lt. der Definition im Brundtlandbericht die Entwicklung, die "die Bedürfnisse der heutigen Generationen befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können". Es gibt jedoch keine eindeutigen Handlungsanweisungen zur Erreichung von Nachhaltigkeit. Hans-Peter Dürr sagt dazu: "Es bedarf vielmehr offener "Spielfelder" und einer aufmerksamen, umsichtigen, kreativen und liebenden Lebenshaltung". Und weiter: "Auf menschliche Gestaltungsmöglichkeiten bezogen fordert Nachhaltigkeit verantwortungsvolles Wirken und Handeln, das uns das irdische Ökosystem nicht nur als natürliche Lebensgrundlage erhält, sondern auch die dynamischen Potentiale dieses Systems nach besten Kräften fördert. (...) Nachhaltigkeit ist explizit darauf ausgerichtet, dass in diesem Evolutionsprozeß des Lebens, der Mensch – der homo sapiens, den wir gerne als Krone der Schöpfung bezeichnen – noch

lange ihr höchster und kräftigster Trieb bleiben möge. Mit dieser für uns Menschen egoistischen, doch existenziell wesentlichen Zusatzbedingung erhält "Nachhaltigkeit" die Bedeutung von "Zukunftsfähigkeit des Menschen", und zwar bezogen auf einen Menschen, der auch eine Kennzeichnung "homo sapiens" rechtfertigt und sich nicht in der Schrumpfgestalt eines "homo oeconomicus" erschöpft. Um Zukunftsfähigkeit zu sichern, muß deshalb

Nachhaltigkeit gleichzeitig auf drei Ebenen angestrebt werden:

- Ökologische Nachhaltigkeit zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen.
- Gesellschaftliche Nachhaltigkeit zur Überlebenssicherung des Menschen als Gattung: Gerechte Verteilung der irdischen Ressourcen und der vom Menschen geschaffenen Güter unter den Völkern und ihren Menschen, gleichberechtigte Mitbestimmung und aktive Beteiligung aller Menschen an der Organisation und konkreten Gestaltung der Gesellschaft, in der sie leben.
- Human-individuelle Nachhaltigkeit zur Überlebenssicherung des "humanen" Menschen: Ausreichende ökonomische Basis und angemessene Lebensbedingungen für alle Menschen zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit und für ein würdiges, sinnvolles, selbstbestimmtes und glückliches Leben".<sup>1</sup>

Auf verschiedenen politischen Ebenen ist seit dem Brundtland-Bericht Nachhaltige Entwicklung als Modell – auch in den Industrieländern – im Gespräch. Sprachlich ist klar zu unterscheiden zwischen "Entwicklung" und "Wachstum": Wachstum ist eine quantitativ physikalische Größe, während sich Entwicklung auf qualitative Verbesserung und Entfaltung bezieht.

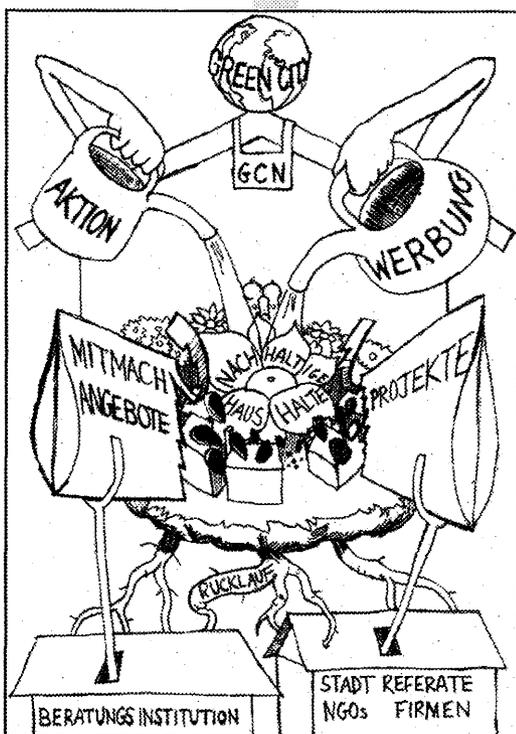
### Sustainability

Das englische Verb "to sustain" enthält das lateinische Wort "sustinere", deutsch: aufrechterhalten, schützen, erhalten usw. Sustainability wird daher definiert als Charakteristikum von Relationen jeglicher Art, die über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten werden können bzw. sollen. Letztlich bezieht sich der Begriff auf die dauerhafte Sicherung der menschlichen Existenz. Der gegenwärtige Zustand der Naturnutzung durch den Menschen ist, global betrachtet, exzessiv und erkennbar unsustainable.

### Development

Unter "Development" (Entwicklung) wird im allgemeinen ein Prozeß gradueller qualitativer Veränderung verstanden, der von einem Zustand zu einem anderen führt und sehr oft mit einer Zunahme an Komplexität, Differenzierung und Organisation verbun-

<sup>1</sup> Hans-Peter Dürr, *Kein eindeutiges Rezept, veröffentlicht in „Zukunftsfähiges München“, ökom-Verlag 1998*



den ist. Anlässlich der Weltdekade für kulturelle Entwicklung von 1988-97 kennzeichnet die UNESCO Entwicklung hingegen als einen Prozeß, der "alles umfaßt, was das Wohl der Gesellschaften, das Aufblühen ihrer Kultur, die aktive Teilnahme der Gesellschaften an ihrem Fortschreiten herbeiführen soll." In den sechs Leitprinzipien für Entwicklung im RIO-Bericht des CLUB OF ROME (1977) taucht jedoch der Umweltaspekt auf: Gleichheit, Freiheit, Demokratie und Partizipation, Solidarität, kulturelle Verschiedenheit sowie gesunde Umwelt.

### Lokale Agenda 21

Das Kapitel 28 der "Agenda 21" von RIO hat den Auftrag an die Kommunen zum Inhalt, jeweils ihre eigene, Lokale Agenda 21, aufzustellen. Der Grund hierfür war die Einsicht, dass für die weltweite Umsetzung des Leitbildes einer "zukunftsbeständigen Entwicklung (sustainable development), zum einen auf jeder politischen Ebene die geeigneten Maßnahmen gefunden werden müssen, zum anderen auch die Unterstützung durch jede einzelne Bürgerin, jeden einzelnen Bürger erforderlich ist, die am ehesten vor Ort gewonnen werden kann.

1994 unterzeichneten auf der europäischen Konferenz in Aalborg 80 europäische Städte eine Verpflichtungserklärung zur Umsetzung der Lokalen Agenda 21, so wie sie in Rio beschlossen wurde:

*"Wir Städte und Gemeinden verstehen, dass uns die Idee der zukunftsbeständigen und umweltgerechten Entwicklung hilft, unseren Lebensstandard mit der Tragfähigkeit der natürlichen Umwelt in Einklang zu bringen. Wir bemühen uns um soziale Gerechtigkeit, zukunftsbeständige Wirtschaftssysteme und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Umwelt. Soziale Gerechtigkeit muß notwendigerweise auf einer wirtschaftlichen Dauerhaftigkeit und Gerechtigkeit beruhen, und diese wiederum erfordern eine Nachhaltigkeit der Umwelt-nutzung." <sup>2</sup>*

# Lokale Agenda 21 und Tauschringe

## Drei Berichte aus der Praxis

### TAUSCHRING GERETSRIED/WOLFRATSHAUSEN

1.

**EH:** Frau Schoelen, Sie haben auf unserem Vernetzungstreffen in München erzählt, dass Ihr Tauschring ein Agenda-Arbeitskreis sei. Wie hängt das denn zusammen?

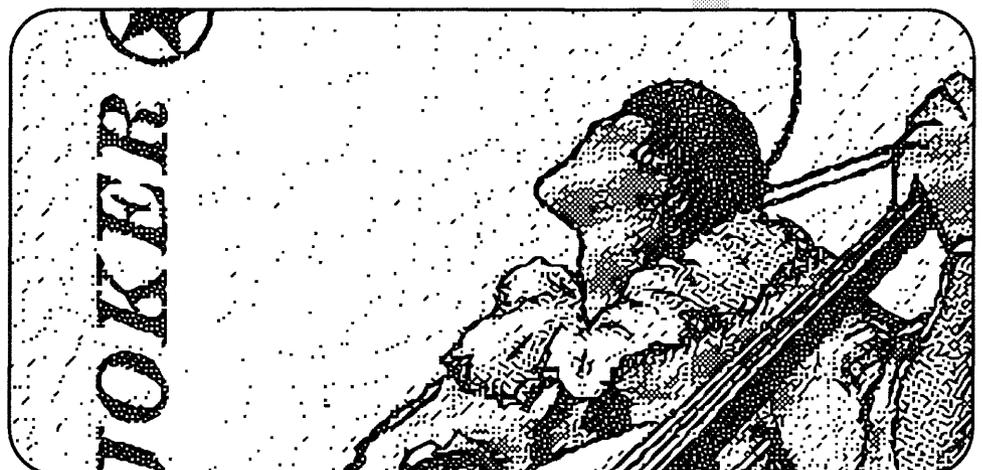
**GS:** Ja, in Geretsried und Wolfratshausen wurde vor ca. vier Jahren eine Lokale Agenda 21 gegründet. Mittlerweile besteht sie aus 11 Arbeitskreisen. Unser Tauschring ist seit zwei Jahren einer dieser AK's. Jeder AK wird von einer Sprecherin, einem Sprecher geleitet. Diese treffen sich einmal im Monat zur Koordinierungsteam-Sitzung. Der Sprecher des Koordinierungsteams und Leiter der gesamten Lokalen Agenda 21 Geretsried-Wolfratshausen erhält von allen Treffen der jeweiligen Arbeitskreise ein Protokoll, damit er über die Aktivitäten informiert ist.

**EH:** Sind denn alle im Tauschring Agenda-Aktivisten ?

**GS:** Nein, jedem ist freigestellt, wie aktiv er sich beteiligen möchte. Es gibt

*Aus einem Gespräch zwischen Gerty Schoelen und Elisabeth Hollerbach.*

<sup>2</sup> Charta von Aalborg 1994



allerdings Tauschpartner, die gleichzeitig in anderen Arbeitskreisen aktiv sind. Z.B. im Arbeitskreis Jugend, wo Jugendliche unterstützt werden, die keine Lehrstelle haben. Es werden Patenschaften übernommen, die sehr erfolgreich sind. Andere beteiligen sich im AK Neue Armut bei der Isar-Loisach-Tafel und sammeln samstags Lebensmittel in verschiedenen Geschäften ein, um sie an Bedürftige zu verteilen. Unser Arbeitskreis gehört zu den mitgliederstärksten, aber die Mitglieder der einzelnen Arbeitskreise kennen sich kaum untereinander. Deshalb möchte ich im Herbst ein agendainternes Fest, ein "Familienfest" gestalten. Das sage ich vor dem Hintergrund, dass eigentlich noch alle AK's vor sich hin arbeiten, ein riesiges Ressort an Fachwissen aufgebaut haben, ohne dass andere daran partizipieren können. Ich will erreichen, dass die Menschen merken: hier geht es um ihr eigenes Wohl. Die zündende Idee ist, dass es etwas sehr erstrebenswertes wird, der Lokalen Agenda 21 anzugehören.

Den Agenda-Gedanken muss man sehr behutsam angehen. Die meisten wissen erst einmal nicht, was die Agenda 21 überhaupt ist. Der Agenda-Gedanke ist eher langfristig zu sehen. Überall arbeiten kleine Gruppen, für viele nicht sichtbar. Irgendwann wird sich das alles vernetzen und dann wird die Agenda wie eine wunderschöne Blume erblühen. Durch die Vernetzung aller kann viel entstehen!

**EH:** Wird denn so etwas auch in den Tauschtreffen besprochen bzw. welche Themen werden denn dort behandelt?

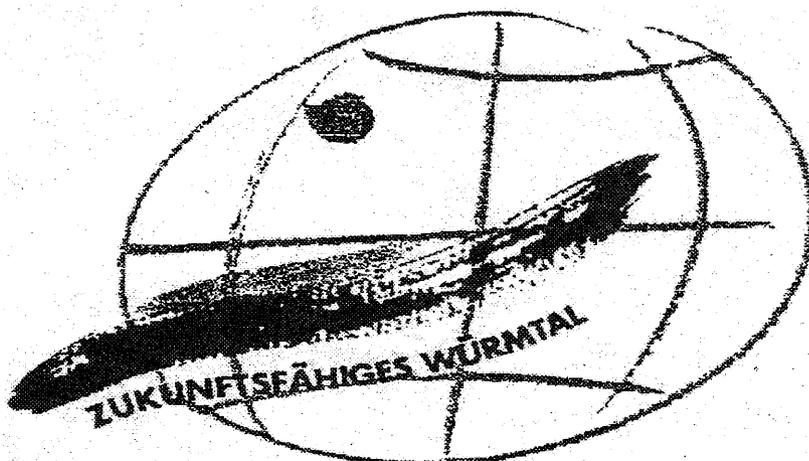
**GS:** Wir treffen uns zweimal im Monat mit ca. 10 –30 Tauschpartnern. Oft sind es organisatorische Fragen oder ob wir bei bestimmten Aktivitäten mitmachen wie beim Zill - Lernfest in Benediktbeuren usw.. Es geht um Dinge, die spontan von den Leuten kommen. Neulich haben wir am Starnberger See ein Babysittertreffen veranstaltet, auf dem sich die Kinder ihren Lieblingsbabysitter aussuchen konnten. Nein, bei uns geht es nicht um Punkt 37 der Agenda-Liste. Bei uns geht es um einen liebevollen mitmenschlichen Umgang, um Hilfe, die auch häufig außerhalb des Tauschens abläuft. Da geht es um gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung, um Gemeinschaft, um Lebensqualität, und das ist doch ein Grundgedanke der Agenda. Das kann man nicht übers Knie brechen, das ist ein Reifungsprozeß – und ich sehe, dass die Leute offen sind. Wir waren mit zwei Ständen auf der ILOGA, einer örtlichen Gewerbeschau. Vier Tage lang haben wir sehr viele Gespräche geführt und sehr viel Interesse erfahren.

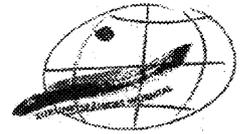
**EH:** Ich habe gehört, dass Euer Bürgermeister Mitglied ist, stimmt das?

**GS:** Ja, der Bürgermeister von Wolfratshausen, Reiner Berchtold. Er hat sogar die Schirmherrschaft über unseren Tauschring übernommen. Wenn er Hilfen braucht wie z.B. Wahlhelfer oder bei einer Grippeepidemie im Rathaus bekommt er diese von uns. Aber wie das auszugleichen ist wissen wir noch nicht. Er hat uns zugesichert, uns in rechtlichen Fragen zu beraten wenn ein Tauschpartner diesen Rat braucht. Der Bürgermeister von Geretsried hingegen lehnte unser Angebot ab. Dort gibt es ein Hallenbad und wir hatten uns vorgestellt, dass Stundenausgleich über Hallenbadbesuche möglich wäre. Die dortige Umweltreferentin hätte uns sehr gerne unterstützt ... Doch wir bleiben am Ball. Beide Städte stehen uns wohlwollend zur Seite und unterstützen uns mit finanziellen Mitteln, die wir als Agenda-AK Anfang des Jahres beantragen. Außerdem übernehmen sie die Kopier- und Portokosten, was für den Tauschring bedeutet, dass keine finanziellen Belastungen auf die Tauschpartner zu kommen.

*Sicher gibt es in vielen anderen Städten ähnliche Initiativen.*

*Schreibt uns bitte, wir berichten gern darüber.*





# Der Tauschring Würmtal

Eine Initiative der dortigen Lokalen Agenda 21, AK Wirtschaft

## **Marlene Kruppa und Volker Paetsch berichten:**

Wir haben uns schon 1997 mit LETS beschäftigt, aber da jeder, jede von uns mit einem reichlichen Aufgabengebiet beschäftigt war, kamen wir nicht so recht in die Gänge. Wir haben ein sogenanntes Agenda-Fest gemacht, aber da haben sich für LETS nur 25 Leute angemeldet. Wir fanden das zu wenig und wollten mit der Volkshochschule was veranstalten. Aber die haben das verpennt. Erst im Januar 2000 haben die dann auf Druck der Lokalen Agenda eine Info-Veranstaltung gemacht – da waren Sie von München ja auch da – und da haben wir uns gegründet.

Aber die Gründung verlief irgendwie unter einem unglücklichen Stern. Da hat sich eine Dame stark gemacht, die ihre ganz eigenen Vorstellungen verwirklichen wollte – mit einem strengen Regiment, und die Agenda war für sie eine "schlimme Organisation". Sie ist inzwischen ausgetre-

ten und hat uns einen Scherbenhaufen hinterlassen, aber so langsam läuft der Tauschring ganz gut an.

Unser Hauptanliegen aus unserem AK Wirtschaft war, Ressourcenschonung durch Wiederverwertung und Reparatur anzukurbeln. Und das passiert ja. Mitglieder der Agenda-AK's machen bei uns mit.

Das Wichtigste für uns ist, dass Menschen zusammenkommen, es generationsübergreifende Verständigung gibt, dass Kontakte zwischen den unterschiedlichsten Menschen entstehen.

Weil der TR ein Agenda-Projekt ist, brauchen wir für die Treffen im Bürgerhaus Gräfelfing keine Miete bezahlen – aber wer weiß, wie lange das noch gilt! Eine echte Zusammenarbeit mit den Kommunen gibt es nicht. Diese findet über verbale Anerkennung hinaus höchstens durch Agenda-Prozeß-Kontakte statt.

2.

# Der Talente-Tauschring Baden-Baden

Eine Initiative des Frauenstammtisches „Die Querdenkerinnen“

## **Ute Hermel aus Baden-Baden erzählt:**

Die Idee einen TTB (Talente-Tauschring-Baden-Baden) zu gründen entstand 1996 am Frauenstammtisch "Die Querdenkerinnen". Dieser Stammtisch wollte alte Strukturen aufbrechen und neue Ideen aus Frauensicht realisieren. Die Infrastruktur in BB hatte zwar bisher viele Vereine hervorgebracht, aber es gab keine erweiterte Nachbarschaftshilfe. Wir stellten eine immer stärker werdende Isolation zwischen Jung und Alt aber auch Arm und Reich fest.

Lokale Tauschringe erleichtern selbstbestimmte ökonomische Aktivität und schaf-

fen Marktzugänge, auch wenn kein oder wenig Geld zur Verfügung steht – und sie fördern Kooperation und Hilfe auf Gegenseitigkeit im Stadtteil. Auf dieser Basis wollten wir bereits 1996 tätig werden und einen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung leisten. Mit 25 Mitgliedern starteten wir im Oktober 1996 in die Öffentlichkeit unter der Schirmherrschaft unseres Sozialbürgermeisters.

Da einige Mitglieder des Frauenstammtisches fast gleichzeitig einen Verein gründeten und bereit waren, auch Mitglieder des TTB zu werden, gründeten wir keinen eigenen Verein sondern sind eine Unter-

3.

gruppe dieses FrauenNetzwerkes e.V. in Baden-Baden.

Dass die Stadt Baden-Baden auch Mitglied des TTB wurde ist sicher der offenen Bereitschaft des Sozialbürgermeisters zu verdanken. Hinzu kam aber auch noch die Tatsache, dass die Stadt einen ehemaligen Schülerhort renovieren mußte, aber nur wenig Geld zur Verfügung hatte. Sie bot Vereinen und uns die Mithilfe an den Renovierungsarbeiten an. Wir erhielten in dem "Vereinspavillon", so nannte sich dann der Schülerhort, ein "talentefreies" Büro und können aber auch auf "Talente" weitere Räume mieten.

Wir haben schon früh einen Beitrag zur Agenda 21 geleistet!

Seit Ende 1998 beteiligte sich die Stadt nach einem Gemeinderatsbeschluß an der Lokalen Agenda 21. Es wurden 7 Arbeitskreise gegründet. Wir als Tauschring hatten beschlossen, uns in dem Arbeitskreis 6 "Soziales" zu beteiligen. Dieser AK war anfänglich sehr aktiv und wollte die soziale

Solidarität durch interkulturelle Begegnungen und den Frieden fördern, das Ehrenamt stärken. Unser gemeinsamer Beitrag für die Tauschsysteme wurde im Kontext "Anders arbeiten", "Lokale Agenda", "Freiwilligkeit und Ehrenamt" im Januar 2000 eingebracht. Leider erkrankte die Leiterin des AK's schwer, so dass die Arbeit des Arbeitskreises bis auf weiteres stillgelegt wurde.

Wir werden jetzt einen neuen Versuch starten, unser Tauschsystem in einem bestehenden Arbeitskreis "Stadt- und Siedlungsentwicklung" zu integrieren, da wir hier die Möglichkeit haben, ein frei gewordenes Franzosen-Areal völlig visionär zu gestalten!

Ihr könnt uns helfen, alte und völlig neue Ideen dort zu realisieren. Bringt diese Ideen mit nach Karlsruhe. Hier werden wir sie alle sammeln und mit Euch diskutieren, wenn uns dafür noch die Zeit bleibt.

*Auf ein Neues freut sich  
Uta Hermel*



## DAS HANDBUCH DER TAUSCHSYSTEME

erscheint im Herbst 2000

Im Herbst ist das Handbuch der Tauschsysteme erhältlich. Es wird in Kooperation mit der „Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben“ Deutschland e.V. – IsL (Kassel) und dem Tauschring-Archiv erstellt.

Dank der finanziellen Förderung des Bundesministerium für Gesundheit sind wir in der Lage, die erste Auflage von 300 Exemplaren den Tauschsystemen kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

**Das Handbuch erscheint im Ringbuch-Format A 4, somit ist jederzeit eine Ergänzung möglich, um Aktualisierungen vorzunehmen. Jedes registrierte Tauschsystem erhält dieses Handbuch nach Fertigstellung zugesandt.**

Das Handbuch beinhaltet alle wichtigen Grundlagen wie z.B: rechtliche Grundlagen (Sozialleistungen, Steuern für private TeilnehmerInnen + Gewerbe, Gründungsinformationen, Mustersatzungen, Adressen, Organisationsbeispiele aus der Landschaft für die tägliche Arbeit, Integrationsmöglichkeiten für Behinderte und Senioren, Softwarelösungen, Literaturlisten und selbstverständlich auch die neuesten Informationen der Tauschsystem-Landschaft.

Mit diesem Handbuch wollen wir ein Grundwerk für die Zukunft schaffen, das ausschließlich durch Aktive aus der Tauschsystem-Landschaft erarbeitet wurde.

**Das Tauschring-Archiv  
Hasenkamp 30  
49504 Lotte-Halen**



**Tel. 05404/7 24 00  
Fax: 05404/4822  
eMail: [archiv@tauschring-archiv.de](mailto:archiv@tauschring-archiv.de)**

# LETS im »EineWeltHaus«

Mitte 2001 wird das EineWeltHaus München (EWH) in der Schwanthalerstr. 80 eröffnet, und wie etwa 100 weitere Gruppen wird auch das LETS-Tauschnetz München dieses Gebäude nutzen. Das Lokal Exchange Trading System soll dort allen Akteuren zugutekommen. Daran arbeiten wir hier in einem Arbeitskreis.

Das EWH entstand aus einer Initiative im lokalen Agenda 21-Prozess.

Die Agenda 21 ist ein in Rio de Janeiro 1992 von der Vereinte-Nationen(= UNO)-Konferenz für Umwelt und Entwicklung erarbeitetes "Aktionsprogramm" für das 21. Jhdt., welches mit der Anerkennung durch eine Mehrzahl von Staaten Gültigkeit erlangte. Vereinfacht gesagt soll künftig nachhaltig (ressourcenerhaltend) und unter Bürgerbeteiligung gewirtschaftet werden.

Mit dem EWH soll nun die Beteiligung Münchner Bürger und Bürgerinnen an der nachhaltigen Entwicklung zugänglicher und effektiver werden. Darauf haben sich eine Reihe von Bürgerinitiativen (wie LETS) und die Stadtverwaltung in München verständigt. Ein aus diesen Initiativen formierter "Trägerkreis EineWeltHaus München. e.V." (TK. EWH), dem LETS München seit dem 08.06.00 als Mitglied angehört, leitet die Geschäfte im EWH. Die Stadt München kommt, bis zum Erreichen der finanziellen Eigenständigkeit, für einige der Kosten auf. Im Übrigen sind noch ein Beirat zu bilden sowie die Stelle eines Geschäftsführenden und zwei Halbtagsstellen zu besetzen.

Nachhaltige Entwicklung erfordert gerechten Handel. Dies soll im EWH weitgehend praktiziert werden. Dafür bieten sich Tauschringe - wie z.B. LETS München - an, wo Bürgerinnen und Bürger sich für eine neue Kultur des Gebens und Nehmens engagieren. Der zwischenmenschlich gerecht geregelte Austausch von Ressourcen und Begabungen, wie er in Tauschringen gefördert und angewandt wird, kann im Forum EWH in vielerlei Weise ausgeübt werden.

Für LETS München ist es möglich und sinnvoll, sich im EWH einen zentralen Koordinations- und Vernetzungsknotenpunkt einzurichten, der auch die Möglichkeit bietet, aktiv im sozialpolitischen Geschehen mitzuwirken. Als Bürgerhaus bietet das EWH in anregendem Umfeld neben Veranstaltungs- und Büroräumen ein Café mit Biergarten, ein Freiluftkino, eine Bibliothek und viele weitere Nutzungsmöglichkeiten.

Zunächst wollen wir für den Trägerkreis EWH ein Konzept zur ergänzenden und Gelder sparenden Nutzung durch das LETS-Tauschnetz München erstellen und dann auch ein Fest veranstalten, bei dem sich LETS und die EWH-Gemeinschaft in Theorie und Praxis näher kennenlernen können. Dieses Fest soll voraussichtlich diesen Winter stattfinden. Der Termin wird noch bekannt gegeben.

Unter - [www.einewelthaus.de](http://www.einewelthaus.de) - ist das EWH mit seinen (vorläufigen) Nutzergruppen auch im Internet präsent.

Für Anregungen, Mithilfe und Fragen sind wir im AK EWH offen und dankbar. Ansprechpartner ist Inigo Kolla in München (Tel u. Fax: 089.1403893).

*Inigo Kolla  
LETS Tauschnetz  
München*



*Gibt es so etwas oder ähnliches auch in anderen Städten? Bitte schreibt an die Redaktion.*

# 3. SYSTEM

## Weder bevorzugen noch benachteiligen - anders behandeln!

### POSITIONSPAPIER ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS

#### Warum brauchen wir ein Drittes System?

Weil die im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehenden Systeme, d.h. die private gewinnorientierte Wirtschaft (als erstes System) und der öffentliche, staatlich verfasste Sektor (als zweites System) trotz einer beispiellosen Anhäufung von Reichtum und Kapital nicht oder nicht mehr willens und in der Lage sind, die Bevölkerung mit den zum Leben erforderlichen Gütern und Dienstleistungen ausreichend zu versorgen, sondern zunehmend mehr Menschen in Arbeitslosigkeit, Armut und sozialer Ausgrenzung zurücklassen.

Es ist dieser „Mangel im Reichtum“, der die Frage nach einem „dritten“ System aufwirft, wobei es nicht darauf ankommt, dass die erforderlichen Güter und Dienstleistungen überhaupt nicht angeboten werden. Der Mangel kann auch darin bestehen, dass diese nicht an einem bestimmten Ort, mit den erforderlichen Gebrauchseigenschaften oder zu einem vertretbaren Preis verfügbar sind.

Offenkundig ist die überkommene Arbeitsteilung zwischen privater Wirtschaft und Staat nicht mehr zeitgemäß, wonach alle profitabel zu vermarktenden Güter und Dienstleistungen der privaten Wirtschaft überlassen bleiben, während der Staat alle nichtprofitablen, gleichwohl aber gesellschaftlich notwendigen Güter und Dienstleistungen bereitstellt. Mit zunehmender Desintegration bzw. sozialer Ausgrenzung entsteht zwangsläufig die Notwendigkeit eines dritten Systems, mit dessen Hilfe die Betroffenen die Versorgung ihrer Bedürfnisse auf andere Weise sicherstellen müssen. Ansätze und Bemühungen um ein drittes System sind keine Erfindung unserer Tage, sondern haben viele historische Vorbilder und Vorgänger, ohne deren in der Öffentlichkeit zumeist wenig beachteten Leistungen die gesellschaftliche Ordnung bzw. der soziale Zusammenhalt kaum aufrechtzuerhalten wäre.

Die Aktualität bzw. Radikalität der Frage heute ergibt sich aus den enttäuschten Hoffnungen auf den technologischen Fortschritt und die allgemeine ökonomische Entwicklung. Wurden gesellschaftliche Mangelerscheinungen in der Vergangenheit – und bis heute in den sog. Entwicklungsländern – als Folge von Unterentwicklung gedeutet, so verweisen die wachsenden Mangelerscheinungen in den hochentwickelten Industrieländern heute auf systematische Mängel im Entwicklungsprozess selbst. Die Bedeutung des Dritten Systems erschöpft sich deshalb nicht in der Rolle des Lückenbüßers oder Reparaturbetriebs, vielmehr besteht sie in ihrer Funktion als notwendige Ergänzung bzw. systematisches Korrektiv der sozioökonomischen Entwicklung.

#### Wer trägt das Dritte System?

Es beruht auf freiwilligem und eigenverantwortlichem Engagement von Bürgern, die sich von bestimmten gesellschaftlichen Mangelerscheinungen unmittelbar oder mittelbar betroffen fühlen.

Insofern ist das Dritte System eine Form der **Selbstorganisation der Bürger**, die auf lokaler und regionaler, aber auch auf nationaler und internationaler Ebene zur Selbsthilfe greifen bzw. in die als unzureichend erkannten Verhältnisse aktiv und direkt intervenieren wollen. Das Dritte System kann deshalb zu Recht als Manifestation der civil society oder Bürgergesellschaft verstanden werden, worin auch ein anderes Politik- und Demokratieverständnis in Richtung auf mehr aktive Beteiligung, aber auch Eigenverantwortung zum Ausdruck kommt.

#### Was tut das Dritte System?

**Es produziert Güter und Dienstleistungen, insbesondere solche, die weder vom Markt noch vom Staat bereitgestellt werden.** Dazu gehören vor allem auch solche Güter und Dienstleistungen, welche nach herkömmlichem Verständnis nicht als Ergebnis wirtschaftlicher

*Im vorigen Jahr hat sich eine Arbeitsgruppe Drittes System gebildet. Sie ist offen für alle Organisationen, die sich dem Dritten System zugehörig fühlen, und wird von keiner Dachorganisation getragen. Die Teilnehmer an der Arbeitsgruppe, die sich in loser Folge bei einer der beteiligten Organisationen des Dritten Systems treffen, verständigten sich auf ein Positionspapier, auf dessen Grundlage weiter über Erfordernisse, Strukturen, rechtliche und politische Rahmenbedingungen des Dritten Systems in Deutschland diskutiert werden soll.*

Tätigkeit verstanden und folglich auch nicht wertmäßig erfasst werden. Gleichwohl müssen zur Erbringung solcher Leistungen Arbeit und Kapital verausgabt werden, weshalb es sich auch hier um einen zwar wenig beachteten, aber real existierenden Teilbereich der Wirtschaft handelt. Wir wenden uns damit gegen ein verkürztes Verständnis von Ökonomie, welches sich nur auf die Warenökonomie bzw. die private, gewinnorientierte Wirtschaft beschränkt. Deshalb soll hier unter Wirtschaft die Gesamtheit aller Anstrengungen verstanden werden, die zum Leben erforderlichen Güter und Dienstleistungen hervorzubringen.

### Was unterscheidet das Dritte System von den anderen?

**Nicht das Was, sondern das Wie.** Die außerordentliche Breite und Vielfalt der Aktivitäten im Dritten System weist darauf hin, dass es sich nicht um einen „Sektor“ handelt, der durch einen Ausschnitt bestimmter Güter und Dienstleistungen - wie z.B. der Bausektor oder der Dienstleistungssektor - bestimmt wird. Das Spektrum der Aktivitäten reicht weit hinaus über die klassischen Dienstleistungen im Allgemeinen bzw. die sozialen Dienstleistungen im Besonderen, bis in den Hochtechnologiebereich einerseits und den Agrarsektor andererseits. Insofern erscheint es sinnvoll, künftig - wie in der EU-Terminologie bereits angelegt - von einem „**Dritten System**“ zu sprechen, welches sich von den anderen Systemen nicht durch die Güter und Dienstleistungen unterscheidet, die es hervorbringt, sondern durch die **Art und Weise**, in der diese erbracht werden.

Zusammenfassend stellen wir fest: Das Dritte System ist ein Akteurssystem, dessen Wirtschaftsweise sich signifikant von der Art und Weise des Wirtschaftens im ersten System (private, gewinnorientierte Wirtschaft) und im zweiten System (öffentlicher, staatlich verfasster Sektor) unterscheidet.

### Wie arbeitet das Dritte System?

Die besondere Arbeitsweise des Dritten Systems wird durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Die Selbstorganisation der Bürger im Dritten System erfolgt in der Regel nicht individualistisch, sondern auf gemeinschaftlicher bzw. kollektiver Basis. Insofern sind Organisationen des Dritten Systems zwar formaljuristisch private Initiativen, in ihrer Zielsetzung aber auf die Wiederherstellung der öffentlichen Sphäre bzw. sozialer Zusammenhänge gerichtet.

Entsprechend ist die Zwecksetzung der Organisationen in erster Linie **sozialen oder gemein-**

**wesenbezogenen Zielsetzungen** verpflichtet. Ihnen sind die wirtschaftlichen Zielsetzungen untergeordnet, oder sie werden als Instrument zur Erreichung der übergeordneten Zielsetzungen eingesetzt. - Daraus folgt das Prinzip der **Not-for-Profit-Orientierung** oder, genauer gesagt, der sozialen bzw. gemeinschaftlichen Verfügung über die erwirtschafteten Überschüsse.

Im Gegensatz zu einem weit verbreiteten Missverständnis sind Organisationen des Dritten Systems nicht ausschließlich auf rein gemeinnützige bzw. Non-Profit-Aktivitäten festgelegt - obwohl dieser Bereich auch in Zukunft seine Bedeutung behalten wird -, sondern wollen zunehmend nicht nur generell wirtschaftlich eigenständig tätig sein, sondern auch im ökonomischen Sinne Überschüsse erwirtschaften. Die Differenz liegt in der Verwendung der Überschüsse, an die Stelle der privaten Aneignung, des Shareholder Value, tritt hier das Prinzip des **Stakeholder Value** (ein Begriff, der nur schwer ins Deutsche zu übersetzen ist).

In der Praxis sind diese Merkmale sicher nicht immer in Reinkultur aufzufinden. So gibt es insbesondere beim Merkmal Not-for-Profit-Orientierung eine Reihe von Mischformen. Allerdings können als Drittes System nur solche Organisationen angesprochen werden, welche - unabhängig von der Rechtsform - in ihren Statuten das Prinzip verankert haben, dass wirtschaftlich relevante, nicht nur marginale Teile der Überschüsse für soziale bzw. gemeinwesenorientierte Zwecke verwendet werden müssen.

### Wie finanziert sich das Dritte System?

Das betriebswirtschaftliche Grundproblem von Organisationen des Dritten Systems liegt hauptsächlich in der Finanzierung von Aktivitäten, die weder ausreichend profitabel vermarktet noch vom Staat bereitgestellt werden können. Für Organisationen des Dritten Systems konstitutiv ist deshalb ein spezifischer Finanzierungsmix: Das angestrebte wirtschaftliche Ergebnis lässt sich in der Regel nur über eine Kombination verschiedener Einkommensarten herstellen:

- Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit am Markt (wobei die zu erzielenden Einnahmen in aller Regel nur einen Teil der Kosten decken),
- Einnahmen aus öffentlichen Mitteln, soweit öffentliche Aufgaben übernommen werden oder die Aufgaben im öffentlichen Interesse liegen. Beide Einkommensarten reichen in der Regel dennoch nicht aus, um die Kosten zu decken oder Überschüsse zu erwirtschaften. Deshalb beruht der wirtschaftliche Erfolg des Dritten Systems auf einer **originären dritten Einkom-**

**Die Bedeutung des Dritten Systems erschöpft sich nicht in der Rolle des Lückenbüßers oder Reparaturbetriebs, vielmehr besteht sie in ihrer Funktion als notwendige Ergänzung bzw. systematisches Korrektiv der sozio-ökonomischen Entwicklung.**

### Das Dritte System

*kann als Manifestation einer Bürgergesellschaft verstanden werden, worin ein Politik- und Demokratieverständnis in Richtung auf mehr aktive Beteiligung, aber auch Eigenverantwortung zum Ausdruck kommt.*

### Das Dritte System

*ist ein Akteurssystem, das sich von der privaten, gewinnorientierten Wirtschaft und dem öffentlichen Sektor nicht durch die Güter und Dienstleistungen unterscheidet; die es hervorbringt, sondern durch die Art und Weise des Wirtschaftens, in der diese erbracht werden.*

### Die Organisationen

*des Dritten Systems sind in erster Linie sozialen oder gemeinwesenbezogenen Zielen verpflichtet. Die wirtschaftlichen Zielsetzungen sind diesen untergeordnet.*

### Der wirtschaftliche Erfolg

*des Dritten Systems beruht auf einer neben Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit am Markt und öffentlichen Mitteln - originären dritten Einkommensart: der zusätzlichen Investition von Arbeitszeit (oder auch Geld) durch die Bürger auf der Basis eines in der Regel nichtmonetären oder eines auf die Zukunft gerichteten Gegenseitigkeitsverhältnisses.*

### 3. System

*Erfahrungen und Anmerkungen zu dem Positionspapier erbeten an:*  
Interdisziplinäre Forschungsgruppe Lokale Ökonomie der TU Berlin,  
Franklinstr. 28-29,  
10587 Berlin.

**Ansprechpartner:**  
Die Werkstatt gGmbH  
Heidelberg,  
PF 110261,  
69071 Heidelberg;  
Tel.: 06221/83530;  
Fax: 835 385;  
www.werkstatt-spielart.de  
E-Mail:  
Wgallfuss@t-online.de  
oder Europäisches Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung,  
Wiesenstr 29,  
13357 Berlin;  
Tel: 030/461 2409;  
Fax: 461 2418;  
E-Mail:  
technet@t-online.de

**mensart:** der zusätzlichen Investition von Arbeitszeit (oder auch Geld) durch die Bürger auf der Basis eines in der Regel nichtmonetären oder auf die Zukunft gerichteten Gegenseitigkeitsverhältnisses.

Das Spektrum reicht von klassischem Ehrenamt bzw. Freiwilligenarbeit bis zur Entwicklung neuer nichtmonetärer Formen der Leistungsbewertung bzw. des Leistungsaustausches.

Das **Gegenseitigkeitsprinzip** kann verschiedene Formen annehmen, wie z.B.

- Arbeitszeittausch in LETS und Time Dollar Systemen,
- Investition von unbezahlter Arbeit mit dem Ziel der Entwicklung dauerhafter bezahlter Beschäftigung,
- Erhalt, Nutzung oder Teilhabe an Gemeinschaftsleistungen und Gemeinschaftseinrichtungen (soziale Dividende).

Diese dem Dritten System eigene Form der Produktivität auf der Basis gemeinschaftlicher Werte, kooperativer Arbeitsformen und gegenseitigen Nutzens kann auch als **soziales Kapital** bezeichnet werden. Die Erschließung und Entfaltung solchen sozialen Kapitals ist für die Weiterentwicklung des Dritten Systems von zentraler Bedeutung.

In dem Maße, in dem die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut selbst zu einer zentralen Zielsetzung von Organisationen des Dritten Systems geworden ist, tritt zwangsläufig der Erwerbscharakter des Dritten Systems bzw. die **Schaffung von Erwerbsarbeitsplätzen im Dritten System** in den Vordergrund. Dabei wäre der Begriff der Erwerbsarbeit von der Gleichsetzung mit dem Begriff der abhängigen Lohnarbeit abzugrenzen. Das Ziel der Erwerbsarbeit, die **Existenz sichernde Beschäftigung**, kann auch andere Formen der „Entlohnung“ einbeziehen. Andererseits ist auf die Gefahr hinzuweisen, das Dritte System als Einfallstor für die Entwicklung eines Niedriglohnssektors zu missbrauchen. Richtig ist, dass im Dritten System oft prekäre Arbeitsverhältnisse bestehen. Dies liegt jedoch mit Sicherheit nicht im Eigeninteresse der Akteure, sondern ist der Tatsache geschuldet, dass die Förderrichtlinien und rechtlichen Rahmenbedingungen häufig nichts anderes zulassen. Dagegen hilft nur, wenn in der Diskussion um das Beschäftigungspotenzial des Dritten Systems auf Qualitätskriterien, wie z.B. das Kriterium der Existenz sichernden Beschäftigung (nicht zu verwechseln mit dem Existenzminimum), geachtet wird.

*Wir danken für die Nachdruckgenehmigung!*  
Aus: WAS NUN?, Nr. 77, Mai/Juni 2000

## WAS NUN?

### ARBEITS- UND BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG – ERFAHRUNGEN, PERSPEKTIVEN, KONZEPTE

- Streiter für eine neue Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik
- Verbündeter all jener, die mit ökonomischer Selbsthilfe und lokalen Initiativen einen Ausweg aus Arbeitslosigkeit suchen

#### Das sind WAS NUN?-Themen:

- Projekte zwischen Spardruck und regionalem Bedarf
- Wege, sich aus dem Auf und Ab von Förderung zu lösen
- Ressourcentausch – praktizierte Gemeinwesenökonomie
- Drittes System: ein Konzept, das aus der Praxis kommt

#### WAS NUN? erscheint zehnmal im Jahr.

Das Einzel exemplar kostet DM 2,- zuzügl. Porto,  
das Jahresabonnement DM 30,-.  
Gesellschaften und Vereine, die mindestens fünf Exemplare im Sammelbezug bestellen, bezahlen einen ermäßigten Druckkostenbeitrag v. DM 1,- pro Exemplar zuzügl. Porto.

#### Redaktion WAS NUN? c/o PAULA e.V.

Wiesenstr. 29, 13357 Berlin  
Tel.: (030) 4650 7365 · Fax: (030) 461 2418

„Durch die Lokale Agenda 21 sollen Lösungsstrategien unter Beteiligung der Bürgerinnen und zahlreicher nichtstaatlicher Organisationen gesucht werden. Diese Handlungsaufforderung zur Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft dürfen wir nicht ungenutzt verstreichen lassen. Als freie Menschen sind wir für die Entwicklung unserer Gesellschaften der Einen Welt letztlich selbst verantwortlich.“

Daher ist es jederzeit unsere Aufgabe, zukünftige tragfähige Lebensverhältnisse für uns und nachfolgende Generationen schon heute zu bedenken, anzustoßen und aktiv zu verfolgen.“ (Klaus Kiene, „ZeitPunkt, Bielefelder Tauschring“)

Um in diesem Zusammenhang die Rolle von Tauschringen verständlich zu machen, gestaltet das Tauschring-Archiv gemeinsam mit Klaus Kiene eine

## Lokale Agenda 21

#### Materialsammlung (Folie vorlegen)

Sie ist als Grundlage für Vorträge gedacht – eine sinnvolle Bereicherung für die Öffentlichkeitsarbeit von Tauschringen.  
(Ringbindung, DIN A 4, ca. 50 Seiten, Preis: 29,90 DM)

**Bestellungen:** Tauschring-Archiv,  
Hasenkamp 30, 49504 Lotte-Halen, Tel.  
05404/7 24 00, Fax: 05404/4822,  
E-Mail: archiv@tauschring-archiv.de

# Tauschen, um zu überleben

Bericht über den SINTRAL-Kongress in Playas, Ecuador



## Aus einem Brief vom 21.5.00 von Mauricio:

„Mitte der 90er Jahre haben wir in Pesta als erstes mit einem zinslosen Spar- und Darlehenring nach JAK aus Schweden begonnen, der seither wunderbar funktioniert. Wir machten dann bald unsere ersten Versuche mit Talent, doch unser Tauschring begann erst zu blühen, als wir auf LETS umstellten, das wir in der spanischen Übersetzung SINTRAL nennen. Unser SINTRAL-Markt in Pesta blüht und gedeiht seit 1995 mit über 300 Mitgliedern. In Pesta können die Eltern auch bis zu 30 % des Schulgeldes in SINTRAL-Währung bezahlen, wenn sie positive Bilanzen haben.“

Im Mai, als SINTRAL-Gruppen in indianischen Gemeinden der Provinz Chimborazo entstanden, wurde mir aus den Unterhaltungen mit den Indianern klar, dass wir einen Weg finden mussten, die verschiedenen Gruppen zusammen zu bringen. So entschlossen wir uns, einen Kongress zu veranstalten, für alle Koordinatoren der SINTRAL-Gruppen in Ecuador. Dabei gab es gewisse Probleme mit dem Zeitpunkt. Ich hatte schon länger das Gefühl, dass unbedingt Verbände von Reisproduzenten an SINTRAL teilnehmen sollten. Zwei Monate hatte ich damit verbracht, Leute zu kontaktieren, um das hinzukriegen. Aber es kam nichts dabei heraus. Ich hatte zwar Kontakte, aber ausschließlich zu den Leitern der jeweiligen Organisation, und irgendwie habe ich den Eindruck, dass viele von ihnen auf einem Machttrip sind - unter dem Deckmäntelchen, den Armen helfen zu wollen. Sie ließen mich einfach nie mit den betroffenen Leuten reden. Der andere Faktor, den man berücksichtigen musste, war die Atmosphäre von Protest und möglicher politischer Gewalt überall hier im Land.

Doch wie auch immer, der Kongress fand schließlich vom 19. bis 22. Juni in Playas statt. Von 75 Gruppen waren nur drei nicht erschienen. Wie sich herausstellte, lag das an einem Projektleiter, der Schwierigkeiten damit zu haben scheint, Dinge zuzulassen, die er nicht völlig unter seiner Kontrolle

hat. Zusammen mit Gästen, die wir wegen ihrer Erfahrungen in alternativen Technologien eingeladen hatten, waren wir ungefähr 200 Leute.

Schon als wir die Tagesordnung aufstellten, war uns bewusst geworden, dass wir nicht in der üblichen Weise vorgehen konnten, nämlich einfach Workshops zu organisieren, die dann zu Schlussfolgerungen und Ergebnissen führten. Wir mussten eine andere Struktur finden, in der sich die Dinge erst mal entwickeln konnten, ganz ohne vorgegebene Richtlinien. Gleichzeitig mussten wir ehrlich uns selbst gegenüber sein und erkennen, dass wir eigentlich Ergebnisse erwarteten, obwohl wir ja in den Prozess nicht lenkend eingreifen wollten. In dieser Situation haben wir uns auf unsere Erfahrung mit Pestalozzi besonnen und uns dafür entschieden, mit vorbereiteten Themenumgebungen zu arbeiten. Wir entwarfen fünf davon, die sich um das Grundelement der Situation gruppieren: Informationen zum momentanen Stand im SINTRAL Ecuador.

Diese Vorgehensweise machte einigen Teilnehmern Schwierigkeiten, und am ersten Tag beklagten sich viele über die Verwirrung, die durch das Fehlen gewohnter Strukturen entstand. Bald schon aber zeichnete sich eine Veränderung des Klimas ab, als die Teilnehmer begriffen, dass sie

*Autor:  
Mauricio Wild*

*Übersetzung: Tamara T. Rapp*

*SINTRAL = LETS*

*Der Krieg gegen die Drogen-Mafias in Kolumbien, Ecuador und Bolivien ist entschieden eine Sache von seiten der USA, und das kann ohne weiteres in einen Zivilkrieg ausarten.*

*Mit den Leuten Kontakt aufzunehmen, ist sehr schwere Arbeit. Sie sind gänzlich misstrauisch und zweifeln. Sehen keinen Ausweg, und können nicht glauben, dass das, was wir tun wollen, überhaupt möglich ist. Es ist in eine Gegend mit viel Gewalttätigkeit und Kriminalität. Mein Gefühl ist eher, dass sie aus Verzweiflung so handeln, und das treibt mich noch intensiver dazu, an der Stange zu bleiben.*

selbst bestimmen konnten, wo es langging. Jetzt beklagten sich nur noch die akademisch ausgerichteten Leute, während die ärmeren und einfacheren anfangen, dem nachzugehen, was sie interessierte, und so schließlich den sehr konzentrierten Versuch machten, etwas zu erarbeiten, was genau ihren Bedürfnissen entsprach. Ein Besucher, der bereits beträchtliche Erfahrung mit der Betreuung von Kongressen hatte, meinte, dass ihm nie zuvor eine so zielgerichtete Zusammenarbeit ohne jegliche vorausgegangene Motivation begegnet sei.

Natürlich gab es auch Konflikte, und das Schöne war gerade, dass sie ausgesprochen wurden und die Leute sich offen damit auseinandersetzten. An einem bestimmten Punkt entschieden sich dann zwei Teilnehmer (einer war nicht mal Mitglied irgendeiner SINTRAL-Gruppe und auch nicht eingeladen, erwartete aber, dass wir alles so regeln sollten, wie er meinte) dafür, den Kongress zu verlassen.

An allen Ecken und Enden standen Gruppen von Leuten, machten Musik und tanzten. Das Spektrum reichte von der typischen Marimba von Esmeraldas über die Bomba von Chota bis hin zu Andenmusic von Cotacachi. Niemand verstand eigentlich, wie es möglich war, dass Schwarze, Indianer und Mestizen so harmonisch und fröhlich zusammen sein konnten. Und auch innerhalb der indianischen Gruppen gab es überhaupt keine Probleme zwischen den evangelischen und katholischen Leuten, obwohl in manchen Provinzen die Spannungen zwischen ihnen zu großen Konflikten, zu Gewalt und Verletzten geführt hatten.

Ohne dass der Prozess irgendwie angeleitet wurde, traten die gewünschten Ergebnisse ein. Die Leute begegneten sich, freundeten sich an und beschlossen, sich gegenseitig bei ihren jeweiligen Problemen zu helfen. Weitreichende Diskussionen entspannen sich, wie das alles passieren sollte. Es gab viele kreative Ideen. Während einiger längerer Gespräche wurde deutlich, dass niemandem der Sinn danach stand, eine Institution zu gründen. Alle fanden es besser, wenn sich Leute freiwillig bereitklärten, ein paar dringend anstehende, konkrete Aufgaben zu übernehmen. So gab es drei, die als nationale Koordinatoren ar-

beiten wollten. Eine Teilnehmerin wollte mit der Hilfe ihrer Studenten die Verantwortung dafür übernehmen, ein Kommunikationsnetz zwischen allen Gruppen aufzubauen und einen monatlichen Bericht herauszugeben. Jemand anders übernahm die Koordination der Versuche mit Werkzeugen aus alternativen Technologien.

Natürlich müssen wir die Ergebnisse abwarten. Aber nach dem, was alles in den letzten drei Monaten passiert ist, und im Angesicht der aufkeimenden Hoffnung der Leute, glaube ich inzwischen fest, dass sich aus diesem Kongress viele wichtige Aktionen ergeben werden.

Viele der Gruppen in Städten wie Esmeraldas und Loja befinden sich in den Slums. Die Leute leben ohne Hoffnung, mit kaum einer Mahlzeit pro Tag, ständig auf der Suche nach Arbeit, um irgendein Einkommen zu ermöglichen. Wenn sie das Glück haben, etwas Geld zu verdienen, liegen sie damit meistens unter dem Minimum, das zum Überleben gebraucht wird. Das sind Gegenden mit einer Menge sozialer Probleme. Der einzige Weg, der aus dieser Situation herausführt, besteht in der Einrichtung lokaler, dezentralisierter und arbeitsintensiver Produktionsanlagen, damit diese Leute in irgendeiner Form am SINTRAL-Netzwerk teilnehmen können. Daher sind Informationen über alternative Technologien für uns so wichtig, z.B. wenn es um die Produktion von Seife, Öl, Kleidung, Baumaterial und anderem geht. Aber um solche Projekte verwirklichen zu können, brauchen wir Geld, denn derzeit können wir Dinge wie Stahl, Werkzeuge und Maschinen nicht mit den Mitteln unserer alternativen Ökonomie erwerben.

Wir müssen es irgendwie schaffen, den Abgrund zwischen der Geldökonomie und der alternativen Ökonomie zu überbrücken. Damit alles innerhalb einer vernünftigen Frist geschehen kann, brauchen wir Geld. Von fünf Institutionen, an die wir mit einem Projektvorschlag herangetreten sind, haben uns drei bereits mitgeteilt, dass solche Projekte nicht in ihrem Arbeitsbereich liegen. Das hat mich ziemlich entmutigt, denn eigentlich hatte ich eine negative Antwort gar nicht in Betracht gezogen.

Sehr gründlich wurde die Frage disku-



tiert, wie die Ärmsten aus den Barrios der Großstädte integriert werden sollten - sie haben ja keine unterstützende Gemeinschaft um sich herum. Das könnte eine Gefahr für das nationale Netz der SINTRAL-Gruppen darstellen. Wir hatten Probleme dieser Art bereits in unserer SINTRAL-Gruppe im Pestalozzianum gehabt, wo die Leute in einem anderen Stadtteil ihre eigene Gruppe gründeten. Sie kannten sich alle nur flüchtig, und einige fingen an, Vorteile aus dem System zu ziehen. Normalerweise neigt man in solchen Situationen dazu, Kontrollmaßnahmen einzuführen, vor allem um die Verschuldung einzugrenzen. Aber wie sollen die Ärmsten der Armen in unserer Gesellschaft andere unterstützen, wenn sie selber einfach überhaupt nichts haben?

Hier wurde wieder einmal deutlich, dass alles, was im Netzwerk lief, auch den Ärmsten möglich sein musste, d.h. dass sich alle anderen gewisse Limits auferlegen mussten. So ergab sich in dieser Diskussion folgende Idee: Wenn wir uns Grenzen setzen mussten, dann sollten sie sich daran orientieren, was fürs Überleben unbedingt notwendig war, daran also, was in Ecuador als Mindestmaß anerkannt war. Als wir das durchdacht hatten, erkannten viele, dass es einfach eine Menge Leute gab, die nicht mal dieses Mindestmaß erreichen konnten.

Was soll man in so einer Situation machen? Beim Kongress bekamen die Koordinatoren-Gruppen den Auftrag, sich diesem Problem zu widmen und allen Gruppen einen Vorschlag zu unterbreiten.

Neben den entscheidenden Fragen, wie jeder an die verschiedenen Produkte kommt, die er braucht und nicht selber produzieren kann, tauchte ein weiteres Thema immer wieder auf: das Thema des Schuldenmachens und des relativen Wertes von Produkten oder Dienstleistungen.

Nachdem eins der bestimmenden Prinzipien in SINTRAL die Entscheidung ist, Lebensprozesse mit Respekt zu behandeln, wählt man hier sehr häufig Bilder aus diesem Bereich. Eines, das immer wiederkehrt, bezieht sich auf die Frage: Können wir ohne die Sonne leben? Schulden wir der Sonne was? Wann werden wir es ihr zurückzahlen? - Wir erhalten unser Leben umsonst. Wie können wir damit umgehen?

Ein anderes, oft gebrauchtes Bild: Woher kommt das Brot? Ursprünglich von Mutter Erde. Haben wir das Gefühl, ihr was für das Brot zu schulden, das wir essen?

Diese Bilder haben uns geholfen, zu verstehen, dass alle Ideen von Schuld oder Verschuldung sich auf soziale Übereinkünfte beziehen und hauptsächlich auf den Wert des Geldes. Können wir also diese Fragen von einem anderen Standpunkt aus betrachten? Wir versuchen es.

Wir kamen auf die Idee, den Wert der Dinge danach zu beurteilen, was für ein Bedarf nach ihnen besteht. Wenn wir es schaffen, die Frage der Werte von der Warte des wirklichen Bedarfs aus anzugehen, wird sich etwas verändern. Angenommen, dass ich Huhn zum Essen brauche. Ich bezweifle, dass ich mehr als eines pro Tag vertilgen kann. Also macht es keinen Sinn, mir zehn Hühner zu kaufen. Im Gegenteil, ich müsste sie füttern, was nicht nur zusätzliche Kosten, sondern auch eine Menge Ärger verursachen würde. Wenn man mehr kauft oder nimmt als man braucht, dann doch wegen des Geschäfts, das man damit machen kann, also um es in Geld zu verwandeln. Demnach ergibt sich hier der Wert aus dem Geld und nicht aus echtem Bedarf.

Hinter diesen Überlegungen sehe ich die Möglichkeiten für eine bedeutsame Entwicklung, hin zu einem Respekt vor der Natur und für den Mitmenschen, anstatt für Reichtum, Wohlstand und Macht. Natürlich sind das alles unkonventionelle Ideen, aber mit den heute gültigen Konventionen sind wir dabei, das Leben auf diesem Planeten zu zerstören. In SINTRAL beziehen sich die gezahlten Beträge auf den gemeinsam vereinbarten Wert einer Tauschaktion und sind nur interessant als Erinnerung daran. Bedürfnisse werden hier nicht dazu verwendet, einen Geldwert zu erschaffen. Wenn wir nicht in der Lage sind, unser Wertempfinden umzupolen, weg von den Dingen und hin zum Leben, zu den Lebensprozessen und seinen Notwendigkeiten, werden wir nie der Falle dieses Systems entkommen, in der wir heute sitzen.

Das ist unsere Herausforderung. Mit den Chancen, die wir haben, betrachte ich es als Privileg, hier arbeiten zu können.

*Ecuador geht seit Anfang des Jahres durch eine nie dagewesene Krise, die sich im Juni noch ins Astronomische steigern wird, wenn die Dollarisierung voll durchgesetzt ist und alle Preise sich dem amerikanischen Standard angleichen, während die Löhne nur minimal steigen. In den letzten 3 Jahren hat sich die Anzahl der Armen verdoppelt. In den letzten 3 Monaten sind mehr als 10 % der Bevölkerung ins Ausland gereist, um dort Arbeit zu suchen. Die Armut ist ungeheuer. Viele Leute haben höchstens einmal pro Tag etwas zu essen, und das in einem reichen Land! In dieser Krise hat Mauricio den Entschluß gefaßt, im ganzen Land SINTRAL-Gruppen zu starten, die untereinander in einem dezentralen Netz Handel betreiben können. Mauricios Aktion ist in den Provinzen viel schneller ins Rollen gekommen als erwartet wurde. Im Juni gab es schon 74 Gruppen, und jede Woche kommen neue dazu.*

Infos über die Arbeit der Wilds:  
<http://bidok.uibk.ac.at/texte/erziehung.html>

Wöchentlicher Pressedienst lateinamerikanischer Agenturen:  
<http://www.berlinet.de/poonal/>

Mauricio und Rebeca Wild kommen zum diesjährigen Bundestreffen in Karlsruhe. Tausende Menschen in Europa haben sie in den letzten Jahren in ihren reformpädagogischen Sommerkursen persönlich kennen und schätzen gelernt. Sie sind mit ihrem Beispiel einer „aktiven nicht-direktiven Erziehung“ seit zig Jahren Impulsgeber für Eltern und Pädagogen/innen. In ihren Büchern („Erziehung zum Sein“, „Freiheit und Grenzen, Liebe und Respekt“ u.a. schildern sie ihre Erfahrungen im Kindergarten- und Schulprojekt „Pesta“ in Ecuador, das sie vor über 20 Jahren gründeten und seither leiten. Dort entstand auch ihr erster Tauschring.

„Glaubst du, es gäbe Leute, die sich untereinander koordinieren würden, um für das Starten von SINTRAL-Gruppen in Ecuador Mittel zu sammeln? Im Moment sind wir am Ende unserer Ressourcen und versuchen verschiedene Wege, damit das Wachsen des Selbsthilfenetzes in Ecuador nicht gestoppt werden muß.“

**Wir geben die offene Frage weiter.**

## Botschaft des Vatikans in Ecuador besetzt

Quito (Reuters) – Etwa 50 Demonstranten haben die Botschaft des Vatikans in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito besetzt. An der Aktion, die friedlich verlief, nahmen Mitglieder von Umwelt-, Menschenrechts- und Frauengruppen sowie Vertreter der Bauernschaft des südamerikanischen Landes teil. Mit einem Sitzstreik forderten sie, Papst Johannes Paul II. solle in einem Konflikt zwischen der Regierung und der armen Bevölkerung von Ecuador vermitteln. Bei dem Streit geht es um die Pläne zur Öffnung einheimischer, bislang staatlicher Firmen für ausländische Investoren. Die Demonstranten befürchten den Verlust von Arbeitsplätzen und die Verarmung der Beschäftigten, sollten ausländische Konzerne die Regie über ecuadorianische Firmen übernehmen. Die Regierung in Quito will das Privatisierungsgesetz in den nächsten Tagen in den Kongress einbringen. Es ist ein Teil der Bemühungen von Präsident Gustavo Noboa, Ecuadors Wirtschaft zu stabilisieren. Der Papst, der sich für die Rechte der Arbeiter in der Dritten Welt und für einen Schuldenerlass für die bitterarmen Länder eingesetzt habe, müsse in dem Streit vermitteln, erklärten die Botschaftsbesetzer.

aus: „Süddeutsche Zeitung“ vom 12.7.2000

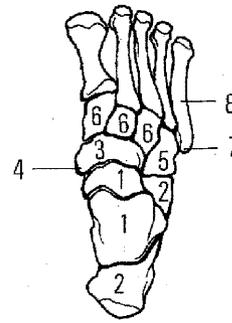
## ECKDATEN ÜBER ECUADOR

Kontinent: Südamerika  
 Amtssprache: Spanisch  
 Internationales Kennzeichen: EC  
 Nationalfeiertag: 10. August (Tag der Unabhängigkeitserklärung an Großkolumbien im Jahre 1809)  
 Fläche: 272.045,00 qkm  
 Geographische Lage: 75° W - 81° W / 2° N - 5° S  
 Hauptstadt: Quito  
 Geographische Lage der Hauptstadt: 78° 30' W 0° 13' S  
 Zeitverschiebung gegenüber MEZ: -6,0 Stunde(n)  
 Höchste Erhebung: Chimborazo 6.272 m  
 Einwohner: 11.700.000  
 Bevölkerungswachstum: 2,5 %  
 Lebenserwartung: Frauen 68 - Männer 65  
 Ethnische Gruppen: Indianer 20 %; Mestizen 35 %; Mulatten 15 %; Schwarze 5 %; Weiße 25 %  
 Analphabeten: 11,0 %  
 Durchschnittliches Jahreseinkommen je Einwohner: 1.265 \$ (US)  
 Währung: 1 Sucre (S/.) = 100 Centavos (Ctvs)  
 Sektoren der Wirtschaft: Landwirtschaft 15 %; Industrie 35 %; Dienstleistung 50 %  
 Wichtigste Importgüter: Rohstoffe, Kapitalgüter, Konsumgüter, Maschinen  
 Wichtigste Exportgüter: Rohöl, Bananen, Fischereiprodukte  
 Religionen: Anhänger von Volksreligionen: 7 %; Christen: 93 %  
 Mittlere Temperaturen: Guayaquil im Januar 24,0°C, im Juli 27,0°C; Quito im Januar 14,0°C, im Juli 14,5°C  
 Jährliche Niederschlagsmenge: Guayaquil 985 mm; Quito 1.115 mm



Die rasante Entwicklung der Tauschringbewegung in den letzten fünf Jahren läßt vermuten, daß diese Form der Selbstorganisation menschliche Bedürfnisse befriedigt, die auf andere Art und Weise nicht oder nicht mehr genügend gestillt werden können. Die weltweite Verbreitung und relative Dauerhaftigkeit des Phänomens deutet daraufhin, daß es sich nicht nur um eine kurzlebige Modeerscheinung handelt, sondern daß hinter dem Handeln der TauschringteilnehmerInnen offenbar handfeste Defizite stehen.

Gespräche mit Initiatoren und Tauschaktivisten, eigene Ziel- und Wirkungsdarstellungen seitens der Tauschringe und erste Befragungen lassen vermuten, daß die Motive sowohl in einer ökonomischen als auch sozialen Verunsicherung zu suchen sind, die das Befinden der deutschen Bevölkerung und anderer Wohlstandsgesellschaften in den 90er Jahren kennzeichnen. Diese Verunsicherung mag in den Umwälzungen begründet sein, die unsere Gesellschaft, teilweise bereits seit den 70er Jahren, zu bewältigen hat: Der Wandel in der Arbeitswelt und die damit einhergehende Krise des Sozialstaates, Individualisierungsprozesse, Einbindung in globale Strukturen und der Wandel zur Informationsgesell-



**Fußskelett:**  
 1: Talus; 2: Kalkaneus; 3: Navikulare;  
 4: Tuberositas ossis navicularis; 5: Kuboid;  
 6: Ossa cuneiformia I-III; 7: Tuberositas ossis metatarsalis V; 8: Metatarsalia

Einige Daten zur sozio-ökonomischen Situation der TeilnehmerInnen:

Die Frauen sind stärker vertreten als die Männer, was mittels der Interviews auf die höhere Anerkennung der informellen, unentgeltlichen Reproduktionsarbeit im Tauschring zurückzuführen ist. Für diese in Haus, Familie und sozialem Umfeld geleistete Arbeit, sind in unserer Gesellschaft trotz der Annäherung der Geschlechterrollen nach wie vor hauptsächlich die Frauen zuständig. Frauenarmut oder gar die

Patricia Lista

## „Ein Schritt in die richtige Richtung ...“

schaft. Das Zusammenwirken dieser gesellschaftlichen Entwicklungen bringt individuelle Problemlagen hervor, die von materieller und immaterieller Knappheit geprägt sind. Eine Antwort auf die Frage, welche Rolle und Funktion die Tauschringe in der so gekennzeichneten Situation einnehmen, soll mit Hilfe einer empirischen Analyse versucht werden. Einige Aspekte der noch nicht vollständig ausgewerteten Untersuchung, in der qualitative (Interviews und Expertengespräche) und quantitative (Fragebögen) Methoden zur Anwendung kamen, werden im folgenden kurz dargestellt.

überschüssige Zeit von nicht erwerbstätigen Frauen konnten nicht als Gründe festgestellt werden.

Die Gruppe der 30 bis 39-Jährigen ist am stärksten im Tauschring vertreten. Zwei Drittel dieser Gruppe, bei der man eigentlich junge Familien erwarten würde, lebt in einem kinderlosen Haushalt, was dafür spricht, daß die Teilnahme am Tausch ein gewisses Maß an Zeitflexibilität voraussetzt, das Familien mit kleinen Kindern nicht haben. In die gleiche Richtung weist das Ergebnis, daß die vorherrschende Haushaltsform unter den Befragten Tauschring-

teilnehmerInnen der Single-Haushalt ist. Hier spielt aber auch die Suche nach Sozialkontakten eine Rolle, die im Zuge der Auflösung tradierter sozialer Netze neue Netzwerke, wie die Tauschringe, entstehen läßt.

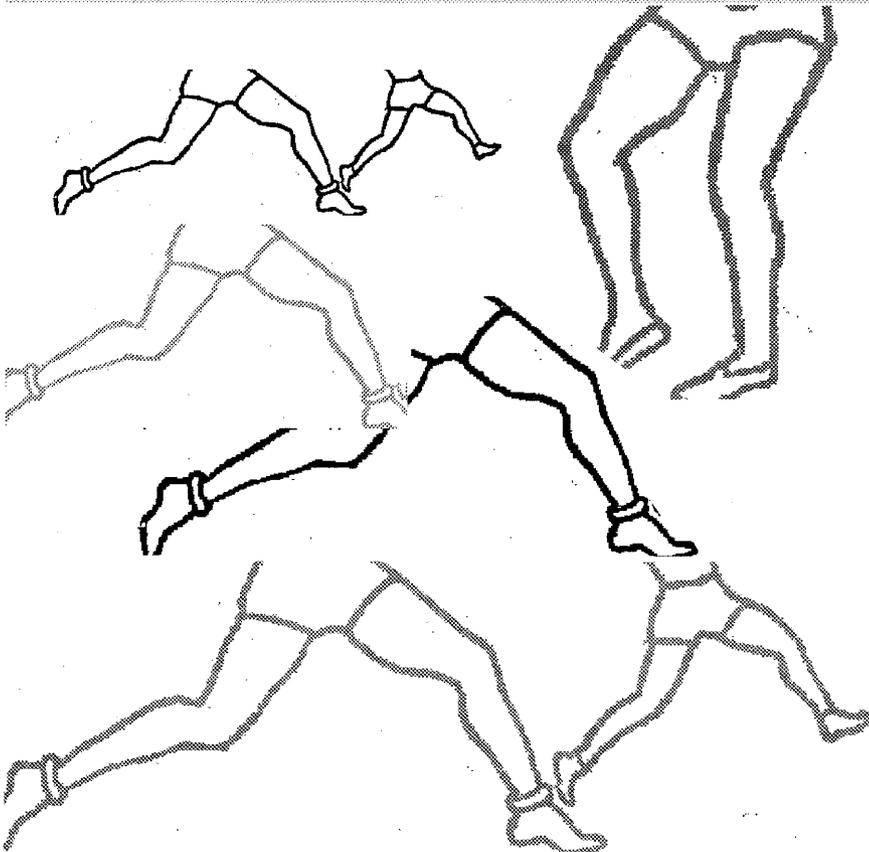
Unter den Befragten bilden die Personen mit höherem Schulabschluß und mittlerer bis guter beruflicher Stellung eine überwältigende Mehrheit. Personen mit Hauptschulabschluß und ArbeiterInnen sind nur in einer nicht nennenswerten Zahl vertreten. Besonders auffällig ist die hohe Zahl der Selbständigen. Ihre innovative, risikofreudige Art findet in der neuen Tauschorganisation ein Pendant, doch sie nutzen den Tauschring auch, um Kunden zu akquirieren, und für den Wettbewerb „draußen“ zu üben. Die Interviews bestätigen, daß Tauschringe eher von konsum- und gesellschaftskritischen Individualisten getragen werden, denen analytisches Denken nicht fremd ist und die nicht selten bereits vor ihrem Engagement im Tauschring eigenwillige Wege gegangen sind.

*Die vollständige Analyse, die viele weitere relevante Aspekte behandelt, wird in Form einer Dissertation im nächsten Jahr erscheinen.*

Die Palette an Motivationen der Tauschringmitglieder ist breit gefächert. Die Ansicht, daß Tauschringe eine ergänzende Alternative zum Geldsystem sein können, ist einer der Gründe für die Teilnahme am Tausch. Die Diskussion über die Schwächen des Geldsystems wird von einigen Interviewten als Kritik am Zinssystem mit Bezug zu den freiwirtschaftlichen Ideen geführt. Die meisten Gesprächspartner jedoch sehen das Geldsystem in engem Zusammenhang zu ihren persönlichen ökonomischen Zwängen mit besonderem Bezug zur Arbeit. Auf der einen Seite steht die Erkenntnis, daß in unserer Gesellschaft Geld zum Leben benötigt wird und irgendwie verdient werden muß. Auf der anderen Seite stehen die Wünsche und Gefühle, die für mehr Unabhängigkeit vom Kampf ums Geld und für eine bedürfnisgerechtere Sicherung des Lebensunterhaltes sprechen. Der bargeldlose Tausch bietet die Möglichkeit, wenn auch vorerst nur im kleinen Rahmen, dem Diktat der Kosten und des rationellen Kalküls ein „Schnippchen zu schlagen“.

Viele TeilnehmerInnen finden es einfach faszinierend, daß in unserer durch und durch monetarisierten Welt ein Austausch von handfesten Leistungen ohne Geld organisiert wird. Sie waren neugierig auf die Umsetzung der Idee und wollten dabei sein. Andere wiederum suchten neue Kontakte oder ein neues Feld für ihr Engagement. Rein finanzielle Gründe werden von den Befragten kaum benannt, obwohl für den einen oder die andere der konkrete Erwerb einer Dienstleistung, die auf dem freien Markt sehr teuer ist, ausschlaggebend für den Beitritt war.

Insgesamt betrachtet, sofern es die noch unvollständige Auswertung zuläßt, beurteilen die Befragten die Tauschringe, auch diejenigen, die viele positive Erfahrungen im Tauschring gesammelt haben, zurückhaltend und mit nüchternen Augen. „Ein Schritt in die richtige Richtung, ein kleiner Ansatz, ein Workshop, eine Krücke auf dem Weg zu einer Utopie, ein Zukunftsprojekt“ - viele Bezeichnungen, die Skepsis und Hoffnung zugleich ausdrücken.



# Immer aktuell

## Kontakte · Informationen Arbeitsteilung überregionaler Aufgaben

### TR-Adressenliste:

Das Tauschring-Archiv, Klaus Kleffmann  
Hasenkamp 30, 49504 Lotte, Tel. 05404 - 7 24 00,  
Fax -48 22, eMail: archiv@tauschring-archiv.de

Kreuzberger Tauschring c/o Nachbarschaftsheim,  
Urbanstr. 21, 10961 Berlin, Tel 030-6 92 23 51,  
eMail: Kreuzberger.Tauschring@gmx.de

Internet:

[www.nachbarschaftshaus.de/tausch/tausch/htm](http://www.nachbarschaftshaus.de/tausch/tausch/htm)

### TR-Adressen-Faxabruf:

TR Berlin-Kreuzberg: 030/690 404 67

### Internet:

[www.tauschring-archiv.de](http://www.tauschring-archiv.de)  
[www.BAG-Tauschsysteme.de](http://www.BAG-Tauschsysteme.de)

### Contraste: Zeitschrift für Selbstverwaltung,

Tauschring Prenzlauerberg, Ricarda Buch,  
eMail: ribuch@yahoo.com  
Tausch-System-Nachrichten: Das Tauschring-Archiv,  
Klaus Kleffmann, Hasenkamp 30, 49504 Lotte,  
Tel. 05404-7 24 00,  
Fax -48 22, eMail: archiv@tauschring-archiv.de

### Das Tauschring-Archiv:

Allgemeine Informationssammlung und periodische  
Veröffentlichung, Anschrift s.o.

### Software für Tauschringe:

Tauschring Karlsruhe,  
Hardtstr. 37a, 76185 Karlsruhe,  
Tel/Fax 0721-955 35 41,  
eMail: tauschring.ka@t-online.de

### Liste mit Büchern und Veröffentlichungen über Tauschringe:

Das Tauschring-Archiv (s.o.)

### Gründungsinformationen:

Information und Seminare zur Gründung neuer  
Tauschringe,  
Nürnberg, Gib & Nimm Tauschring,  
Heinrich Haussmann  
Tel. 0911-288512, Fax 0911-288514,  
eMail: heinrich.haussmann@t-online.de

### Information, Verfolgung der Recht- sprechung bei Nachbarschaftshilfe:

Das Tauschring-Archiv (s.o.)  
Sozialrechtliche Fragen: Kreuzberger

Tauschring, Stefan Purwin,  
c/o Nachbarschaftsheim Urbanstraße,  
Urbanstr. 21, 10961 Berlin,  
Tel 030-6922351, 6904970,  
eMail:Kreuzberger.Tauschring@gmx.de  
Informationen zu Organisationsformen,  
öffentliche Fördermittel und Zuschüsse:  
Das Tauschring-Archiv (s.o.)

### Überregionaler Tausch:

Ressourcen-Tauschring,  
Das Tauschring-Archiv (s.o.);

### Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutsche Tauschsysteme (BAG):

Zeitbörse Kassel,  
Klaus Reichenbach; Tauschring Bielefeld, Klaus Kiene;  
Tauschinitiative Wetzlarer Talente e. V., Ljiljana Lapu-  
Fiedler; LETS-Tauschnetz München, Elisabeth  
Hollerbach; Klaus Kleffmann, Osnabrücker Zeit-TR  
+ Osnabrücker Ring (Seniorenengossenschaft)  
+ überregionaler Ressourcen-Tauschring,  
eMail: bag@bag-tauschsysteme.de

### Internationales:

Verbindungen zu Tauschringen im Ausland,  
internationale LET-Systeme:  
Tauschring Prenzlauerberg, Ricarda Buch,  
eMail: r.buch@partisan.net  
Verbindung nach Österreich:  
TKS-TauschKreis Service, Reinhard Pichler,  
Bildungshaus St. Georgen,  
A-9313 St. Georgen a.L.,  
Tel. 0043(0)4213/20 46-39,  
Fax 0043(0)4213/20 46-46,  
eMail:pichler@bildungshaus.at;  
Deutsches Tauschring-Archiv (s.o.)  
Verbindung in die Schweiz:  
INWO Schweiz, Renato Pichler, PF,  
CH-5001 Aarau, Internet:  
<http://www.talent.ch>; Deutsches  
Tauschring-Archiv (s.o.)

### Integration von Gewerbe:

Tauschring Nachbarschaftshaus,  
65203 Wiesbaden-Biebrich, Rathausstr. 10,  
Stefan Göser, Tel.: 0611-9 67 21-31,  
Fax: 0611-9 67 21-50

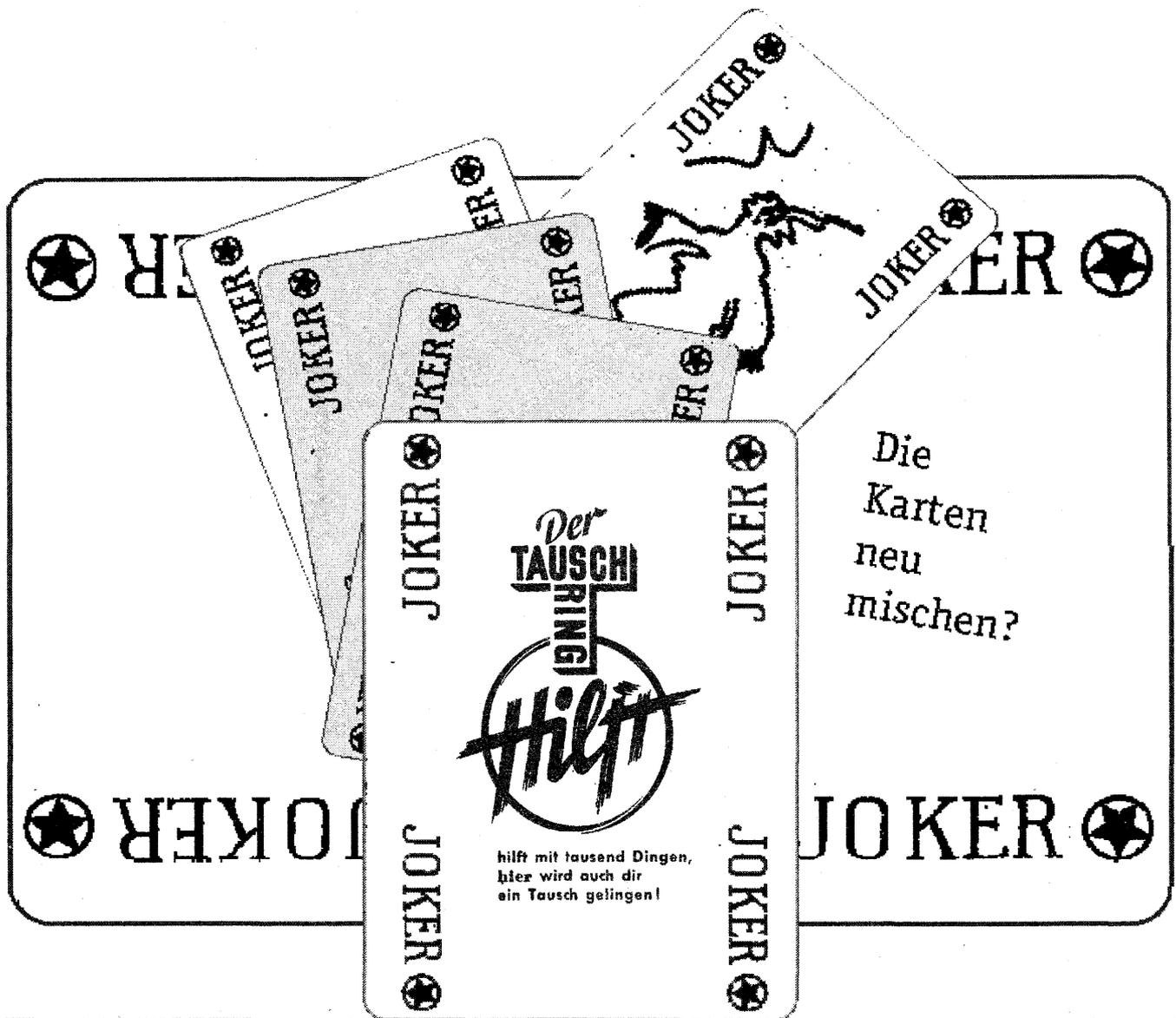
### Diplomarbeiten zu TS-Themen:

Das Tauschring-Archiv (s.o.)



# LETZ NETZ TAUSCH-SYSTEM NACHRICHTEN

4 x im Jahr als Abo  
MITMISCHEN!



ABO

Das Tauschring Archiv

Hasenkamp 30, 49504 Lotte-Halen · Tel. 05404 / 72400, Fax. 05404 / 4822

[www.tauschring-archiv.de](http://www.tauschring-archiv.de)